KÖLN MUSS MAL

EINE MULTIMEDIALE KAMPAGNE
ALS AUFFORDERUNG ZUR
UMSETZUNG EINES ÖFFENTLICHEN
TOILETTENKONZEPTS FÜR KÖLN

Abschlussarbeit (Dipl.)
ecosign / Akademie für Gestaltung
Wintersemester 2022
vorgelegt am 20.12.2022

Pauline Muszi
Werderstraße 10
50672 Köln
pmuszi@yahoo.de

Erstprüfer: Elmar Sander (M.A)
Zweitprüfer: Prof. Jörg Gätjens
Betreuerin: Dr. Bettina Beltz

Diplomarbeit.indd 1 12.01.23 14:33

Pinkelpausenanzahl: **542**

Diplomarbeit.indd 2 12.01.23 14:33

Abstract

Ob und wie einfach Bürger*innen ihren Grundbedürfnissen nachgehen können, hat einen direkten Einfluss auf ihren Aktionsradius in der Öffentlichkeit. Das macht öffentliche Toiletten zu Schlüsselobjekten des öffentlichen Lebens und trotzdem gibt es kaum Städte, in denen sie bewusst als Teil der Gestaltung des urbanen Raums mitgedacht werden. Öffentliche sanitäre Anlagen, beziehungsweise ihre Abwesenheit, werden somit zum politischen Werkzeug, das entscheidet, wer wie an einer Gesellschaft teilnehmen kann. Die vorliegende Arbeit untersucht die sozialen sowie ökologischen Potenziale öffentlicher Toiletten und wieso der Thematik trotz ihrer gesellschaftlichen Auswirkungen kein Raum auf politischer Ebene gegeben wird. Zusätzlich wird anhand einer Analyse der sanitären Anlagen der Stadt Köln eruiert, welche lokalen Schritte nötig wären, um eine ganzheitliche urbane Toilettenstruktur zu implementieren.

Als größtes Hindernis bei der Umsetzung einer zukunftsfähigen Öffentlichen-Toiletten-Landschaft identifiziert die Arbeit die mangelnde Präsenz der Thematik in der Öffentlichkeit sowie die gesellschaftliche Scham, die um sie herrscht. Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnis wurde die multimediale Kampagne „Köln muss mal“ entwickelt, die genau bei der Überwindung dieses Hindernisses ansetzt.

Stichwörter: Öffentliche Toiletten, Geschlecht, Ableismus, Feminismus, Sanitärwende, Köln

INHALTSVERZEICHNIS

1. Klossar 2

2. Warum geht es hier um Klos? 3

2.1. Definition und Abgrenzung 4

TEIL I: KLOS

3. Eine kurze Geschichte eines langen Bedürfnisses 6

4. Tabuthema Toilette 13

4.1. Der Ekel vor der öffentlichen Toilette 13

4.2. Toiletten und Sprache 17

5. Fäkalien als Ressource 20

6. Pinkeln ist politisch 25

6.1. Toiletten und Feminismus 26

6.2. Toiletten und Geschlecht 31

6.3. Toiletten und Ableismus 34

6.4. Toiletten und Obdachlosigkeit 37

7. Verankerung im Nachhaltigkeitsdiskurs 39

TEIL II: KÖLNS KLOS

8. Das sind Kölns Klos 40

8.1. Kölns Klo Typen 43

8.1.1. Stein-auf-Stein Toiletten 43

8.1.2. City-Toiletten 44

8.1.3. Mobiltoiletten 45

8.1.4. HappyToilet 46

8.1.5. Urinale 47

8.1.6. Öffentlichen Einrichtungen 48

8.2. Kölns Klos in Zahlen 51

8.3. Kölns Klos sind politisch 52

9. Daran scheitern Kölns Klos 55

9.1. Zuständigkeit 55

9.2. Kosten 56

9.3. Bürokratie 56

9.4. Zweckentfremdung 56

10. Das brauchen Kölns Klos 58
10.1. Erweiterung des Angebots 58
10.2. Gleichberechtigung 60
10.3. Instandhaltung 60
10.4. Sanitärwende 61
10.5. Finanzierung 61
10.6. Politisches Bewusstsein 62

TEIL III: KÖLN MUSS MAL

11. Die Kampagne 63
12. Zielgruppenanalyse 64
13. Inspirationsanalyse 65
13.1. Goldeimer 65
13.2. Infographics in Context 66
14. Gestaltung 67
14.1. Namensgebung 67
14.2. Kommunikation 67
14.3. Logo 67
14.4. Farben 69
14.5. Typografie 70
15. Touchpoints 71
15.1. Toiletten-Interventionen 72
15.2. Infografiken 74
15.3. Website und Petition 78
16. Ausblick 79

17. Fazit 80
18. Quellenverzeichnis 82
18.1. Literatur 82
18.2. Abbildungen 89
19. Eidesstattliche Erklärung 92

1. Klossar

*****
wird verwendet, um allen Geschlechtern sprachlichen Raum zu geben, der Lesefluss wird hierbei aktiv gestört, um ein Nachdenken über das binäre, diskriminierende System der deutschen Sprache anzustoßen

Frauen* / Männer*
wird verwendet, um auf den konstruierten Charakter von Geschlecht hinzuweisen und bezieht sich auf alle Menschen, die sich unter dem jeweiligen Geschlecht definieren

FLINTA*
steht für Frauen, Lesben, intersexuelle, nicht-binäre, trans und agender Personen und wird benützt, wenn es um Menschen geht, die aufgrund ihrer Geschlechtsidentität systematisch diskriminiert werden

Cis-Gender
bezeichnet Menschen, deren Geschlechtsidentität mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde, übereinstimmt

mensch
wird anstelle des Pronomens man verwendet, um bewusst der binären und männlichen Konnotation des Begriffs entgegenzuwirken

Schwarz
wird großgeschrieben, da es nicht die Hautfarbe einer Person beschreibt, sondern eine strukturell untergeordnete Position in einer mehrheitlich weiß dominierten Gesellschaft

Behinderung
beschreibt auf der einen Seite eine gesundheitliche oder körperliche Einschränkung im medizinischen Sinne, ist jedoch stets in Beziehung zu räumlichen und gesellschaftlichen Hindernissen zu verstehen, die eine selbstbestimmte Teilhabe erschweren

um eine Reduzierung eines Menschen auf den Aspekt einer Behinderung zu verhindern, wird von „Menschen mit Behinderungen“ gesprochen

Diplomarbeit.indd 2 12.01.23 14:33

2. Warum geht es hier um Klos?

„Ich muss mal, ich frag schnell in dem Café dort, ob ich da aufs Klo darf.“
„Ich muss mal, vielleicht gibt es in dem Einkaufszentrum da vorne ja ein Klo.“
„Ich muss mal, meinst du, ich kann schnell dort hinten in den Busch gehen?“
„Ich muss mal, ich geh mal eben auf die einladende öffentliche Toilette dort vorne.“

EINER DIESER SÄTZE WIRD NIE GESAGT

77,5 % der Deutschen leben in einer Stadt (vgl. Statista 2021), ein Raum, in dem Demokratie, Integration und Partizipation tagtäglich konstituiert werden (vgl. Delitz 2018: 31). Da mensch in der Stadt häufig Zeit entfernt von seiner privaten Sphäre verbringt, müssen regelmäßig auch private Abläufe, wie der Gang zur Toilette, in der Öffentlichkeit erledigt werden. Ob und wie einfach dieses Grundbedürfnis befriedigt werden kann, formt den urbanen Aktionsradius eines Menschen und folglich auch die aktive Teilnahme am öffentlichen Leben (Kuhn et al. 2022: 69).

Doch was es nicht gibt, kann nichts formen. Denn so wichtig öffentliche Toiletten für eine gesellschaftliche Partizipation für alle sind, so selten begegnet mensch Städten, in denen sie dieses Potenzial erfüllen. Mit meiner Abschlussarbeit möchte ich die Vielschichtigkeit der gesellschaftlichen Auswirkungen öffentlicher Toiletten erforschen, verstehen, weshalb sie so wenig Raum in unseren Städten einnehmen und demonstrieren, inwiefern mein Abschlussprojekt „Köln muss mal“ dazu beiträgt, dies zu ändern: Eine Untersuchung, die sich aus drei Teilen zusammensetzt: „Klos“, „Kölns Klos“ und „Köln muss mal“.

Der erste Teil mit dem Titel „Klos“ verankert die Thematik öffentliche Toiletten in einem wissenschaftlichen Kontext. Beginnend mit einer Abgrenzung der öffentlichen von der privaten Toilette wird anschließend ein Blick in die Geschichte der sanitären Anlagen geworfen. Daraufhin wird die Tabuisierung des Themas und inwiefern die Überwindung dieses Tabus eine Nutzung von Fäkalien als Ressourcen vorantreiben könnte behandelt. Zudem werden die politischen Dimensionen der Thematik unter Aspekten von Feminismus, Geschlecht, Ableismus und Obdachlosigkeit diskutiert. Abschließend verankert der erste Teil dieser Arbeit die gewonnenen Erkenntnisse in dem aktuellen Nachhaltigkeitsdiskurs mit Hinblick auf die „17 Ziele für nachhaltige Entwicklung“ der Vereinten Nationen.

Im zweiten Teil, „Kölns Klos“ werden die gewonnenen Erkenntnisse auf Köln, den geografischen Fokuspunkt dieser Arbeit, übertragen. Anhand einer Analyse der öffentlichen Toilettensituation der Stadt wird eine Bestandsaufnahme durch-

Diplomarbeit.indd 3 12.01.23 14:33

geführt und Problemstellen werden identifiziert. Anschließend wird eruiert, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um eine zukunftsfähige Öffentliche-Toiletten-Landschaft in Köln zu ermöglichen.

Die interdisziplinäre Betrachtung der Thematik öffentliche Toiletten kulminiert im dritten Teil dieser Arbeit: „Köln muss mal“. Dieser Abschnitt führt durch die Praxis meines Abschlussprojekts und stellt Konzept, Zielgruppe, Inspirationen, Gestaltung sowie die einzelnen Touchpoints der entstandenen Kampagne vor. Abschließend diskutiert Teil drei zukünftige Entwicklungsmöglichkeiten des Projekts.

Im abschließenden Fazit dieser Arbeit werden die Inhalte der drei Teile zusammengeführt und die gewonnen Erkenntnisse hinsichtlich der gesellschaftlichen Auswirkungen eines urbanen öffentlichen Toilettenkonzepts dargelegt.

2.1. Definition und Abgrenzung

Die Toilette ist eine „sanitäre Anlage zur Verrichtung der menschlichen Notdurft“ (Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache 2022), die laut dem Verein Deutscher Ingenieure dann als öffentlich gilt, wenn sie sich in Gebäuden befindet, die zusätzlich zu dort arbeitenden Menschen bestimmungsgemäß von Publikum aufgesucht wird oder wenn es sich um ein eigens für sanitäre Zwecke errichtetes Gebäude handelt (vgl. Verein Deutscher Ingenieure e.V. 2008: 5). Laut dieser Definition fallen unter den Begriff „öffentliche Toilette“ auch exklusive Toiletten in Schwimmbädern, Universitäten oder Theatern. Dies sind jedoch nicht die Anlagen, denen der Fokus dieser Arbeit gilt. Denn die Bundeszentrale für politische Bildung definiert den Begriff „Öffentlichkeit“ als „jenen gesellschaftlichen Bereich, der über den privaten, persönlichen, relativ begrenzten Bereich hinausgeht und für die Allgemeinheit offen und zugänglich ist“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2020). Mit Hinblick auf diese Auslegung von „öffentlich“ geht es in der vorliegenden Arbeit primär um sanitäre Anlagen, die tatsächlich der Allgemeinheit offen stehen und sich im frei zugänglichen öffentlichen Raum befinden. Schließlich sollte die Grundfunktion einer öffentlichen Toilette sein, dass sie für Menschen, die sie benötigen, frei zugänglich ist. Ein Bedürfnis, das entweder daraus entstehen kann, dass mensch von seinen eigenen sanitären Anlagen entfernt ist oder dass erst gar keine eigenen sanitären Anlagen existieren (vgl. Kira 1976: 193). Inwiefern öffentliche Toiletten oft trotz ihrer Platzierung im frei zugänglichen öffentlichen Raum nicht der Definition „für

Diplomarbeit.indd 4 12.01.23 14:33

die Allgemeinheit offen und zugänglich“ (Bundeszentrale für politische Bildung 2020) gerecht werden, ist einer der Punkte, den diese Arbeit diskutiert.

Auch wenn die Grunddefinition der Toilette auf ihrer Funktion zur Verrichtung der menschlichen Notdurft beruht, sind öffentliche Toiletten jedoch weit mehr als Räume, um zu defäkieren. Sie bieten einen Ort, um sich herzurichten, sich umzuziehen, sich zu waschen oder um medizinischer Versorgung nachzugehen, wie zum Beispiel einen Kolostomiebeutel zu wechseln, Insulin zu spritzen oder Medikamente einzunehmen (vgl. Brauer 2020: 5). Da öffentliche Toiletten einen abgegrenzten, quasi geschützten Raum bieten, werden sie zudem oft auch für Tätigkeiten genützt, die über ihren vorgesehenen Nutzen hinausgehen, wie zum Beispiel Drogenkonsum, Sex oder Übernachtung. Das alles macht sie zu einem Ort, der mehrere Orte zugleich ist und an dem verschiedene Interessengruppen aufeinandertreffen (vgl. Barcan 2010: 26).

Diplomarbeit.indd 5 12.01.23 14:33

3. Eine kurze Geschichte eines langen Bedürfnisses

Historisch ist jede Epoche und jede Kultur geprägt von anderen Lebensumständen und muss mit ihren eigenen Herausforderungen umgehen. Und doch zieht sich eine Sache durch die gesamte Geschichte hindurch: Alle müssen mal. Vom antiken Tempel über die Ritterburg bis hin zur Kölner Mietwohnung, einen Weg zu finden, mit menschlichen Ausscheidungen umzugehen, begleitet die Menschheit seit jeher. Diese Jahrtausende an Erfahrung im Umgang mit Fäkalien macht das Thema Toiletten zu einem, bei dem wir besonders viel aus einem Blick in die Vergangenheit lernen können. Denn um zu verstehen, welchen Platz öffentliche Toiletten heutzutage in unserer Gesellschaft einnehmen, ist es wichtig, zu erforschen, wie sich der Bezug zu ihnen über die menschliche Geschichte hinweg entwickelt hat. Da es durch die Geschichte hindurch viele viele verschiedene Wege gab, wie mit Fäkalien umzugegangen wurde, könnte mensch diesen alleine eine ganze Arbeit widmen. Dieses Kapitel zielt demnach nicht darauf ab, die umfassende Geschichte der Toilette in ihrer Vollkommenheit wiederzugeben, sondern möchte anhand eines Exkurses in die prägendsten Epochen zeigen, inwiefern der Umgang mit Fäkalien seit jeher eine Reflexion des Standes einer Kultur und derer Herausforderungen darstellt.

Da mein Abschlussprojekt sich auf öffentliche Toiletten in Köln fokussiert, sind in diesem Rahmen geschichtlich besonders jene Entwicklungen relevant, die sanitäre Anlagen, so wie sie heutzutage in Deutschland vorzufinden sind, geformt haben. Deswegen nähert sich dieses Kapitel der Geschichte der Toilette aus einer westlichen Perspektive. Dies soll selbstverständlich keine Wertung hinsichtlich der vielseitigen anderen kulturellen Umgängen mit der Entsorgung von Fäkalien ausdrücken. Zudem ist zu bedenken, dass sich ein Großteil der historischen Informationen zu Toiletten hauptsächlich auf urbane Regionen und eine elitäre Schicht fokussieren. Zu den ländlichen Handhabungen von Fäkalien gibt es kaum Überlieferungen, da diese vermutlich improvisiert wurden und von Ort zu Ort variierten (vgl. Antoniou 2016: 2). Generell fällt bei einer historischen Auseinandersetzung mit Toiletten auf, dass wenig Forschung in diesem Bereich existiert. Historiker*innen fokussieren sich meist auf Berichte über Wasserversorgung oder Hydraulik, während geschichtliche Informationen zu Toiletten eher karg ausfallen (vgl. ebd.: 1). Dies könnte an der gesellschaftlichen Tabuisierung und Banalisierung des Themas Fäkalien liegen, die in Kapitel 4 dieser Arbeit noch ausführlicher diskutiert wird.

Diplomarbeit.indd 6 12.01.23 14:33

Wo beginnt also die Geschichte eines Themas, das die Menschheit seit Anbeginn begleitet? Nimmt mensch die heutigen öffentlichen Toiletten als Zielpunkt, liegt der Anfang der Geschichte bei der Entstehung eines Bedürfnisses nach einer gemeinschaftlichen Entsorgung menschlicher Fäkalien. Dies ist eine Entwicklung, die damit begann, dass Menschen sich niedergelassen und zu größeren Ansammlungen geformt haben. Denn durch das Zusammenfinden in größeren Gruppen wurde das Hygieneverhalten der einzelnen Person zur Angelegenheit der Gruppe (vgl. Kira 1976: 6).

In ihrer Grundform funktionieren sanitäre Anlagen seit jeher gleich: Eine Form von Behälter fängt körperliche Ausscheidungen auf und diese werden anschließend durch Ausstreuen auf die Erde oder Wegspülen mit Wasser entsorgt (vgl. ebd.: 6). Spuren solcher Toilettenanlagen in mehr oder weniger ausgeprägter Form wurden in fast allen antiken Kulturen entdeckt. So gab es in den Palästen des alten Ägyptens bereits Innenraum-Toiletten in Form eines Holz- oder Steinsitzes über einer Jauchegrube, sowie ähnliche Strukturen im Freien für den Rest der Bevölkerung (vgl. Antoniou 2016: 2). Was diese Berichte jedoch von den sanitären Anlagen der späteren Antike unterscheidet, ist die Abwesenheit eines Abwassersystems sowie der Nutzung einer Wasserspülung.

Die ältesten Berichte von mit Wasser gespülten Sanitäranlagen stammen aus der Mitte des dritten Jahrtausends v. Chr. aus den Städten Harappa und Mohenjo-Daro in der Indus-Kultur im heutigen Nordwesten Indiens. Dort wurden in beinahe jedem Haus Überreste von sanitärer Anlagen, inklusive aufwendiger Abwasseranlagen, gefunden, nicht unähnlich derer, die wir heute nutzen (vgl. Antoniou 2016: 2). Ähnliche Entwicklungen gab es um die gleiche Zeit auch bei den Minoern, der ersten Hochkultur Europas, in Knossos auf der heutigen Insel Kreta (vgl. Kira 1976: 7).

In der klassischen Antike tauchte die Beseitigung von Fäkalien durch eine Wasserspülung in Kombination mit einem komplexen Abwassersystem ab ca. 800 v. Chr., zuerst in Griechenland und anschließend in Rom, auf (vgl. Antoniou 2016: 2). Gerade die öffentlichen Latrinen des alten Roms zählen zu den wohl bekanntesten historischen sanitären Anlagen (siehe Abb. 1). Für knapp 1.500 Jahre dominierte die Latrine der klassische Antike mit ihrem Aufbau aus einer Bank mit mehreren Sitzen und einem stetigen Wasserlauf darunter die sanitären Anlagen der Geschichte. Charakteristisch hierbei war stets, dass solche Latrinen von mehreren Menschen gleichzeitig benutzt werden konnten (vgl. Antoniou 2016: 1).

Diplomarbeit.indd 7 12.01.23 14:33

Abb. 1: Die Latrinen des antiken Roms

Diese gemeinschaftlichen sanitären Anlagen stehen im direkten Kontrast zu der heutigen Verknüpfung von Toiletten und Privatsphäre. Im alten Rom war die Toilette keine private Enklave, sondern ein öffentlicher Raum in dem nebeneinander gesessen, diskutiert, verhandelt und Verträge abgeschlossen wurden (vgl. Iseli 2015: 7). Zwar kann der römische Entwurf der Toilette als Inspiration hinsichtlich der Enttabuisierung des Themas Fäkalien gesehen werden, jedoch ist zu bedenken, dass die öffentlichen Latrinen des alten Roms aufgrund mangelnden Hygienewissens ein Hotspot für die Übertragung von Krankheiten waren und vermutlich maßgeblich zu der hohen Sterberate der Zeit beigetragen haben (vgl. Antoniou 2016: 21).

Zusätzlich zu diesen Latrinen gab es im alten Rom auch erste Formen von öffentlichen Urinalen. Der Urin aus diesen öffentlichen Urinalen wurde gesammelt und verkauft, um für die Herstellung von Seife für die Reinigung von Stoffen genutzt zu werden (vgl. Schrader 2003: 12). Dies lässt darauf schließen, dass im alten Rom ein Bewusstsein für den Wert von Fäkalien, insbesondere von Urin, herrschte: So sehr sogar, dass Kaiser Vespasian, der Rom von 69 bis 79 n. Chr. regierte, eine Steuer auf den Verkauf des Urins aus öffentlichen Toiletten einführte, die „vectigal urinae“[1] (vgl. Wald 2021: 131).

[1] ALS VESPASIAN VON SEINEM SOHN TITUS DAFÜR KRITISIERT WURDE, SOLL ER IHM EINE MÜNZE AUS DEN EINNAHMEN UNTER DIE NASE GEHALTEN HABEN, MIT DEM KOMMENTAR: „PECUNIA NON OLET!“ (GELD STINKT NICHT)

(VGL. MÖLLRING 2003: ANMERKUNGEN XVII)

Diplomarbeit.indd 8 12.01.23 14:34

Nach dem Fall des römischen Reichs 476 n. Chr. gerieten die komplexen sanitären Anlagen der Antike, wie so viele technologische Fortschritte, in Vergessenheit (vgl. Antoniou 2016: 48). In den Städten des europäischen Mittelalters erleichterte sich der Adel in abgetrennten Latrinen auf den Burgmauern, von wo aus die Exkremente, im Gegensatz zu den Abwassersystemen der Antike, direkt auf die Straße fielen (siehe Abb. 2). Für den Rest der mittelalterlichen Bevölkerung fiel dieser Umweg aus und sie erleichterte sich direkt auf der Straße (vgl. Iseli 2021: 8).

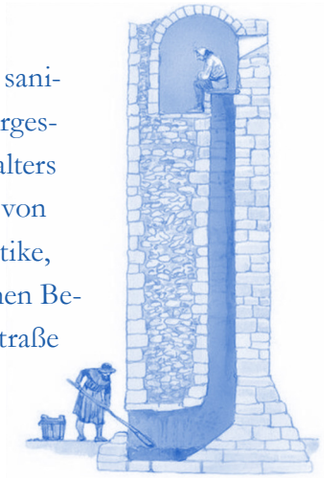
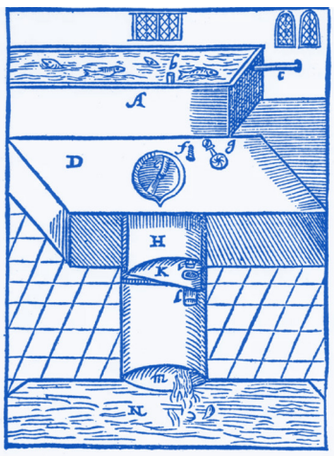


Abb. 2: Die Latrinen der mittelalterlichen Burgen

1596, fast 4000 Jahre nach den ersten Spültoiletten der Indus-Kultur, wurde die Wasserspülung für Toiletten wiederentdeckt: Diesmal in England, wo Sir John Harington eine Toilette mit einer solchen Spülung für seine Patentante Königin Elisabeth die Erste entwickelte (vgl. Antoniou 2016: 42). Für die Mehrheit der europäischen Bevölkerung unterschied sich der Umgang mit Fäkalien jedoch bis zur industriellen Revolution nicht groß von den Sitten des Mittelalters. Dies änderte sich nicht, bis sich (fast 200 Jahre nach Haringtons erstem Entwurf) das Wasserklosett schlussendlich etablierte, als 1775 Londoner Uhrmacher Alexander Cumming für eine überarbeitete Version einer Toilette mit Wasserspülung Patent anmeldete (vgl. Wald 2021: 31). Von dort an entwickelte sich die Spültoilette stetig weiter, bis sie um 1900 herum zu einem aus einem Stück bestehenden keramischen Objekt zusammengeführt und zur meistverbreiteten Toiletten-Lösung in Europa wurde (vgl. ebd.: 32).



A. the Cesterne.
B. the little washer.
C. the wast pipe.
D. the seate boord.
E. the pipe that comes from the Cesterne.
F. the Screw.
G. the Scallop shell to cover it when it is shut downe.[53]
H. the stoole pot.
I. the stopple.
K. the current.
L. the sluce.[54]
M. N. the vault into which it falles: alwayes remember that ( )[55] at noone and at night, emptie it and leave it halfe a foote deepe in fayre water. And this being well done, and orderly kept, your worst privie may be as sweet as your best chamber.

Abb. 3: Illustration John Harringtons Spültoilette

Diplomarbeit.indd 9 12.01.23 14:34

Im Europa des 19. Jahrhunderts wurde unerwünschtes öffentliches Urinieren immer mehr zum Problem (vgl. Schrader 2003: 65). Der Fokus lag hierbei primär darauf, Männer* davon abzuhalten, in der Öffentlichkeit zu urinieren, da die Meinung herrschte, dass Frauen* mehr Kontrolle über ihren Körper hatten und ihren körperlichen Bedürfnissen in der Öffentlichkeit widerstehen konnten (vgl. Möllring 2003: 96). Und so kam im Paris des frühen 18. Jahrhunderts das in Rom bereits genutzte öffentliche Urinal zurück. Paris war in Europa wegweisend hinsichtlich der Installation von Pissoirs und die Stadt enthielt zu Beginn des 20. Jahrhunderts bereits 4.000 der sogenannten „Vespasiennes“[2] (vgl. Schrader 2003: 65). Hierbei handelte es sich um frei stehende Säulen mit halbhohen Sichtblenden, über die der Nutzer[3] hinweg blicken konnte (siehe Abb. 4) (vgl. Möllring: 97).

[2] NACH DEM BEREITS ERWÄHNTEN KAISER VESPASIAN (VGL. WALD 2021: 130)

[3] MASKULINUM DA NUR FÜR MÄNNER* NUTZBAR

Abb. 4: „Vespasiennes“, Paris, 1865-1875

Diplomarbeit.indd 10 12.01.23 14:34

Auch in Deutschland nahmen Bedürfnissanstalten bald Einzug in die Städte und 1856 wurde in Köln das erste Pissoir aufgestellt. Bei all diesen Anlagen handelte es sich jedoch um reine Pissoirs, deren Nutzung nur Männern* vorbehalten war. So tauchte in Köln erst über 30 Jahre später, 1889, die ersten öffentlichen Toiletten, die auch Frauen* benutzen konnten, auf (vgl. Möllring 2003: Anmerkungen XX). Auch in Paris tauchten solche Anlagen Mitte des 19. Jahrhunderts in Form von „Water Closets“ auf (siehe Abb. 5). Die Nutzung solcher Bedürfnisanstalten war jedoch kostenpflichtig, während die Nutzung von Urinalen weiterhin kostenlos blieb (vgl. Möllring 2003: 101). Hierbei handelt es sich um eine Ungleichheit die über 150 Jahre später noch immer traurig aktuell ist, wie in Kapitel 6.1 dieser Arbeit näher erläutert wird.

Über das 19. Jahrhundert hinweg halfen Toiletten zwar den sichtbaren Dreck in den Straßen zu verringern, jedoch wurden die Abfälle lediglich verschoben. Denn das Abwasser aus den Toiletten floss in Flüsse, überfüllte Jauchegruben oder direkt in die Straße und endete schlussendlich im Grundwasser (vgl. Wald 2021: 34). Das führte zu Ausbrüchen von Krankheiten wie Cholera oder Typhus, ein Zusammenhang, der den Ärzt*innen der Zeit nicht bewusst war, da mensch glaubte, dass die schlechte Luft für Krankheitsausbrüche verantwortlich war (vgl. Iseli 2015: 9). Mit dem ansteigenden Gestank innerhalb der Städte bauten Ende des 19. Jahrhunderts immer mehr europäische Städte ihre Kanalisation weiter aus, leiteten das Abwasser jedoch meist einfach weiter von den Städten weg in Flüsse und Boden (vgl. Möllring 2003: 91).

Abb. 5: Kostenpflichtiges „Water Closet“, Paris, 1865

Diplomarbeit.indd 11 12.01.23 14:34

In den 1920ern wurde schließlich ein wichtiger Meilenstein der modernen sanitären Anlagen gesetzt, als Chemiker Gilbert John Fowler in England die Abwasser-Reinigung erfand (vgl. Wald 2021: 34). Somit wurde ein Prozess etabliert, der sich bis heute gehalten hat: Unsere Fäkalien inklusive Toilettenpapier landen in der Toilette, wir spülen sie in das Abwasser, das landet in einer Kläranlage[4], wird dort gereinigt und gelangt wieder in den natürlichen Wasserkreislauf (vgl. Information und Technik Nordrhein-Westfalen 2016: 2). Ob es sich bei der zelebrierten Entwicklung der chemischen Abwasser-Reinigung jedoch um einen zeitgemäßen Umgang mit unseren Fäkalien handelt, wird in Kapitel 5 dieser Arbeit diskutiert.

[4] IN KÖLN GIBT ES ÜBRIGENS FÜNF KLÄRANLAGEN UND 2.400 KM KANALNETZ (VGL. STADTENTWÄSSERUNGSBETRIEBE KÖLN 2022)

Die Geschichte der Toilette war lange eine der öffentlichen Toilette. Private Toiletten bilden über den Großteil der Geschichte der Menschheit die Ausnahme und sind erst seit dem 20. J.h. großflächiger vertreten. Erst durch den Ausbau der Kanalisation war eine Differenzierung zwischen privaten und öffentlichen Toiletten möglich. Dadurch wanderte der Mittelpunkt der Toiletten aus dem öffentlichen Raum, in die Treppenhäuser und schließlich in einzelne Wohnungen (vgl. Möllring 2003: 96). Der Gang zur Toilette war also lange Zeit ein Thema, das mitten in der Öffentlichkeit ausgetragen wurde.

Ein Blick in die Geschichte der Toilette zeigt, dass sanitären Anlagen stets in direkter Verbindung zu dem Entwicklungsstand der Kulturen, in denen wir sie vorfinden, stehen. Geprägt von technologischen und kulturellen Höhen, deren Verschwinden und deren Wiederentdeckung (vgl. Antoniou 2016: 1), ist die Geschichte der sanitären Anlage gleichzeitig eine Erinnerung daran, dass das, was wir als öffentliche Toiletten verinnerlicht haben, nicht festgeschrieben ist. Der gesellschaftliche Zugang zu Toiletten kann sich verändern und mit Hinblick auf die Herausforderungen, denen wir als Gesellschaft begegnen, muss er das auch. Denn wenn die öffentlichen Toiletten einer Kultur ein Spiegel ihres Entwicklungsstands ist, welche Rückschlüsse können dann aus den öffentlichen Toiletten in Köln gezogen werden? Mit meiner Abschlussarbeit möchte ich öffentlichen Toiletten die Bühne geben, die sie benötigen, um erneut ein wichtiger Bestandteil der Gesellschaft und des kommunalen Zusammenlebens zu werden.

Diplomarbeit.indd 12 12.01.23 14:34

4. Tabuthema Toilette

Unter allen Tabuthemen, die die Gegenwartsgesellschaft kennt, hält die Toilette noch die meisten Geheimnisse parat: Selbst über Sexualität und Tod wird ausführlicher und intensiver gesprochen und geforscht als über das, was sich in der Intimität des Toilettenraumes abspielt.

(Benkel 2011: 11)

Die Tatsache, dass, wie Benkel so treffend formuliert hat, der Themenbereich Toiletten und alles, was ihn umgibt, nicht offen behandelt werden, kann darauf zurückgeführt werden, dass diese Thematiken oft mit Gefühlen der Scham und des Ekels in Verbindung gebracht wird. Damit ich das Thema öffentliche Toiletten in meinem Abschlussprojekt offen und treffend kommunizieren kann, ist es essenziell, sich zuerst mit diesen mit ihm verbunden Emotionen auseinanderzusetzten. Dieses Kapitel wirft einen Blick darauf, woher die Scham und der Ekel zu Toiletten kommen, wie sie unseren Bezug zu öffentlichen Toiletten beeinflussen und welchen Raum sie in unserer Sprache einnehmen.

4.1. Der Ekel vor der öffentlichen Toilette

Urinieren und defäkieren sind Prozesse, die gesellschaftlich oft mit Ekel assoziiert werden. Die meisten Menschen möchten sie so schnell und diskret wie möglich hinter sich bringen und sich am liebsten direkt von dem von ihnen Produzierten distanzieren. Das sind Gefühle, die sich auch auf andere körperlichen Ausstoßungen, wie zum Beispiel Menstruationsblut, Fingernägel, Haare oder Spermien, übertragen lassen. Interessant ist hierbei, dass die meisten dieser Dinge als neutral betrachtet werden bis zu dem Moment, in dem sie den Körper verlassen (vgl. Kira 1976: 93). Besonders faszinierend ist der Ekel gegenüber unserer Körperausscheidungen in Betracht der Tatsache, dass jede*r von uns jeden Tag damit konfrontiert ist. Der Gang zur Toilette ist ein Ablauf, der gleichzeitig in der Welt der Alltagsbanalität und der des Ekels existiert (vgl. Benkel 2011: 19).

Die Rolle der Toilette ist es, bei der Entsorgung der körperlichen Ausscheidungen ein Entstehen von Gefühlen des Ekels zu verhindern, indem die eigenen Exkremente auf Knopfdruck aus dem Umfeld gespült werden und der Alltag fortgeführt werden kann (vgl. Benkel 2011: 21). Die Toilette, so wie sie in westli-

Diplomarbeit.indd 13 12.01.23 14:34

chen Ländern konstruiert ist, wird sozusagen zur Schutzbarriere, die eine Auseinandersetzung mit dem Ekel gegenüber unseren Fäkalien gar nicht erst zulässt. Genau dieses alltägliche Ausweichen der Konfrontation mit unseren eigenen Exkrementen ist es jedoch, was die Verbindung zwischen ihnen und Gefühlen des Ekels nur noch mehr festigt. Denn „die Idee des Ekels ist die Idee eines Kampfes gegen die Sichtbarkeit des Unansehnlichen. Je stärker der unausgesprochene Wunsch, dass entsprechende Begegnungen ausbleiben mögen, desto stärker das Ekelempfinden, wenn sie eintreffen“ (ebd.: 25).

Dabei kann der Zustand unserer Ausscheidungen viele Hinweise auf unsere Gesundheit geben und sich diese von Zeit zu Zeit anzuschauen kann durchaus Vorteile bringen (vgl. Wald 2021: 65). Bestimme Toilettenformen wie die Flachspültoilette haben es sich zum Ziel gemacht, die Inspektion der eigenen Exkremente zu normalisieren. Bei dieser Variante der Toilette fallen die Ausscheidungen zuerst auf eine Art in der Toilette eingebaute Stufe und verschwinden erst mit dem Spülen aus dem Blickfeld der die Toilette benutzenden Person. Diese Form von Toilette ist jedoch nur in einigen Ländern Europas zu finden und bildet auch hier die Ausnahme. In internationaler Literatur wird diese Form der Toilette oft als „German toilet“ bezeichnet und ihr Ziel der visuellen Auseinandersetzung mit den eigenen Ausscheidungen wird oft als befremdlich wahrgenommen (vgl. ebd.: 6).

Die Verbindung von Fäkalien und Ekel ist jedoch nicht etwas das tief in der Natur des Menschen verankert ist, sondern etwas das wir erlernt haben. In der frühen Kindheit scheint so eine Verbindung zum Beispiel noch nicht geformt zu sein. So begegnen Kleinkinder ihren Ausstoßungen eher mit Faszination, wollen sie anfassen oder sogar damit spielen (vgl. Kira 1976: 94). Unsere Emotionen gegenüber Exkrementen ist also Teil unserer Sozialisierungen und hat sich historisch erst allmählich zum Privatissimum der Moderne entwickelt, mensch bedenke an dieser Stelle den kommunalen Charakter römischer Latrinen (vgl. Benkel 2011: 11). Zudem gab es Zeiten, in denen menschliche Ausscheidungen mit Wertschätzung anstatt mit Ekel betrachtet wurden. Kapitel 3 dieser Arbeit erwähnte bereits den Verkauf des Urins aus Urinalen im antiken Rom. Aufgrund der durch die Oxidation entstehenden fettlösenden Ammoniakverbindungen wurde Urin auch in vielen anderen historischen Kulturen neben der römischen zur Herstellung von Seife genutzt (vgl. Kira 1976: 95). Auch als Düngemittel kamen Fäkalien, gerade in ländlichen Gegenden, durch fast alle Epochen der Geschichte zum Einsatz (vgl. Antoniou 2016: 2, 13, 39, 46). Erst ab Mitte des 19. Jahrhunderts wurde durch das Wandern der Toilette in die private Sphäre, der Institutionalisierung der Stadtentwässerung und dem wachsenden gesellscha-

Diplomarbeit.indd 14 12.01.23 14:34

fltichem Hygienebewusstsein Exkremente, die zuvor als Ressource geschätzt wurden, zunehmend tabuisiert (vgl. Iseli 2015: 1).

Der Ekel vor unseren Fäkalien ist demnach kein universeller menschlicher Reflex, der unsere Körper auf irgendeine Weise schützen soll und überall auf der Welt seit jeher gleich funktioniert, sondern ein komplexes kulturelles Konstrukt. Besonders präsent werden die negativen Gefühle, die um das Thema Toiletten herrschen, sobald der tief private Vorgang des auf die Toilette Gehens auf den öffentlichen Raum trifft. Hier treffen zwei im Kern zutiefst gegensätzliche Sphären aufeinander und lassen Diskrepanzen entstehen, die ein spannendes Untersuchungsfeld ergeben.

Wie bereits diskutiert, fungiert die Toilette als Schutzbarriere zwischen uns und dem Ekel gegenüber unserer Fäkalien. Nun können öffentliche Toiletten diese Funktion jedoch nicht immer erfüllen. Denn öffentliche sanitäre Anlagen sind häufig nicht im gleichen Hygienezustand wie private und konfrontieren uns dadurch mit unserem Ekel (vgl. Benkel 2011: 24). Bei öffentlichen Toiletten kommt hinzu, dass wir auf ihnen nicht bloß unseren eigenen Exkrementen begegnen, sondern auch der Vorstellung derer von uns fremden Menschen. Deswegen ist der Sauberkeitszustand einer Toilette, ein Aspekt, der bereits in der privaten Sphäre einer der wichtigsten Punkte hinsichtlich der Verbindung von Toiletten und Ekel ist, besonders in öffentlichen Anlagen ausschlaggebend dabei, welche Gefühle bei uns ausgelöst werden. Denn wenn eine sanitäre Anlage uns das Gefühl gibt, hygienisch und sauber zu sein, können wir uns von der öffentlichen Sphäre in die private denken und uns vorstellen, wir wären die Einzigen, die diesen Ort aufsuchen (vgl. ebd.: 23). Ein weiteres Beispiel für das Bedürfnis nach einer privaten Blase um den Akt der Toiletten-Benutzung, ist, dass in den meisten Fällen die Wände einer Toilettenkabine auch als Konversations-Barriere gehandelt werden, unabhängig davon, wie schalldicht sie tatsächlich sind (vgl. Spencer 1985: 34).

Zugleich sind Gefühle des Ekels auf öffentlichen Toiletten jedoch nicht zwingend an die Reinlichkeit einer Anlage gebunden. Oft reicht ein warmer Toilettensitz, der uns daran erinnert, dass jemand anderes diesen Ort vor uns besucht hat, um ein Gefühl des Ekels auszulösen. Der warme Toilettensitz wird zum Symbol der Fremdheit und selbst die sauberste öffentliche Toilette wird somit als „dreckiger Ort“ wahrgenommen (vgl. Barcan 2011: 25).

Diplomarbeit.indd 15 12.01.23 14:34

Dass der Grad der Fremdheit den Grad des Ekels bedingt, kann mensch gut daran erkennen, dass wir uns meist weniger vor Toiletten ekeln, die wir mit einer exklusiven Gruppe teilen. So löst eine Toilette innerhalb einer öffentlichen Einrichtung wie zum Beispiel einer Universität oder eines Schwimmbades oft weniger starke Emotionen des Ekels aus als eine im frei zugänglichen öffentlichen Raum. Auch wenn wir die Menschen in der Universität oder dem Schwimmbad genauso wenig kennen wie die Menschen in der Öffentlichkeit, fühlen wir uns mit ihnen verbunden, da wir sie zur gleichen Gruppe wie uns zuordnen. In der Soziologie wird dieser Prozess des Aufteilens von Objekten, Orten, Aktionen und eben auch Menschen basierend auf wahrgenommene Gemeinsamkeiten und Unterschieden als „boundary work" bezeichnet (vgl. Davis 2020: 22). Öffentliche Toiletten sind Orte der „boundary work" und konfrontieren uns als solche mit unseren unbewussten Vorurteilen gegenüber anderen „Gruppen", sei dies eine andere Ethnizität, andere Geschlechter oder sonstige Merkmale, die wir als „das Andere" kategorisieren. Da wir nicht beeinflussen können, wer zugleich mit uns oder nach oder vor uns diesen Ort benutzt, wird die öffentliche Toilette zu einem potenziell sozialen Raum, der in Kontrast zu den privat verdeckten Emotionen, die wir zu dem Akt des Toilettenbesuchs in uns tragen, steht (vgl. Benkel 2011: 22).

Abschließend möchte dieses Kapitel einen weiteren Faktor, der die Wahrnehmung von öffentlichen Toiletten in den letzten Jahren geprägt hat, diskutierten: Die COVID-19 Pandemie. Denn öffentliche Toiletten, Orte, die wie eben diskutiert, ohnehin schon oft mit Ekel assoziiert wurden, kollidieren immens mit unserem durch COVID-19 erhöhten Bewusstsein um Hygiene und die Verbreitung von Keimen. Als enge Orte, an dem eine Vielzahl von fremden Menschen die gleichen Gegenstände benutzen und die gleiche Luft atmen, wurden öffentliche Toiletten während der Pandemie für viele Menschen zum Inbegriff der Hotspots der Übertragung (vgl. Dancer et al. 2021: 1). Die Kombination aus ihrer Reputation als Orte der Keime und einem generellen weitgehenden Stillstand des öffentlichen Lebens lies wenig Raum für eine Enttabuisierung öffentlicher Toiletten. Gleichzeitig kann die vorübergehende Schließung vieler sanitären Anlagen als Folge der COVID-19 Pandemie jedoch auch als Auslöser für ein gesellschaftlich geschärfteres Bewusstsein für frei zugängliche Toiletten gesehen werden (vgl. Kuhn et al. 2022: 72). Und vielleicht muss unser geschärfteres gesellschaftliches Hygienebewusstsein auch nicht mit der Nutzung öffentlicher Toiletten konkurrieren, sondern kann als Katalysator fungieren, um mehr Fokus auf die hygienische Gestaltung und Instandhaltung öffentlicher sanitäre Anlagen zu legen.

Diplomarbeit.indd 16 12.01.23 14:34

4.2. Toiletten und Sprache

Abort
Abtritt
Banjo
Bedürfnisanstalt
Brunsheisl
Büchse
Donnerbalken
Gelegenheit
Gewisses Örtchen
Häuschen
Häusl
Heisl
Hütte
Kackschlot
Kackstuhl
Keramik
Keramikabteilung
Klo
Klöchen
Klosett
Latrine
Lokalität
Lokus
Loo
Null-Null
Orkus
Örtchen
Örtlichkeit
Pfanne
Pinkelbude
Pinkelstelle
Pipibox
Pissbude
Pissoir
Plumpser
Porzellanschüssel
Posenke
Pott
Retirade
Sanitäre Anlagen
Schacht
Scheißhaus
Schietgemaack
Schüssel
Seilgarten
Soach-Hüttn
Spiegelbude
Stilles Örtchen
Stuhl
Thron
To
Toilette
Topf
Töpfchen
Trichter
Wasserklosett
WC
Weißes Haus
Wo der Kaiser zu Fuß hingeht
Wohin
Wurstfabrik

Für wohl kaum einen anderen Ort gibt es so viele Bezeichnungen wie für die Toilette. Wie an diesen Beispielen jedoch schnell klar wird, sind die meisten Begriffe keine wertungsfreien Bezeichnungen, sondern viel mehr Umschreibungen, Euphemismen oder Kakophemismen.[5] Unsere Sprache ist ein direkter Spiegel des Tabus, das um das Thema menschliche Ausscheidungen herrscht. Den sprachlichen Kontext öffentlicher Toiletten zu verstehen, ist somit ein wichtiger Teil des Prozesses der Wahl der richtigen Kommunikation im Rahmen meines praktischen Abschlussprojektes. Denn „wir müssen uns mit der Architektur der Sprache beschäftigen, die unsere Realität erfassen soll. Damit wir aussprechen können, was ist“ (Gümüsay 2020: 21).

[5] JA, DAS GEGENTEIL VON EUPHEMISMUS HEISST WIRKLICH SO

Bei einer Betrachtung der Sprache, die um ein Thema herrscht, ist es stets auch relevant, einen Blick auf die Etymologie der Worte, die wir am häufigsten zur Beschreibung dieses Themas nutzen, zu werfen. Der Begriff „Toilette“ kommt aus dem Französischem und ist die Verkleinerungsform des Wortes „toile“, was

Diplomarbeit.indd 17 12.01.23 14:34

so viel bedeutet wie „Tuch“ (Duden 2022). In Frankreich bezeichnete er ab dem 16. Jahrhundert das Waschzeug und Gegenstände, die für die Körperpflege genützt werden und kam ab dem 18. Jahrhundert als Wort für das Herrichten sowie die dazugehörige Ausstattung einer Dame der Gesellschaft zum Einsatz. Mit Ende des 19. Jahrhunderts nahm es Einzug in den deutschen Sprachgebrauch und diente zur Beschreibung eines Waschraums mit Kloschüssel beziehungsweise der Kloschüssel selbst (vgl. Iseli 2015: 6). Eine weitere verbreitete Bezeichnung im deutschsprachigen Raum ist das Akronym „WC“, eine Abkürzung des englischen Begriffs „water closet“ und ursprünglich eine Bezeichnung für eine Toilette mit Wasserspülung (vgl. Wald 2021: 11). „Toilette“ und „WC“ haben sich, zusätzlich zum Deutschen, auch in vielen anderen Sprachen als häufige Bezeichnungen etabliert. Das Nutzen von Begriffen, die ihren Ursprung in einer anderen Sprache haben, oder der Rückgriff auf Akronyme fügen, ähnlich wie Umschreibungen, eine extra Barriere zwischen dem Ort der Defäkation und seinen Bezeichnungen hinzu (vgl. ebd.: 11). Folglich reflektieren sogar vermeintlich neutrale Bezeichnungen wie „Toilette“ oder „WC“ die gesellschaftliche Tendenz um die Thematik Fäkalien einen Bogen zu machen.

Einen weiteren sprachlichen Hinweis auf unsere Einstellung zur Thematik Toilette gibt die Vielzahl an negativen Phrasen, bei denen Wörter aus dem Toiletten-Kontext zum Einsatz kommen. Wenn etwas nicht gut läuft oder keinen Wert hat, bezeichnen wir es als „Scheiße“ oder „Kacke“. Wir sind „angepisst“, wenn uns etwas nervt. Und wenn uns jemand besser fern bleiben soll, soll die Person sich „verpissen“. Dies ist nur ein kleiner Auszug an der Vielzahl solcher Phrasen, die es im deutschen Sprachgebrauch gibt. Die Tatsache, dass in unserer Sprache eine große Menge an solchen Ausdrücken existiert, deutet gleichzeitig darauf hin, dass um das Thema menschliche Ausscheidungen nicht nur Ekel, sondern, wie es bei Tabuthemen häufig der Fall ist, auch eine gewisse Faszination präsent ist.

Wie tief das sprachliche Tabu um das Thema Fäkalien in uns verankert ist, habe ich auch im Prozess des Schreibens dieser Arbeit gemerkt. Obwohl ich zu Beginn dieser Arbeit der Meinung war, keine Schamgefühle zu dem Thema in mir zu tragen, fiel es mir doch schwer, in einem wissenschaftlichen Kontext die richtige Terminologie zu finden. Denn wenn mensch über das Benutzen einer Toilette schreibt oder spricht, scheint es keine wirklich neutrale Sprache zu geben. Entweder zielen die Wörter in eine vulgäre Richtung, wie die Begriffe „scheißen“ oder „pissen“ oder sie verhüllen bewusst den Prozess, wie zum Beispiel Phrasen wie „sich entleeren“, „Wasser lassen“, „ein dringendes Bedürfnis verspüren“, „groß/klein müssen“, „mal verschwinden müssen“, oder ganz ohne jegliche Spezifizierung: „mal müssen“. Der dritte Weg ist der Rückgriff auf medizinische

Diplomarbeit.indd 18 12.01.23 14:34

Terminologie wie „defäkieren“ und „urinieren“, die im Alltag jedoch kaum Gebrauch findet. Im Rahmen dieser Abschlussarbeit habe ich mich schlussendlich für medizinischen Bezeichnungen entschieden, da diese eine wissenschaftliche Bezeichnung darstellen. Es ist jedoch bemerkenswert, dass es für den Akt des auf die Toilette gehen kein neutrales wertungsfreies Wort gibt, wie es bei anderen Tätigkeiten, zum Beispiel das Wort „Sex“ als Bezeichnung für den Geschlechtsakt, der Fall ist (vgl. Wald 2021: 13).

Dieses Kapitel hat gezeigt, wie tief negative Gefühle in Bezug auf menschliche Fäkalien in unserer Gesellschaft verankert sind: Emotionen, die öffentliche Toiletten in die Sphäre des Tabus platzieren und dadurch eine aktive Auseinandersetzung mit ihnen verhindern. Mit meinem Abschlussprojekt möchte ich genau diese Gefühle überwinden, indem ich die Thematik ganz bewusst mitten in das öffentliche Leben bringe. Denn eine Veränderung der Öffentlichen-Toiletten-Landschaft ist nur möglich, wenn offen und ohne Scham über sie kommuniziert wird. Wenn es um öffentliche Toiletten geht, lautet die Devise also: Einfach mal auf die Scham scheißen!

Diplomarbeit.indd 19 12.01.23 14:34

5. Fäkalien als Ressource

Eine der Veränderungen, die nur durch eine Überwindung des Tabus des Themas menschliche Ausscheidungen möglich ist, ist das Ausschöpfen der ökologischen Möglichkeiten von öffentlichen Toiletten: Ein Potenzial, dem sich dieses Kapitel widmet. Da der Fokus meiner Abschlussarbeit auf öffentlichen Toiletten im Kontext der sozialen Nachhaltigkeit liegt, werden an dieser Stelle nicht die Vielzahl der ökologischen Aspekte von sanitären Anlagen, wie Produktion, Material etc. behandelt. Vielmehr möchte dieses Kapitel anhand eines Exkurses in die Nutzung von Fäkalien als Ressource die Vielseitigkeit des Veränderungspotentials öffentlicher Toiletten aufzeigen.

Wie in Kapitel 3 zur Geschichte der Toilette behandelt, schien Anfang des 20. Jahrhunderts mit der Erfindung der chemischen Abwasserreinigung endlich die perfekte Lösung für die Entsorgung von Exkrementen gefunden worden zu sein (vgl. Wald 2021: 34). Die Kombination aus einem umfassenden Abwassersystem und der Reinigung durch Kläranlagen revolutionierte den Umgang mit Fäkalien und bildete einen zentralen Teil der Entwicklung urbaner Infrastrukturen in den stetig wachsenden Städten (vgl. Möllring 2003: 89). Somit war dies zweifelsohne eine immens wichtige Entwicklung in der Geschichte der Menschheit. Mittlerweile sind über 100 Jahre seit dem Einzug der Kläranlagen vergangen und die Weise, wie wir unsere Ausscheidungen entsorgen, ist großteils gleich geblieben. Doch während die Art der Entsorgung der Fäkalien unverändert bleibt, hat sich die Welt, in der wir diese entsorgen, vollkommen verändert. Mit Hinblick auf den Klimawandel und die Ressourcenknappheit stellt sich die Frage, ob die Entsorgung von Fäkalien anhand von Abwassersystemen und Kläranlagen noch immer einen zeitgemäßen Umgang darstellt.

Auf den ersten Blick scheint unser Abwassersystem wie ein ideal ausgeklügelter Prozess. Ein Knopfdruck und unsere Exkremente werden mitsamt Toilettenpapier in die Kanalisation gespült, kommen in eine Kläranlage, werden durch mechanische, biologische und chemische Prozesse gereinigt und das saubere Wasser wird zurück in den natürlichen Wasserkreislauf entlassen (vgl. Information und Technik Nordrhein-Westfalen 2016: 2): Ein Ablauf, der das Ziel der Entsorgung von Fäkalien effizient erfüllt. Doch was, wenn es sich um das falsche Ziel handelt? Ressourcenknappheit ist eine der größten Herausforderungen unserer Zeit, und doch spülen wir täglich Tonnen von potenziellen Ressourcen einfach den Abfluss hinunter. Wir sehen unsere Fäkalien als Abfall, als etwas, das wir beseitigen müssen. In Wahrheit sind unsere Exkremente jedoch Ressourcen, die wir tagtäglich verschwenden, da wir uns ihres Wertes nicht bewusst sind. (vgl. Wald 2021: 17).

Diplomarbeit.indd 20 12.01.23 14:34

Fäkalien werden nicht nur nicht als Ressourcen genützt, sondern es werden zusätzliche eine Menge an Ressourcen verbraucht, um sie zu entsorgen (vgl. ebd.: 20). Beinahe ein Drittel des Frischwasserverbrauchs in Haushalten wird in Deutschland für die Toilettenspülung verwendet, über 37 Liter pro Person pro Tag (vgl. Umweltbundesamt 2014: 17). Auf ganz Deutschland auf ein Jahr hochgerechnet, bedeutet das einen jährlichen Verbrauch von 1 Milliarde Kubikmeter Frischwasser allein für das Herunterspülen der Exkremente. Mit dem hohen Wasserverbrauch unseres Abwassersystems sind die ökologischen Kosten der Fäkalienentsorgung jedoch noch nicht vorbei. Das Abwasser gelangt in die Kläranlagen, wo die in ihm enthaltenen Wertstoffe nicht verwertet, sondern unter hohem Energieverbrauch und der Freisetzung von Treibhausgasemissionen entfernt werden (vgl. Krause et al. 2021: 1).

In einem Umdenken hinsichtlich der Verwendung von Fäkalien steckt demnach ein großes Potenzial mit Hinblick auf eine nachhaltigere Zukunft. Ein Zugang, der auch einen Namen hat: „Sanitärwende". Inspiriert durch den Begriff Energiewende, bezieht sich die Sanitärwende auf ein ökologisches Umdenken der Sanitärversorgung. Statt der reinen Beseitigung von Fäkalien steht hierbei eine Wiederverwertung der in ihnen enthaltenen Wertstoffe im Mittelpunkt: Eine Wende, die durch eine schrittweise Erweiterung der vorhandenen linear wirtschaftenden sanitären Infrastruktur durch kreislauforientierte Technologien vollzogen werden soll (vgl. Krause et al. 2021: 1). Denn anders als bei anderen Abfällen können wir die Produktion von Fäkalien nicht vermeiden oder reduzieren, jedoch können wir sehr wohl beeinflussen, wie wir mit ihnen umgehen (vgl. Wald 2021: 49).

Um den Ablauf einer solchen Sanitärwende besser zu verstehen, muss zuerst geklärt werden, was es überhaupt ist, das wir tagtäglich die Toilette herunterspülen. Der Stuhl eines gesunden Menschen besteht zu etwa drei Viertel aus Wasser, der Rest setzt sich zu zwischen einem Viertel und der Hälfte aus Bakterien, chemischen Verbindungen wie Kalzium- und Eisen-Phosphate, abgestorbenen Zellen aus der Darmwand, toten weiße Blutkörperchen und Pigmenten aus der Galle[6] zusammen. Der letzte Teil besteht aus unverdauten Essensresten, die der Körper ausscheidet und kommt in seiner Zusammensetzung somit sehr auf die jeweilige Ernährung an. Ebenso können Fäkalien je nach Person auch noch Spuren von Medikamenten oder sogar Mikroplastik aus Lebensmittelverpackungen enthalten (vgl. Wald 2021: 27).

[6] DIE GEBEN DEM KOT ÜBRIGENS DIE BRAUNE FARBE (VGL. WALD 2021: 27)

Diplomarbeit.indd 21 12.01.23 14:34

Bei Urin handelt es sich um ein Abfallprodukt des Stoffwechsels, das aus den Nieren kommt, in der Blase gelagert und durch die Harnröhre ausgestoßen wird. Ein gesunder Mensch lässt pro Tag etwa 1,5 Liter Harn ab, der zu 95 % aus Wasser besteht. Andere wichtige Komponenten des Urins bilden der Harnstoff, eine kohlenstoffhaltige chemische Verbindung, die entsteht, wenn der Körper Proteine umwandelt, sowie Kalium- und Phosphor-Verbindungen[7] (vgl. ebd.: 28).

7 DIE GELBE FARBE KOMMT AUCH HIER VON FARBPIGMENTEN AUS DER GALLE (VGL. WALD 2021: 28)

Durch diese komplexe Zusammensetzung enthalten menschliche Fäkalien Nährstoffe, die, wenn sie auf die korrekte Weise aufgearbeitet werden, als wertvoller Dünger zum Einsatz kommen können. Besonders wertvoll sind hierbei die Stoffe Phosphor und Stickstoff (vgl. Deutsche Bundesstiftung Umwelt 2012: 16; Bondar 2022: 14; Krause et al. 2021: 1). Dies ist besonders relevant vor dem Hintergrund, dass die Herstellung von konventionellem Stickstoffdüngern, wie sie in Deutschland großteils zum Einsatz kommen, sehr viel fossile Energie benötigt und CO_2 freisetzt. In Deutschland könnte recycelter Fäkaliendünger, zum Beispiel in Form von mineralischem Mehrnährstoff-Flüssigdünger aus Urin oder Hummusdünger aus den Inhalten von Trockentoiletten, zukünftig bis zu 25 % der synthetischen Dünger ersetzen und somit einen wertvollen ökologischen Beitrag leisten (vgl. Krause et al. 2021: 2). Dieser Einsatz der Sanitärwende im Sinne der Unterstützung einer regionalen kreislauforientierten Landwirtschaft wird als „Nährstoffwende“ bezeichnet. Hierbei werden „Nährstoffe, die der Umwelt durch Anbau und Verzehr von Lebensmitteln entnommen wurden, durch Sanitärsysteme ohne Kanalanschluss wieder der Landwirtschaft zugeführt und der Kreislauf damit geschlossen“ (ebd.: 1). Und hierbei handelt es sich erst um die Spitze des Recycling-Potenzials menschlicher Fäkalien. International wird bereits an vielseitigen Verwendungszwecken wie eine Umwandlung zu Treibstoff, Tierfutter, Wasser, Bioplastik oder Baumaterial geforscht (vgl. Wald 2021: 49).

Leider scheitert die aktive Weiterentwicklung solcher Ansätze in Deutschland. Dies liegt jedoch nicht an mangelnder Innovation oder Technik, sondern an einer nicht eindeutig definierten Rechtslage betreffend des Recyclings von menschlichen Fäkalien. Um eine Sanitär- und Nährstoffwende möglich zu machen, bedarf es demnach dringend richtungsweisende Entscheidungen auf politischer Ebene (vgl. Krause et al. 2021: 5). In einem ersten Schritt in die richtige Richtung hat der Deutsche Bundestag im Mai 2020 den Koalitionsantrag „Wasser- und Sanitärversorgung für alle nachhaltig gewährleisten“ angenommen. Der Antrag fordert unter anderem Hoffnung auslösende Punkte wie „sich dafür einzusetzen, dass der Sanitärbereich als Geschäftsfeld begriffen wird, und darauf hinzuwirken, dass menschliche Ausscheidungen gemäß dem Prinzip der Kreislaufwirtschaft mittels produktiver Sanitärsysteme als Ressource genutzt werden“ (Deutscher Bundestag 2020: 5).

Diplomarbeit.indd 22 12.01.23 14:34

In Österreich sind Komposttoiletten bereits Teil der Öffentlichen-Toiletten-Landschaft einiger Städte, dank des 2017 gegründeten Unternehmen „öKlo“: Ein Projekt, das saubere, geruchsneutrale, ökologische, Unisex-Mobiltoiletten anbietet, inklusive barrierefreie Variante und Waschstation (siehe Abb. 6). Anstatt Wasser wird bei den Komposttoiletten mit Sägespänen, einem Abfallprodukt, „gespült“ (siehe Abb. 7). Über die Anwendung bei Veranstaltungen oder Festivals hinaus haben die Komposttoiletten bereits Einzug in die Städte und Gemeinden genommen. Laut einer interaktiven Karte der „öKlo“ Website sind, Stand Herbst 2022, österreichweit 238 öffentlich zugängliche Anlagen in Betrieb, über 50 davon als Teil der öffentlichen Toilettenstrategie der Hauptstadt Wien. Was die Komposttoiletten von „öKlo“ sicherlich besonders attraktiv für Gemeinden macht ist, dass das Projekt einen Aufbau der Anlagen, regelmäßige Reinigungen, Reparaturen und eine fachgerechte Entsorgung der Fäkalien anbietet (vgl. öKlo 2022). Eine großflächige Wiederverwertung der Fäkalien durch eine Rückleitung der Nährstoffe in den Boden befindet sich laut „öKlo“ noch in der Testphase. Trotzdem sehe ich das Projekt „öKlo“ als ein best-practise Beispiel im Sinne der Sanitärwende, da es zeigt, dass Komposttoiletten auch im städtischen öffentlichen Toiletten-Kontext eine Zukunft haben.

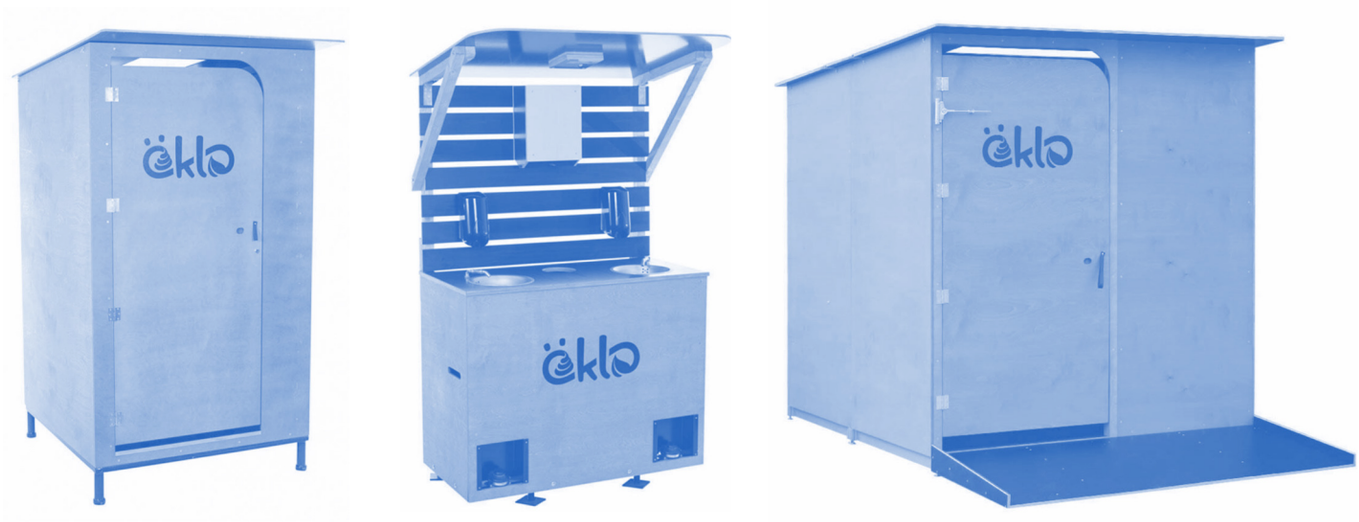


Abb. 6: Von links; „öKlo Klassik“, „öKlo Waschstatio“ und „öKlo Barrierefrei“

Diplomarbeit.indd 23 12.01.23 14:34

Abb. 7: „öKlo" Sägespänen-Spülung

Wie also schaffen wir es, öffentliche Toiletten in Deutschland zukünftig nicht mehr als Abfalleimer, sondern als Recyclingtonnen zu sehen (vgl. Wald 2021: 29)? Krause et al. nennen „die Förderung öffentlichkeitswirksamer Kampagnen zum Einleiten der Sanitär- und Nährstoffwende und für den Paradigmenwechsel" (2021: 6) als einen essenziellen Punkt in der Verwirklichung einer Sanitärwende. Zwar liegt der Fokus meiner Abschlussarbeit nicht auf der Umsetzung einer Fäkalien-Recycling-Strategie in Köln, jedoch kann die Wiederverwertung von Fäkalien nur vorangetrieben werden, indem das Thema Toiletten gesellschaftlichen Raum bekommt, ein Ziel, das den Kern meiner Abschlussarbeit bildet. Mit meinem Projekt hoffe ich demnach auch der Sanitärwende den Weg in den öffentlichen Diskurs freispielen zu können.

Diplomarbeit.indd 24 12.01.23 14:34

6. Pinkeln ist politisch

Das Bedürfnis auf die Toilette zu gehen ist der kleinste gemeinsame Nenner einer Gesellschaft (vgl. Brauer 2020: 36). Doch trotzdem haben nicht alle Menschen einer Gesellschaft den gleichen Zugang zu öffentlichen Toiletten. Vielmehr sind öffentliche Toiletten meist Beispiele dafür, wie der gestaltete öffentliche Raum dazu beitragen kann, gesellschaftliche Ungleichheiten aufrechtzuhalten, oder gar zu produzieren (vgl. Imrie 2017: 20). Denn zu wissen, ob und wie einfach ich meinen körperlichen Bedürfnissen nachgehen kann, hat einen direkten Einfluss auf meine Bewegungsfreiheit im öffentlichen Raum. Gestaltung, die den Zugang zu öffentlichen sanitären Anlagen erschwert, ist somit ein Werkzeug, um bestimmte Gruppen strategisch von der aktiven Teilhabe an der Gesellschaft auszuschließen (vgl. Eckert 2015: 30). Gleichzeitig bedeutet dies auch, dass eine bewusste Gestaltung öffentlicher Toiletten das Potenzial birgt, eben diesen Ungleichheiten entgegenzuwirken und eine gleichberechtigtere Gesellschaft mitzuformen.

Dieses Kapitel betrachtet die öffentliche Toilette als politisches Objekt, indem sie in Verbindung mit Feminismus, Geschlecht, Ableismus und Obdachlosigkeit diskutiert wird. Ziel ist es zu zeigen, inwiefern öffentliche Toiletten einen direkten Einfluss auf die Lebensrealität marginalisierter Gruppen haben. Hierbei ist wichtig zu bedenken, dass keine der behandelten Gruppen aus einer homogenen Masse an Menschen besteht, sondern hinter jeder von ihnen individuelle Lebensrealitäten und Bedürfnissen stehen. Zudem nähert sich dieses Kapitel den Themen aus einer westlichen Perspektive, da der Fokus meiner Abschlussarbeit auf den öffentlichen Toiletten in Köln liegt. Die politische Dimension öffentlicher Toiletten umfasst einen hochkomplexen Themenbereich, dem mensch alleine ganze Bücher widmen könnte. Demnach versteht sich dieses Kapitel nicht als Ausarbeitung aller Aspekte der Thematik, sondern als Einblick, der aufzeigt, inwiefern die Nutzung von öffentlichen Toiletten fast immer an individuelle Erscheinungsbilder und körperliche Funktionen gebunden ist (vgl. Kuhn et al. 2022: 71).

For using the restroom is a right, not a privilege, which we all deserve.

(Anthony und Dufresne 2007: 290)

Diplomarbeit.indd 25 12.01.23 14:34

6.1. Toiletten und Feminismus

Bereits während der Suffragettenbewegung Anfang des 20. Jahrhunderts wurden öffentlicher Toiletten von Frauen* beinahe mit der gleichen Dringlichkeit gefordert wie das Recht zu wählen (vgl. Mokdad 2018: 5). 1991 hat Banks die öffentliche Toilette schließlich als „feminist issue“ deklariert, als sie eine direkte Verbindung zwischen der Art, wie Frauen* ein Toilettenbesuch in der Öffentlichkeit erschwert wird und der Tendenz, Frauen* davon abzuhalten an Aktivitäten außerhalb der häuslichen Sphäre teilzunehmen, zog (vgl. 1991: 264). Denn lange herrschte in unserer Gesellschaft eine klare Trennung von männlicher und weiblicher Sphäre. Hierbei war die öffentliche/Erwerbsarbeit-Sphäre die des Mannes* und die private/Hausarbeits-Sphäre die der Frau* (vgl. Eckert 2015: 30). Da Frauen* nicht als Teil der öffentlichen Sphäre angesehen wurden, wurden ihre Bedürfnisse bei der Umsetzung von öffentlichen Toiletten nicht mitgedacht. Diese strikte Aufteilung der Sphären konnten wir am Weg in eine gleichberechtigtere Gesellschaft großteils hinter uns lassen, doch hinter den Trennwänden unserer öffentlichen Toiletten verbirgt sich das Bild einer anderen Zeit. Dieses Kapitel untersucht, inwiefern öffentliche Toiletten als der Maßstab der Gleichberechtigung gelten können (vgl. Banks 1991: 267) und welche Rolle Gestaltung dabei übernimmt.

„Ist das die Schlange für das Klo?“ Eine Frage, die jede weibliche* Person schon hunderte Male gehört und vermutlich ebenso oft gefragt hat. Als Frau* ist mensch es gewöhnt, dass der Toilettengang im öffentlichen Raum mit dem Warten in einer Schlange verknüpft ist. Mensch steht und wartet nun mal, teilt genervte Blicke mit den Frauen* vor und hinter sich und wägt die Wartedauer gegenüber eventuellen unangenehmen Begegnungen, sollte mensch sich für ein Ausweichen auf die Männer* Toilette entscheiden, ab. Dass Frauen* sich regelmäßig in dieser Warteposition wiederfinden, wird meist wie eine natürliche Gegebenheit hingenommen, anstatt als Symptom eines unzulänglichen Toilettendesigns enttarnt zu werden.

Doch welche Umstände führen überhaupt zu der Bildung einer Schlange vor der Frauen* Toilette? Die einfache Antwort ist: Frauen* Toiletten sind stärker frequentiert als Männer* Toiletten. Um zu verstehen, wieso dies so ist, muss mensch sich mit der Mischung aus biologischen und kulturellen Faktoren beschäftigen, die bedingen, wie Frauen* die Toilette benutzen (vgl. Kern 2021: 141). Ein solcher Aspekt ist, dass der Toilettenbesuch bei Frauen* länger dauert als bei Männern*. Eine Studie der Universität Ghent aus 2017 zeigt, dass Frauen* im Durchschnitt um die 90 Sekunden urinieren, während Männer* bereits nach etwa 60 Sekunden fertig sind (vgl. Lowe 2018: 20). Die Dauer des Urinierens

Diplomarbeit.indd 26 12.01.23 14:34

spielt jedoch nicht die alleinige Rolle bei der Dauer eines Toilettenaufenthalts. Denn Frauen* müssen sich für jeglichen Toilettenbesuch in eine Kabine zwängen, die Türe abschließen und einen Großteil der Kleidung ablegen, während Männer* ohne diese Hindernisse in einem Bruchteil der Zeit ein Urinal benutzen können (vgl. ebd.: 17).

Ein weiterer Aspekt, der zu der erhöhten Frequentierung von Frauen*toiletten beiträgt, ist die Tatsache, dass Frauen* nicht nur länger, sondern auch häufiger die Toilette besuchen. Ein Faktor, der sowohl die Dauer als auch die Häufigkeit eines Toilettenbesuchs erhöht, ist die Tatsache, dass Frauen* menstruieren können. Abgesehen davon, dass das Wechseln eines Menstruationsprodukts Zeit kostet, müssen Menschen während ihrer Menstruation generell häufiger urinieren und defäkieren (vgl. Kern 2021: 144). Und hierbei handelt es sich bei weitem nicht um eine Ausnahmesituation, denn weltweit sind jeden Tag um die 300 Millionen Menschen am menstruieren (UNICEF 2018: 7). Gerade, wenn es darum geht, dringend ein Menstruationsprodukt zu wechseln, kann das Warten in einer Toilettenschlange besonders unangenehm sein. Doch Menstruation ist nur einer der Gründe, weshalb Frauen* statistisch öfters auf die Toilette müssen. Schwangere Menschen haben häufig ebenso einen erhöhten Bedarf an Toilettenbesuchen (vgl. Barcan 2010: 29). Hinzu kommen medizinische Faktoren, die zu bedenken sind. So bekommen Frauen* zum Beispiel achtmal so häufig eine Blasenentzündung wie Männer*, was wiederum die Häufigkeit der Toilettenbenutzung erhöht (vgl. Criado Perez 2019: 49). Auch Inkontinenz, ein Umstand, der das Bedürfnis nach schnell zugänglichen Toiletten extrem erhöht, betrifft jede vierte Frau* über 35, während es sich bei Männern* nur um jeden Zehnten handelt (vgl. UNICEF 2018: 7). Abschließend ist zu bedenken, dass Frauen* häufiger Begleitpersonen für Kinder, alte Menschen oder Menschen mit Behinderung sind, alles Faktoren, die dazu führen, dass Frauen* häufiger eine öffentliche Toilette besuchen als Männer* (vgl. Kern 2021: 141).

Die Schuld hinter den ewigen Schlangen vor Frauen*toiletten, trifft jedoch nicht die Menschen, die die Toiletten benutzen, sondern das Design der Toiletten, die benutzt werden. Dass Frauen* länger und häufiger die Toilette benutzen ist eine Tatsache, die, wie jeder andere Faktor auch, bei der Gestaltung von öffentlichen sanitären Anlagen berücksichtigt werden sollte. Die Realität sieht jedoch anders aus, denn in den meisten öffentlichen Toiletten gibt es gleich viele Toilettenkabinen für Frauen* wie für Männer*, oder ein bis zwei Sitztoiletten weniger für Männer*, dafür aber zusätzliche Urinale (vgl. Lowe 2018: 21). Auf den ersten Blick mögen gleich viele Toiletten wie Gleichberechtigung wirken. Jedoch han-

Diplomarbeit.indd 27 12.01.23 14:34

delt es sich hierbei um einen Trugschluss, denn die erhöhte Frequentierung von Frauen*toiletten müsste sich in dem Verhältnis des Toilettenangebots spiegeln. Die Schlange vor den Frauen*toiletten ist das perfekte Hinweisschild für das Versäumnis, die Bedürfnisse von Frauen* als Faktoren in der Gestaltung von öffentlichen Toiletten mitzudenken.

Die Umsetzung einer gleichberechtigteren Toiletten-Landschaft geht jedoch über eine reine Erhöhung der Anzahl an Toiletten hinaus. Auch die konkrete Gestaltung der Toiletten muss sich den Bedürfnissen der Nutzer*innen anpassen. So muss eine öffentliche Toilette auch den Raum bieten, sich umzuziehen sowie Menstruations- oder medizinische Produkte hygienisch zu entsorgen[8] (vgl. Gershenson und Penner 2009: 41). In den meisten öffentlichen Toiletten findet mensch kleine Plastikmülleimer im Eck der engen Kabinen vor, die diese Funktion erfüllen sollen. Dieser Eimer ist ein Objekt, das wie ein im Nachhinein eingefallener Gedanke wirkt und symbolisch für den Stellenwert, den die Bedürfnisse von Frauen* in der Planung von öffentlichen Toiletten einnehmen, steht (vgl. Greed 2019: 4). Anstelle solcher Plastikeimer müssten Hygienevorrichtungen bereits bei der Planung öffentlicher sanitären Anlagen bewusst in die Gestaltung miteinbezogen werden. Denn über die Hälfte der Bevölkerung bei der Umsetzung einer öffentlichen sanitären Anlage nicht adäquat mitzudenken, ist keine Frage der Ressourcen, sondern eine Frage der Priorität (vgl. Criado Perez 2019: 66).

[8] ODER EINE MENSTRUATIONS-TASSE ZU REINIGEN

Gleichzeitig trifft die Gestaltung öffentlicher Toiletten Aussagen über die erwarteten Geschlechterrollen einer Gesellschaft. So findet mensch Wickeltische zum Beispiel meist nur in Frauen*toiletten (vgl. Kuhn et al. 2022: 71). Hinzu kommt, dass Wickeltische in kostenfrei zugänglichen öffentlichen Toiletten selbst in Frauen*toiletten die große Ausnahme sind. So müssen Menschen, die in der Öffentlichkeit ihr Kind wickeln wollen, meist auf Toiletten in an Konsum gekoppelten Räumen, zum Beispiel Einkaufszentren, zurückgreifen. Solche Orte sind jedoch nicht immer leicht zu erreichen und zusätzlich an Öffnungszeiten gebunden. Die Tatsache, dass Wickeltische kaum in öffentlichen Toiletten vorzufinden sind, ist ein weiteres Beispiel dafür, dass Aktivitäten, die historisch großteils von Frauen* verrichtet wurden, gestalterisch bei der Umsetzung von öffentlichen Toiletten nicht mitgedacht werden: Eine gestalterische Entscheidung, die aufzeigt, welche Erwartungen an die Geschlechter in unserer Gesellschaft herrschen.

Hinzu kommt, dass in vielen Städten, wie auch in Köln, die öffentlichen Sitztoiletten häufig kostenpflichtig sind, während die Nutzung der Urinale umsonst ist. Dieser Umstand wird oft mit der Begründung gerechtfertigt, dass kostenfreie Pissoirs nötig sind, um Männer* davon abzuhalten, in der Öffentlichkeit

Diplomarbeit.indd 28 12.01.23 14:34

zu urinieren. Das ist eine Erklärung, die den Anschein erwecken lässt, dass es nur Männern* möglich ist, sich ohne Toilette zu erleichtern (vgl. Brauer 2020: 25). Jedoch lässt sich die Tatsache, dass Männer* häufiger wild pinkeln, vielmehr darauf zurückführen, dass die Toleranz gegenüber öffentlichem Urinieren bei Männern* höher ist als bei Frauen* (vgl. Criado Perez 2019: 49). Männer* können, wenn es sein muss, auch mal im Blick der Öffentlichkeit urinieren, solange sie ihr dabei den Rücken zudrehen, während Frauen* für den Prozess des sich Erleichterns auf die Herstellung einer privaten Sphäre innerhalb der Öffentlichkeit angewiesen sind. Sei es in Form einer Toilettenkabine, unter Schutz der Dunkelheit oder versteckt hinter einem Busch, die Gesellschaft erwartet, dass sich die weibliche Miktion und Defäkation dem Blick der Öffentlichkeit entziehen (vgl. Brauer 2020: 26). Die Tatsache, dass es bei Männern* gesellschaftlich akzeptierter ist, in der Öffentlichkeit zu urinieren (und sie es dementsprechend auch häufiger tun), als Argumentation zu nutzen, weshalb Urinale gratis und Sitztoiletten nicht sind, entpuppt sich dementsprechend als Paradebeispiel dafür, wie öffentliche Toilettenstrukturen strukturelle Diskriminierung unterstützen können.

Dadurch, dass um das männliche* Urinieren in der Öffentlichkeit ein geringeres Schamgefühl existiert als um das weibliche*, in Kombination mit der Tatsache, dass durch das Anbringen von Urinalen besondere Rücksicht auf männliche* Bedürfnisse genommen wird, wird der Vorteil von Menschen mit Penis in Bezug auf den öffentlichen Toilettengang oft fälschlicherweise als etwas anatomisch bedingtes und natürliches, wahrgenommen (vgl. Brauer 2020: 27). Doch bereits 1997 schreibt Bourdieu in seinem Buch „Die männliche Herrschaft“: „Der Sexismus ist ein Essentialismus: wie der ethnische oder der Klassenrassimus will er geschichtlich instituierte gesellschaftliche Unterschiede einer biologischen Natur zurechne, die als eine Essenz fungiert, aus der unerbittlich alle Daseinakte sich ableiten“ (Bourdieu 1997: 169). Demnach ist eine gleichberechtigtere Öffentliche-Toiletten-Landschaft nur möglich, wenn wir den Toilettenvorteil von Männern* als das enttarnen, was er ist: ein gesellschaftliches Konstrukt.

> Durch die geschlechterdifferenzierenden Körpernormen ist die uns heute gängige Gestaltung öffentlicher Toiletten mit Sitztoiletten für weibliche Besucherinnen* als auch die Ergänzung um Pissoirs für männliche* Besucher als materielles Substrat zu fassen, in das gleichsam eine Geschlechterhierarchie eingewoben ist.
> (Brauer 2020: 27)

Doch was definiert überhaupt, wie eine Toilette aussieht? Die Art und Weise, wie wir urinieren, ist vor allem historisch und kulturell geprägt und jede Kultur hat eigene Vorstellungen darüber, was eine Toilette ist. Die größte kulturelle Kluft

Diplomarbeit.indd 29 12.01.23 14:34

ist hierbei die „Sitzen- versus Hocken-Debatte“ (vgl. Wald 2021: 62). Im Großteil der Welt gewinnt Hocken, eine Position, die auch bereits von vielen Studien als die einen gesunden Stuhlgang am besten fördernde Toilettenhaltung genannt wurde. Trotzdem hält sich in westlichen Ländern Sitzen als die meistverbreitete Form der Toilettenposition. Eine zweite kulturelle Spaltung bildet die Reinigung mit Klopapier versus die Reinigung mit Wasser. Hierbei wird Hocken meist mit Wasser und Sitzen mit Klopapier kombiniert (vgl. ebd.: 65).

Im Westen hat sich die Sitztoilette im privaten Kontext als die Norm für alle Geschlechter etabliert. Zusätzlich dazu gibt es für Männer* bereits beinahe seit Beginn der Geschichte der Toiletten eine Alternative zur Sitztoilette: das Urinal. Ein Objekt, das zu einer Art „Totem der Maskulinität“ geworden ist (vgl. Serlin 2010 : 176) und eine eigens an die Bedürfnisse von Menschen mit Penis angepasste Alternative für das Urinieren in der Öffentlichkeit bietet. Für Frauen* wurde hingegen das Sitztoiletten-Konzept aus der privaten Sphäre eins zu eins auf die Öffentlichkeit übertragen: Ein weiteres Beispiel dafür, wie Gestaltung auf Männer* ausgelegt ist und alle anderen Geschlechter als Nachgedanke hinzukommen (vgl. Brauer 2020: 27). Es stellt sich also die Frage nach einer öffentlichen Toiletten-Alternative für Menschen mit Vulva. Der Ansatz eines Urinals für Frauen* ist hierbei kein neuer, bereits Anfang des 20. Jahrhunderts gab es Planungen einer solchen Anlage in München und in den USA wurden Frauen*-Urinale sogar bis in die 1970er Jahre produziert (Möllring 2003: 4). Doch der große Einzug des Urinals für Frauen* in die Öffentlichkeit blieb aus und es wurde zu einem vergessenen Objekt. Eine weitere hygienische öffentliche Option für Frauen* könnten Hocktoiletten sein, wie sie in vielen asiatischen Ländern verbreitet sind (vgl. Greed 2019: 4). Denn laut Studien setzten sich 69 % der Frauen* aufgrund von Hygienesorgen ohnehin nicht auf den öffentlichen Toilettensitz, sondern hocken darüber oder legen Toilettenpapier aus, um einen direkten Kontakt zu vermeiden (vgl. Alexandrowicz et al. 1999: 6). Eine modifizierte Toilette, die mensch auch bequem kontaktlos benutzen kann, könnte demnach eine mögliche öffentliche Alternative zur privaten Sitztoilette darstellen (vgl. Möllring 2015: 18).

An dieser Stelle geht es nicht darum, die eine perfekte öffentliche Toilettenform für Frauen* zu eruieren, vielmehr sollen diese Alternativen aufzeigen, dass das, was wir als Toilette sehen, nicht in Stein gemeißelt ist. Die vielseitigen Gestaltungsaspekte öffentlicher Toiletten bergen ein enormes Potenzial zu einer gleichberechtigteren Gesellschaft beizutragen und es ist höchste Zeit, dieses zu nutzen. Denn Kern trifft es auf den Punkt, wenn sie schreibt: „ensuring the greatest possible bathroom access for all bodies across all gender, ability, and class is a necessary step in creating a feminist city“ (2021: 146).

Diplomarbeit.indd 30 12.01.23 14:34

6.2. Toiletten und Geschlecht

Bis jetzt ging es in diesem Kapitel großteils um die gestalterischen Unterschiede zwischen Frauen*- und Männer*toiletten. Doch eigentlich beginnt das Problem des Themas gleichberechtigte öffentlichen Toiletten bereits bei genau dieser Unterscheidung. Denn dort, wo Toiletten basierend auf Menschengruppen räumlich getrennt sind, kommunizieren sie, welche Menschen sich nicht vermischen sollen (vgl. Davis 2020: 23). Den Besuch der Toilette nach menschlich gemachten Kategorien aufzuteilen und so bestimme Gruppen systematisch zu diskriminieren, hat eine lange Geschichte. So war es in den USA noch bis in die frühen 1950er Jahren üblich, Toiletten nach Hautfarbe zu trennen und so Schwarze Menschen von der Teilhabe am öffentlichen Leben auszuschließen (vgl. Sanders 2017: 109). Diese Form der Diskriminierung liegt zum Glück in der Vergangenheit, doch eine Form der Toiletten-Aufteilung ist in vielen Ländern der Welt noch immer üblich: die nach Geschlecht (vgl. Davis 2020: 23).

Das ist eine Aufteilung, die eine in der Gesellschaft dominante Vorstellung von Zweigeschlechtlichkeit forciert (vgl. Brauer 2020: 5). Die Exklusivität der Binarität, die öffentliche Toiletten symbolisieren, kulminiert in den Piktogrammen, die genutzt werden, um die Anlagen auszuschreiben (siehe Abb. 8). Abgesehen von der Problematik dahinter, dass Frauen* in diesem System durch ein einziges Kleidungsstück, sei es ein Rock oder ein kurzes Kleid verkörpert werden (vgl. Eckert 2015: 33), vermitteln solche Piktogramme eine vermeintlich klare Ordnung: Eine eindeutige Unterscheidung zwischen zwei binären Geschlechtern, die im direkten Kontrast zu der tatsächlichen Komplexität von Geschlecht steht (vgl. ebd.: 38). Denn Geschlecht ist eben kein statisches binäres Paar oder eine biologisch festgelegte Unvermeidlichkeit, sondern ein sich stetig konstruierender sozialer und kultureller Prozess (vgl. Davis 2020: 286).

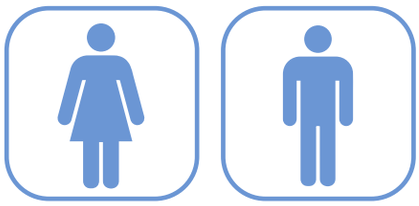


Abb. 8 : Toiletten Piktogramme Geschlecht

Trotzdem dominiert auf öffentlichen Toiletten in Deutschland die Trennung der Geschlechter (vgl. Eckert 2015: 27): Eine Unterteilung, die keinen Raum lässt für Menschen, die nicht in dieses binäre System passen. Öffentliche Toiletten werden zum Brennpunkt des „doing-gender“, einem Ansatz, der besagt, dass

Diplomarbeit.indd 31 12.01.23 14:34

mensch kein Geschlecht „hat“, sondern „tut“, dass die Rolle eines Geschlechts also kontinuierlich aufgeführt wird (vgl. Eckert 2015: 28). Und im Falle der binären getrennten Toilette werden Nutzer*innen mit zwei ausführbaren Rollen konfrontiert: Frau* oder Mann* (vgl. Overall 2007: 87). Doch manche Menschen identifizieren sich nicht mit ihrem biologischen Geschlecht und müssen sich im Falle von getrennten Toiletten zwischen der Ausführung ihres Geschlechts oder des Geschlechts, als das sie gelesen werden, entscheiden. Zusätzlich wird die Aufführung der gewählten Rolle von anderen beobachtet. Stimmt das Geschlecht, mit dem mensch sich identifiziert, nicht mit dem, als welches mensch gelesen wird überein, können Personen in Situationen geraten, in denen ihr Geschlecht von anderen Toiletten-Nutzer*innen infrage gestellt oder sogar aberkannt wird (vgl. Ramster 2018: 102). Hinzu kommt, dass die Einteilung nach Frau* und Mann* keine Option für die Ausführung einer nicht-binären Geschlechter Rollen bietet. So müssen Menschen, die sich keinem der beiden Geschlechter zugehörig fühlen, für den Gang auf die Toilette eine Rolle einnehmen, die nicht mit ihrem Geschlecht übereinstimmt. Spätestens hier wird die Unzulänglichkeit eines Toilettenkonzepts, das in Frau* und Mann* aufgeteilt wird, klar. Denn die Entscheidung, eine Rolle eines spezifisches Geschlecht einzunehmen, sollte keine Voraussetzung für das Stillen eines Grundbedürfnisses sein (vgl. Overall 2007: 87).

Bereits 1977 vertritt Goffmann die Ansicht, dass die geschlechtliche Aufteilung von Toiletten einen Misserfolg der hart erkämpften Thematiken der sexuellen Revolution der 60er und 70er Jahre repräsentiert. Denn Menschen besitzen zwar unterschiedliche Geschlechtsorgane, jedoch besagt keiner dieser anatomischen Unterschiede, dass Toiletten nach Frau* und Mann* aufzuteilen sind (vgl. Goffman 1977: 316). Frauen* und Männer* teilen sich schließlich auch im privaten Kontext eine Toilette, ein Umstand, der zeigt, dass es sich hierbei nicht um einen biologischen Bedarf, sondern ein soziales Konstrukt handelt (vgl. Westbrook 2015: 28). Anstatt als Konsequenz eines natürlichen Unterschiedes, sollte die Trennung von Toiletten nach Geschlecht demnach viel mehr als eine Art, genau diesen Unterschied herzustellen, gesehen werden (vgl. Davis 2020: 276).

Ein Weg, diese Unterteilung zu überwinden und eine gleichberechtigtere Toilettenwelt zu schaffen, sind geschlechtsneutrale Toiletten. Dies muss nicht zwingend bedeuten, dass alle Menschen die gleichen Räumlichkeiten nutzen, sondern kann auch eine Aufteilung nach Funktionen statt nach Nutzer*innen darstellen (vgl. Slanter und Jones 2018: 44). Ein Punkt, der gerne genannt wird, um gegen eine Einrichtung von geschlechtsneutralen Toiletten zu argumentieren, ist, dass getrennte Toiletten mehr Sicherheit bieten: Ein Argument basierend in der An-

Diplomarbeit.indd 32 12.01.23 14:34

sicht, dass Frauen* stets Opfer und Männer* stets Täter sind und eine Mischung der Geschlechter automatisch zu Übergriffen führt. In Wahrheit gibt es jedoch keine Statistiken, die eine Verbindung zwischen Unisex-Toiletten und erhöhten Vorfällen von Gewalt aufzeigen (vgl. Portuondo 2018: 510). Im Gegenteil, mensch könnte sogar argumentieren, dass Geschlechter-Toiletten einzelne Gruppen isolieren und somit gefährden, während Unisex-Toiletten durch eine erhöhte Anzahl an gleichzeitigen Nutzer*innen sicherheitsfördernd sein könnten (vgl. Overall 2007: 81). Viel mehr als das Geschlecht der Nutzer*innen spielen Gestaltungsentscheidungen wie eine gute Ausleuchtung, Fenster oder offene Eingangstüren eine Rolle bei der Umsetzung einer sicheren öffentlichen sanitären Anlage für alle (vgl. Ramster 2018: 102).

Des Weiteren behaupten Kritiker*innen von geschlechtsneutralen Toiletten oft, dass die Homogenität einer nach Geschlecht getrennten Toilette einen Rückzugsort bietet, der so in einem heterogenen Raum nicht möglich ist (vgl. Eckert 2015: 30). Hierbei sollte mensch sich die Frage stellen, wieso der Grad der Privatsphäre an die Geschlechtsidentität eines Menschen geknüpft sein sollte? Schließlich bestehen auch innerhalb des gleichen Geschlechts individuelle Unterschiede und das Herstellen einer Privatsphäre im Kontext öffentlicher Toiletten ist somit geschlechtsunabhängig ein wichtiger Punkt (vgl. Overall 2007: 80). Der Grad der Privatsphäre auf öffentlichen Toiletten sollte nicht von dem Geschlecht der Nutzer*innen abhängig gemacht werden. Vielmehr ist es die Rolle einer bewussten Gestaltung, Toiletten zu Orten des Rückzugs zu formen. Dies bedeutet auch, dass die Umsetzung von geschlechtsneutralen Toiletten nicht einfach mit einem Auswechseln der Piktogramme an der Tür getan ist, sondern ein ganzheitliches Gestaltungskonzept mit Hinblick auf Aspekte wie Ausstattung und Raumaufteilung voraussetzt (vgl. Slanter und Jones 2018: 8).

Während es öffentliche sanitäre Anlagen gibt, die seit jeher geschlechtsneutral konzipiert sind, wie zum Beispiel Toiletten in Zügen oder Flugzeugen (vgl. Overall 2007: 80), bildet die öffentliche Unisex-Toilette in Deutschland noch die Ausnahme. In dem Bericht „Sanitäranlagen 2021 - Planung, Ausführung und Bedienung von Sanitäranlagen in öffentlichen Gebäuden“ (2021) des Bundesministeriums des Innern, für Bau und Heimat wird die Umsetzung von geschlechtsneutralen öffentlichen Toiletten zwar erwähnt, der kurze Absatz zu dem Thema endet jedoch mit den Worten: „Dies stellt die Planung, die Betreiber und die Nutzer vor neuen Herausforderungen, wird aber an dieser Stelle nicht weiter vertieft. Derzeit bestehen keine gesetzlichen Anforderungen für die Einrichtung geschlechtsneutraler Toilettenräume“ (2021: 11). Diese 89 Seiten lange Auseinandersetzung mit den Voraussetzungen öffentlicher sanitärer Anlagen findet

Diplomarbeit.indd 33 12.01.23 14:34

keinen Platz für die Diskussion geschlechtsneutraler Toiletten, auch Wörter wie „Menstruation“ oder „Schwangerschaft“ tauchen kein einziges Mal auf. Gleichzeitig wird dem Thema „Urinal“ ein ganzes Kapitel gewidmet wird. Ein weiteres Beispiel dafür, dass Lebensrealitäten, die von der männlichen* cis-Norm abweichen, nicht genug Raum im Diskurs um öffentliche Toiletten gegeben wird.

Dabei bietet Toiletten allen Geschlechtern zugänglich zu machen bei weitem nicht nur für Menschen, die sich nicht mit dem binären Geschlechtersystem identifizieren, Vorteile. Elternteile von Kindern eines anderen Geschlechts als sie selbst, Menschen, die sich um Menschen eines anderen Geschlechts kümmern, Menschen mit Behinderungen, die eine*n Assistent*in eines anderen Geschlechts als sie selbst haben, sind alles Gruppen, die von Unisex-Toiletten profitieren würden (vgl. Slanter und Jones 2018: 8).

Ein großes Hindernis, das ein Voranschreiten eines genderinklusiven öffentlichen Toilettenkonzepts blockiert, ist, dass die geschlechtlich-räumlichen Verhältnisse von Toiletten nicht als strukturelle Diskriminierung wahrgenommen werden, sondern als Probleme von Individuen dargestellt werden (vgl. Brauer 2020: 26). Um diesem Trend entgegenzuwirken, legt meine Abschlussarbeit einen bewussten Fokus auf die politische Dimension öffentlicher Toiletten.

6.3. Toiletten und Ableismus

“Die Toilette ist ein Ort der Koalition zwischen queeren und behinderten Kämpfen“ (Germes 2020: 43). Denn ein nicht bewusst inklusiv gestaltetes Toilettenangebot schließt Menschen mit Behinderungen strategisch aus der Teilnahme am öffentlichen Leben aus (vgl. Brauer 2020: 5). Trotzdem fanden die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen bis zu der aktivistischen Bewegung für Menschen mit Behinderungen der 1970er Jahre keinen Platz in der Gestaltung öffentlicher sanitärer Anlagen (vgl. Serlin 2010: 171). Erst seit Ende des 20. Jahrhunderts werden öffentliche Toiletten nach und nach inklusiver gestaltet. Das strukturelle Ausschließen von Menschen aufgrund fehlender Anpassung an ihren Körper oder Geist fällt unter den Begriff „Ableismus“, eine Herleitung des englischen Adjektivs „able“ (fähig) (vgl. Germes 2020: 40).

Wenn es um Menschen mit Behinderungen geht, ist es besonders wichtig zu bedenken, dass diese keine homogene Gruppe bilden. Behinderungen sind wahnsinnig unterschiedlich und jeder Mensch, der mit ihnen lebt, hat eine individuelle

Diplomarbeit.indd 34 12.01.23 14:34

Lebensrealität. Was Menschen mit Behinderungen jedoch vereint ist, dass sie nicht dem gesellschaftlich als „Norm“ gesehenen Körperbild entsprechen. Wenn mensch über Behinderungen nachdenkt, sollte demnach stets hinterfragt werden, wieso wir etwas überhaupt erst als „Norm“ ansehen (vgl. Jenkins 2021: 1). Basierend auf diesen Gedanken sind Behinderungen weniger als Eigenschaften von Körpern, sondern als Produkte der kulturellen Vorstellungen darüber, was Körper tun sollten und was nicht, zu kategorisieren (vgl. ebd.: 2).

Interessant zu beobachten ist, dass die sonst vermeintlich so wichtige Trennung nach Geschlecht bei Toiletten für Menschen mit Behinderungen so gut wie nie vorzufinden ist. Unabhängig davon, ob eine Geschlechtertrennung von Toiletten der richtige Zugang ist, eine Trennung bei Menschen mit und Menschen ohne Behinderung anders zu handhaben, erkennt Menschen mit Behinderungen ihre individuelle Geschlechteridentität ab und reduziert sie einzig auf ihre Behinderung (vgl. Serlin 2010: 180). Hinzu kommt, dass wenn Toiletten für Menschen mit Behinderung einem Geschlecht zugeordnet sind, es so gut wie immer das weibliche* ist. Während Menschen mit Behinderungen und Frauen* sich also einen Raum teilen, können Männer* weiterhin ihrer separaten Toilettenrealität nachgehen (vgl. ebd. 178).

Auch bei Behinderungen und öffentlichen Toiletten entpuppen sich die häufig genutzten Piktogramme als Verbildlichung der Problematik (siehe Abb. 9). Denn das Symbol eines Menschen in einem Rollstuhl zeigt ein Bild von Behinderungen, das nur auf eine einzige Form von Behinderung reduziert ist und vermittelt somit ein falsches Bild von der Vielseitigkeit von Behinderungen. Deswegen plädieren Expert*innen dafür, dass Piktogramme die Funktion einer öffentlichen sanitären Anlage wiedergeben sollen, anstatt aufzuzeigen, wer sie benutzen „sollte“ (vgl. Slater und Jones 2018: 27).

Die Individualität von Behinderungen macht die Gestaltung von öffentlichen Toiletten für Menschen mit Behinderungen im Kontext öffentliche Toilette zu einem komplexen Unterfangen. Denn Vorkehrungen, die manchen Menschen mit Behinderungen die Nutzung einer Toilette erleichtern, können sie Menschen

Abb. 9 : Toiletten Piktogramm Barrierefrei

Diplomarbeit.indd 35 12.01.23 14:34

mit anderen Behinderungen wiederum erschweren (vgl. Serlin 2010: 171). In diesem Sinne steht im Kern der inklusiven öffentlichen Toilette stets die Frage: Wie weit müssen individuelle Lebensrealitäten berücksichtigt werden, dass die Bedürfnisse und Wünsche der Mehrheit noch immer gesichert sind? (vgl. ebd.: 184).

Doch diese zwei Anliegen müssen einander nicht notwendigerweise ausschließen. Denn, gleich wie bei der Unisex-Toilette, können viele der gestalterischen Vorkehrungen, die eine Toilette leichter zugänglich für Menschen mit Behinderungen machen (wie automatische Türen, niedrigere Waschbecken und geräumige Kabinen die Platz für eine zweite Person bieten), zugleich Menschen ohne Behinderung einen Toilettenbesuch erleichtern. Gerade für ältere Menschen, eine Gruppe, der die aktive Teilnahme am öffentlichen Leben ohnehin oft erschwert wird, können inklusiv denkende Gestaltungsentscheidungen den Zugang zu öffentlichen Toiletten immens vereinfachen. Zudem bieten diese Gestaltungselemente auch Vorteile für Menschen mit Verletzungen oder Menschen mit Kindern (vgl. Serlin 2010: 173). Auch eine Seheinschränkungen berücksichtigende Ausschilderung öffentlicher sanitärer Anlagen ist Teil einer Gestaltung von öffentlichen Toiletten, die nicht in den Ableismus fällt (vgl. Germes 2020: 44) und bietet zugleich Vorteile für alle Nutzer*innen.

Zudem machen Toiletten für alle Geschlechter, in denen Einrichtungen die inklusiv gegenüber Menschen mit Behinderungen sind, mitgedacht werden, die Lebensrealitäten von Menschen mit Behinderung sichtbar und tragen dadurch dazu bei, die Enttabuisierung von Behinderungen zu fördern. Denn eine inklusive Gesellschaft ist nur dann möglich, wenn Menschen ohne Behinderung und Menschen mit Behinderungen ihren Alltag miteinander teilen und sich regelmäßig begegnen. Zudem ist es essenziell, sich dem Thema Behinderung nicht basierend auf Mitleid zu nähern. Denn Mitleid führt zu keiner Veränderung und kann sogar hinderlich sein: Einen Umstand, den der englische Aktivist Alan Holdswort, der sich für die Rechte für Menschen mit Behinderungen einsetzt, mit seinem 1990 Slogan „piss on pity“ gut getroffen hat (Serlin 2010: 184). Anstatt bloß Mitleid zu empfinden, ist es viel eher an der Zeit, dass sich Entscheidungsträger*innen im Bereich der öffentlichen sanitären Anlagen mit der Komplexität des Themas beschäftigen, Rücksprache mit Expert*innen halten und so die individuellen Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen aktiv bei der Planung und Umsetzung eines Toillettenkonzepts berücksichtigen.

Diplomarbeit.indd 36 12.01.23 14:34

6.4. Toiletten und Obdachlosigkeit

Gerade für obdachlose Menschen nehmen öffentliche sanitäre Anlagen eine zentrale Rolle in der Stadt ein, denn sie bieten oft die einzige Möglichkeit, körperlichen Bedürfnissen nachzugehen. Hierbei werden öffentliche Toiletten häufig über das Urinieren oder Defäkieren hinaus zu einem Ort um sich zu waschen oder umzuziehen. Ein wichtiger Rückzugsort, der jedoch oft nicht frei zugänglich ist. Drehkreuze, Cafés, Einkaufszentren sind alles alles Grenzen, die direkt an Kosten oder Konsum geknüpft sind und nicht kommerzialisierte Räume für menschliche Grundbedürfnisse zur Mangelware machen (vgl. Kuhn et al. 2022: 72). Der Standort von öffentlichen Toiletten zeigt auf, welche Körper, Identitäten oder Gruppen an gewissen Orten erwartet und erwünscht sind (vgl. Davis 2020: 23). Obdachlose Menschen passen nicht in die profitorientierte Stadt und werden dadurch von der freien Nutzung öffentlicher Toiletten ausgeschlossen (vgl. Brauer 2020: 6).

Hinzu kommt, dass obdachlose Menschen seitens der Stadt oft als Feindbild betrachtet und sanitäre Anlagen mit sozialen Problemanlagen gleichgesetzt werden (vgl. Kuhn et al. 2022: 70). Auch die Stadt Köln bezeichnet Drogenkonsum und Übernachtung von Obdachlosen als eine der größten Hürden bei der Implementierung eines Toilettenkonzepts (vgl Stadt Köln 2017: 28). In einem 2017 erschienen Bericht beschreibt die Stadt Köln die „Zwecksentfremdung“ öffentlicher Toiletten mit folgenden Worten: „Dabei werden die Toiletten als „Fixerstube“ und nächtliche Schlafstelle missbraucht, stark verunreinigt und die „Normalnutzer“ dadurch abgeschreckt“ (Stadt Köln 2017: 27). Dies ist eine Formulierung die klar aufzeigt, welchen Stellenwert die Lebensrealität von obdachlosen Menschen in der Umsetzung eines öffentlichen Toilettenkonzepts einnehmen. Obdachlose Menschen als „Nicht-Normalnutzer*innen“ öffentlicher Toiletten zu kategorisieren, treibt sie jedoch noch mehr an den Rand der Gesellschaft. Anstatt weiterhin nur die Bedürfnisse von Menschen, die gut in eine kaufkraftorientierte Stadt passen, in den Fokus zu stellen, sollten Städte Vorfälle der Übernachtung oder des Drogenkonsums auf öffentlichen Toiletten als Aufruf sehen, den marginalisierten Gruppen in ihrer Stadt Zugang zu sicheren sanitären Anlagen und Rückzugsorten zu bieten (vgl. Kuhn et al. 2022: 72).

Diplomarbeit.indd 37 12.01.23 14:34

Öffentliche Toiletten sind politisch. Sie entscheiden wer wie am öffentlichen Leben Teil nehmen kann. Als solche greift ihre Gestaltung nicht nur gesellschaftliche und räumliche Machtverhältnisse auf, sondern produziert sie auch mit (vgl. Brauer 2020: 3). Um zu verstehen, wieso in der Gestaltung von öffentlichen Toiletten die Lebensrealitäten von Menschen, die von der cis-männlichen* Norm abweichen, nicht adäquat berücksichtigt werden, muss mensch sich fragen, wer die Entscheidungsträger*innen hinter ihrer Gestaltung sind. Architektur, Stadtplanung und Produktdesign sind cis-männlich* dominierte Bereiche und spiegeln als solche die Interessen der Menschen, die in ihnen arbeiten (vgl. Brauer 2020: 4). So trifft es Banks wohl auf den Punkt, wenn sie im Kontext Männer* und öffentliche Toiletten schreibt: „Bathrooms are not an issue for them; therefore, bathrooms are not an issue, period" (1991: 276). Ein weiterer Faktor, der die Umsetzung einer gleichberechtigten Toilettenlandschaft erschwert, ist, dass es eine Thematik ist, bei der mehrere Tabuthemen aufeinandertreffen (vgl. Kern 2021: 143). Wie in Kapitel 4 diskutiert, ist bereits das Thema menschliche Fäkalien gesellschaftlich mit Scham behaftet. Nun trifft eine bereits tabuisierte Thematik auf Themen wie Menstruation, Geschlecht, Alter, Behinderung oder Krankheit. Dies führt zu einer Kombination von Themen, die in der patriarchalen Gesellschaft nicht offen behandelt werden. Daher steht bei öffentlichen Toiletten „ein elementares menschliches Grundbedürfnis in direktem Bezug zu einer patriarchal organisierten Gesellschaft" (Kuhn et al. 2022: 71).

In seinem Buch „Weltentwerfen" schreibt Friedrich von Borries:

> Alles, was gestaltet ist, entwirft und unterwirft. Design ist von dieser sich bedingenden und ausschließenden Gegensätzlichkeit grundlegend geprägt. Diese dem Design inhärente Dichotomie ist nicht nur eine gestalterische, sondern eine politische. Sie bedingt Freiheit und Unfreiheit, Macht und Ohnmacht, Unterdrückung und Widerstand. Sie ist das politische Wesen von Design.
>
> (2016: 9)

Das ist ein Ansatz, der als Schlussgedanke dieses Kapitels daran erinnern soll, dass genauso wie die Gestaltung von öffentlichen Toiletten gesellschaftliche Ungleichheiten aufnehmen und verstärken kann, ihre Gestaltung genauso bewusst als Wegweiser dafür dienen, kann, wie wir in unserer Gesellschaft miteinander leben wollen.

Diplomarbeit.indd 38 12.01.23 14:34

7. Verankerung im Nachhaltigkeitsdiskurs

Abb. 10: Auszug aus der 17 Zielen für eine nachhaltige Entwicklung der Vereinten Nationen

Nachdem die vorhergehenden Kapitel dieser Arbeit die vielseitigen Nachhaltigkeitspotenziale einer ganzheitlichen öffentlichen Toilettenversorgung im Detail diskutiert haben, werden diese nun in konkrete Nachhaltigkeitskriterien eingebettet. Dabei wird deutlich, dass ein ausgearbeitetes öffentliches Toilettenkonzept sowohl mit Hinblick auf soziale als auch ökologische Aspekte immens zu einer nachhaltigeren Zukunft beitragen kann. Die soziale Wichtigkeit einer adäquaten sanitären Versorgung wurde am 28. Juli 2010 durch die Generalversammlung der Vereinten Nationen offiziell anerkannt, als sie die Resolution 64/292 zum „Recht auf Wasser und Sanitärversorgung“ verabschiedete und somit den Zugang zu Sanitärversorgung zu einem Menschenrecht ernannte (vgl. Vereinte Nationen 2010: 53.).

Die Nachhaltigkeits-Relevanz sanitärer Anlagen unterstreichen die Vereinten Nationen zudem in ihren, 2015 deklarierten, „17 Zielen für nachhaltige Entwicklung“ anhand Ziel 6 „Saubereres Wasser und Sanitäreinrichtungen“ (vgl. Vereinte Nationen 2022). Neben diesem eigen gewidmeten Ziel können öffentliche sanitäre Anlagen zudem die Erreichung vieler weitere der sogenannten „17 Sustainable Development Goals“ (SDGs) unterstützen. So hat eine umfangreiche sowie gleichberechtigt und inklusiv denkende Versorgung mit öffentlichen Toiletten einen direkten Einfluss auf das gesundheitliche Wohlergehen der Bürger*innen einer Stadt (SDG 3: Gesundheit und Wohlergehen), ermöglicht allen Menschen eine gleichberechtigte Teilnahme am öffentlichen Leben (SDG 5: Geschlechtergleichheit und SDG 10: Weniger Ungleichheiten), ist ein wichtiger Teil zukunftsfähiger städtischer Infrastrukturen (SDG 9: Industrie, Innovation und Infrastruktur) und trägt in ihrer Gesamtheit immens zu einer ganzheitlich nachhaltigeren urbanen Landschaft bei (SDG 11: Nachhaltige Städte und Gemeinden). Wird eine städtische Toilettenstrategie zudem unter Beachtung der Sanitär- und Nährstoffwende konzipiert, hat sie darüber hinaus maßgeblichen Einfluss auf eine nachhaltige Sicherung der Nahrungsproduktion (SDG 2: Kein Hunger), die zukunftsfähige Produktion öffentlicher sanitärer Anlagen (SDG 12: Nachhaltige/r Konsum und Produktion), die Reduktion der Klimawirkung von Kommunen (SDG 13: Maßnahmen zum Klimaschutz) und den Schutz von Ökosystemen im Wasser (SDG 14: Leben unter Wasser) sowie an Land (SDG 15: Leben an Land) (vgl. Krause et al. 2021: 6). Wie diese Verankerung innerhalb der 17 Ziele für eine nachhaltige Entwicklung bestätigt, liegt einem Umdenken der öffentlichen Toiletten einer Stadt ein enorm vielseitiges Nachhaltigkeitspotenzial inne.

Diplomarbeit.indd 39 12.01.23 14:34

8. Das sind Kölns Klos

Ich schreibe meine Abschlussarbeit über öffentliche Toiletten in Köln.

Und worüber? Gibt ja keine.

(Unterhaltung zwischen zwei in Köln lebenden Menschen, September 2022)

Ich habe in den letzten Monaten viel mit Kölner*innen über Toiletten gesprochen und das Stimmungsbild ist eindeutig: Kaum jemand kann mir mehr als eine öffentliche Anlage nennen und regelmäßig nutzt sowieso niemand eine. Ein Bedürfnis danach ist jedoch ganz eindeutig präsent, denn für jede nicht vorhandene öffentliche Toilette werden mir zehn Geschichten von Bitten um die Benutzung der Toiletten von Cafés, Urinieren auf der Straße oder dem Verstecken hinter Büschen erzählt. Dass mein Umfeld mit dieser Einschätzung nicht alleine ist, zeigt ein Blick auf die digitale Plattform für Bürger*innenbeteiligung „senf.koeln“. Hier können Bürger*innen anhand einer Karte von Köln Vorschläge für lokale Verbesserungen eintragen und so ihren „Senf“ dazu geben. Bei einer Suche nach dem Schlagwort „Toilette“ zeichnet sich hier schnell ein klares Bild der Unzufriedenheit ab (siehe Abb. 11).

Mensch ist sich einig, irgendetwas läuft mit den öffentlichen Toiletten in Köln schief. Doch was genau? In diesem Kapitel wird untersucht, inwiefern die gefühlte Wahrheit um den Stand der Kölner öffentlichen Toiletten den tatsächlichen Fakten entspricht. Dabei werden die bisher gewonnen Erkenntnisse hinsichtlich der historischen, kulturellen, ökologischen und sozialen Dimensionen von öffentliche Toiletten auf einen Mikrokosmos übertragen. Allem voran steht hierbei natürlich das Ziel zu erurieren, inwiefern meine Praxisarbeit zu einer Verbesserung der öffentlichen Toilettensituation in Köln beitragen kann. Zur Erhebung einer umfangreichen Bestandsaufnahme wird das 2013 von der Stadt Köln veröffentlichte „Strategiepapier für ein ganzheitliches Toilettenkonzept in Köln“ sowie der 2017 veröffentliche „Evaluierungsbericht (2014-2017) zur Umsetzung des vom Rat der Stadt Köln beschlossenen Strategiepapiers für ein ganzheitliches Toilettenkonzept in Köln“ untersucht. Zusätzlich wird das digitale „Informationsportal für alle öffentlichen Toiletten der Stadt Köln in Zusammenarbeit mit der AWB Köln GmbH“ (vgl. Stadt Köln 2022) genutzt, um aktuelle Daten zu ergänzen.

Diplomarbeit.indd 40 12.01.23 14:34

Neuehrenfeld 4 0

Öffentliche Toiletten

Täglich zahlreiche Besucher*innen auf dem Lenauplatz, insbesondere viele Jugendliche und viele ältere Menschen, es fehlen öffentliche Toiletten. Das "happy toilet-Konzept" der Stadt funktioniert gar nicht. Insbesondere an den Wochenenden viele Wildpinkler* innen in den umliegenden Straßen.

Kiosk Lenauplatz
HarriHurtig am 08.07.2022

Neustadt/Nord 11 2

Installation von Toiletten

Ganz banal: Toiletten für M/W/D!
Gerne können wir uns hier ein Beispiel an unseren Nachbarn nehmen: in Basel gibt es Toiletten, die nach jeder Benutzung automatisch mit wenig Wasser gereinigt und trocken gepustet werden.
Durch feste Toiletten im Veedel könnte das Wildpinkeln reduziert und der Sommerabend deutlich entspannter gestaltet werden!

Im Mediapark 4C
Jeater am 02.05.2021

Altstadt-Süd 11 1

Öffentliche Toiletten

Am Sachsenring/Kartäuserwall wären öffentliche Toiletten sehr hilfreich! Seit 2018 steht dort ein öffentlicher "Langer Tisch", der gut und gerne von vielen Personen genutzt wird. Auch die Grünflächen werden mehr und mehr genutzt. Weit und breit gibt es aber keinerlei Möglichkeiten, zur Toilette zu gehen, weshalb reihenweise wilgepinkelt wird/werden muss.

Sachsenring 62A
najajananaja am 29.05.2021

Altstadt 12 1

Mehr öffentliche Toiletten im Stadtraum

Schon mehrfach angeregt, aber hier nochmal genannt: es gibt viiiiel zu wenige öffentliche (saubere!) Toiletten in Köln! Während Corona war es fast unmöglich, irgendwo ein WC zu finden, da alle Cafes, Läden etc. geschlossen waren. Spätestens da wurde jedem "Befürftigen" klar, dass es kaum Orte für die Erledigung des "Bedürfnisses" gibt. Folge: es stinkt an vielen Ecken in Köln wie ein altes Bahnhofsurinal!

Marspfortengasse 11
KrisCGN am 07.07.2022

Neustadt/Nord 71 4

Öffentliche Toiletten

Es gibt in Köln zu wenig öffentliche Toiletten. Ich würde mir wünschen das die Anzahl der Toiletten zunimmt und die sozialen Hotspots durch den Bau von Toiletten attraktiver werden. Es würde auch das Problem des öffentlichen urinieren und den dadurch verursachten Müll beheben.

Zudem sollten öffentliche Toiletten kostenlos sein egal für welches Geschlecht , da zurzeit nur Männern die Nutzung der wenigen bereits bestehenden Anlagen kostenlos zugesprochen wird.

Die Nutzung von Toiletten ist ein Grundbedürfnis und sollte somit keinem verwehrt bleiben.

Konrad-Adenauer-Ufer
Marcel am 03.07.2020

Neustadt 10 0

Toiletten für alle

Es gibt in Köln kaum öffentliche Toiletten. Ältere Menschen bleiben häufig lieber zu Hause, aus Sorge, unterwegs kein Klo zu finden. Aber öffentliche WCs hätten für alle in der Stadt einen Mehrwert. Außerdem würden weniger in die Büsche müssen :-)

Ebertplatz
nasa70 am 07.07.2022

Neustadt 5 0

Toiletten für die Haltestelle Hansaring

Der Bereich der U-Bahn sowie die Zwischenebene an der Haltestelle Hansaring werden seit Jahren als Bedürfnisanstalt verwendet. Es stinkt erbärmlich. Obdachlose Menschen schlafen in den Haltestellen der U-Bahn. Hier fehlen dringend Sanitäranlagen!

Hansaring 50
Roggy am 07.07.2022

Poll 19 3

Öffentliche Toiletten an den Poll Wiesen

Mehr öffentliche Toiletten (vorzugsweise nicht nur Dixi oder Pissoirs) an den Pollwiesen wären klasse.

Alfred-Schütte-Allee 131
Chacha am 17.05.2021

Mülheim 7 0

Mehr öffentliche Toiletten in Köln Mülheim (Stadtpark, Rheinufer)

Das Problem der fehlenden öffentlichen Toiletten wurde bereits mehrfach genannt. Konkret im Mülheimer Stadtpark gibt es keine Toiletten, für den Wiener Platz sind immerhin zwei Kabinen geplant. Auch entlang des Rheins in Mülheim, wenn man spazieren geht, gibt es nur auf der Rheinseite in Richtung Lokschuppen eine öffentliche Toilette, nicht aber in Richtung Stammheim und am anderen Ufer weder in Richtung Dom noch in Richtung Ford Werke.

Mülheimer Stadtpark
MariaColonia am 07.07.2022

Porz 2 1

Öffentliche kostenlose Toiletten

Am Rheinufer sollten öffentliche Toiletten - zumindest in den wärmeren Jahreszeiten oder zumindest, wenn "Grillwetter" ist - aufgestellt werden. Das Rheinufer stinkt stellenweise fürchterlich nach Urin und die "Aussichten" auf Urinierende sind auch nicht angenehm.

Friedrich-Ebert-Ufer 65
Dorothea am 06.07.2022

Abb. 11 : Einträge zu dem Suchwort „Toilette" auf „senf.koeln"

Um zu verstehen, wie Köln zu der Öffentlichen-Toiletten-Landschaft von 2022 gekommen ist, muss zuerst ein Blick auf die Geschichte der öffentlichen sanitären Anlagen der Stadt geworfen werden. Lange Zeit gab es keine Aufzeichnungen der Abwicklung oder der Anzahl der öffentlichen Toiletten in Köln. Deshalb beginnt die dokumentierte Geschichte der Kölner sanitären Anlagen 1993, als der Rat der Stadt Köln sich für die Schließung aller öffentlicher Toilettenanlagen entschied und die städtische Versorgung der sanitären Anlagen durch ein Toiletten- und Werbeträgerkonzept ersetzte. Im Rahmen dessen wurde ein Vertrag mit der Stadtwerke Köln GmbH (SWK) abgeschlossen, der der SWK das Recht einräumte, alle Verkehrsflächen im Stadtgebiet für den Bau und Betrieb von Werbeeinrichtungen zu nutzen. Im Gegenzug verpflichtete die SWK sich

Diplomarbeit.indd 41 12.01.23 14:34

zur Errichtung, Modernisierung, zum Betrieb und zur Wartung der öffentlichen Toilettenanlagen in Köln. Die SWK hat daraufhin die Rechte sowie die Pflichten dieses Vertrags auf die Unternehmen Kölner Außenwerbung und die JCDecaux Deutschland GmbH übertragen (vgl. Stadt Köln 2013: 5).

Dies ist ein Abkommen, das unter eine sogenannte „Public-Private-Partnership" fällt. Dieser, auch als PPP-Modell bekannter, Begriff bezeichnet eine Kooperation zwischen öffentlichen Körperschaften und privaten Akteur*innen (vgl. Aigner-Walder 2018: 1822). PPP-Modelle werden oft kritisch betrachtet, da mensch sich bei solchen Verträgen stets die Frage stellen muss, wer davon wirklich profitiert. Denn meist erweisen sie sich zwar als günstige Optionen für die öffentliche Instanz, in diesem Fall die Stadt Köln, setzten aber keine optimalen Bedingungen für die Nutzer*innen voraus. Denn der Umfang sowie Fragen der kostenfreien Nutzung liegen nun bei den privaten Akteur*innen und so bleiben soziale Ausschlusskriterien oft unberücksichtigt (vgl. Kuhn et al. 2022: 70).

Nachdem die Verantwortung für die Kölner öffentlichen Toiletten 20 Jahre bei der Kölner Aussenwerbung und der JCDecaux Deutschland GmbH lag, wurde der Vertrag Ende 2014 schließlich gekündigt und die Verantwortung für die öffentlichen Toiletten ging an die Stadt Köln (vgl. Stadt Köln 2013: 5). In diesem Zuge widmete sich die Stadt Köln der Entwicklung eines eigenen Toilettenkonzepts und es entstand 2013 das „Strategiepapier für ein ganzheitliches Toilettenkonzept in Köln". Dieses Strategiepapier setzt sich auf knapp 50 Seiten ausführlich mit einer Bestandsaufnahme der Kölner öffentlichen Toiletten auseinander und präsentiert, wie die Stadt Köln mit den sanitären Anlagen in der Stadt in den nächsten Jahren fortfahren möchte. Das Strategiepapier wurde in Zusammenarbeit mit der Abfallwirtschaftsbetriebe Köln GmbH (AWB) verfasst, die seit 2014 die ausführende Rolle einer Toilettenbewirtschaftung im öffentlichen Raum Kölns übernimmt (vgl. Stadt Köln 2013: 5). Vor dem Hintergrund dieses Strategiepapiers ist es nun interessant zu untersuchen, wie sich die öffentlichen sanitären Anlagen in Köln in den zehn Jahren seit dessen Veröffentlichung entwickelt haben.

Eine erste eigene solche Analyse hat die Stadt Köln 2017 veröffentlicht. Der „Evaluierungsbericht (2014-2017) zur Umsetzung des vom Rat der Stadt Köln beschlossenen Strategiepapiers für ein ganzheitliches Toilettenkonzept in Köln", behandelt die gewonnenen Erkenntnisse aus den ersten vier Jahren nach der Entstehung des 2013 vorgelegten Strategiepapiers: Ein Rückblick, der mit den Worten endet: „Ein weiterer Evaluierungsbericht würde den Gremien im Herbst 2020 vorgestellt werden" (vgl. Stadt Köln 2017: 34). Dieser versprochene An-

Diplomarbeit.indd 42 12.01.23 14:34

schlussbericht wurde jedoch nie erstellt und so liegt die aktuellste veröffentlichte Auseinandersetzung der Stadt mit dem Zustand der öffentlichen Toiletten über 5 Jahre zurück. Um trotzdem eine aktuelle analytische Auseinandersetzung mit der aktuellen Toilettenlage in Köln zu ermöglichen, greift diese Arbeit auf die im Rahmen der Entwicklung eines Toilettenkonzepts der Stadt Köln entstandene Website „www.toiletten.koeln“ zurück. Dort findet mensch eine Karte, auf der alle Kölner öffentlichen Toiletten eingezeichnet sind (vgl. Stadt Köln 2022). Um aktuelle Informationen zu den öffentlichen Toiletten in Köln zu erfassen, habe ich eine Datenanalyse basierend auf dieser Karte durchgeführt. Eine grafische sowie eine tabellarische Zusammenfassung der Zählung befindet sich am Ende dieses Kapitels (siehe Abb. 20 und Abb. 21).

8.1. Kölns Klo Typen

Laut den Berichten der Stadt Köln sind in Köln fünf verschiedene Typen von öffentlichen sanitären Anlagen vorhanden: Stein-auf-Stein Toiletten, City-Toiletten, Mobiltoiletten, HappyToilets und frei stehende Urinale (vgl. Stadt Köln 2017: 9). Basierend auf den aktuellen Daten möchte ich diese Liste um einen sechsten Typ ergänzen: Toiletten in öffentlichen Einrichtungen. Die folgende Analyse dieser sechs Typen soll einen ersten Einblick in den öffentlichen Toilettenbestand der Stadt geben.

8.1.1. Stein-auf-Stein Toiletten

Die erste in Köln vertretene Kategorie sanitärer Anlagen sind Stein-auf-Stein Toiletten, auch Standardtoiletten genannt. Hierbei handelt es sich um gemauerte Toilettenanlagen, wie sie zum Beispiel auf der Domplatte[9] (siehe Abb. 12) oder in U-Bahn-Stationen (siehe Abb. 13) zu finden sind. Diese Anlagen sind an feste Öffnungszeiten gebunden und ihre Nutzung kostet 50 Cent. Stand 2022 gibt es

9 MIT 390.000 NUTZER*INNEN 2016, DIE MEIST BENUTZTE ÖFFENTLICHE TOILETTE IN GANZ DEUTSCHLAND (VGL. STADT KÖLN 2017: 25)

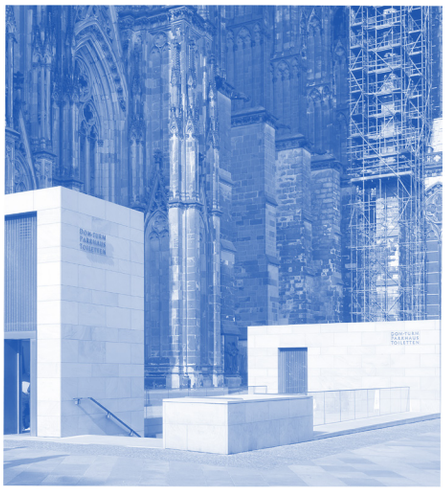


Abb. 12 : „Stein-auf Stein“ Toilette, Domplatte, Köln

Abb. 13 : „Stein-auf Stein“ Toilette, Friesenplatz, Köln

Diplomarbeit.indd 43 12.01.23 14:34

in Köln fünf solcher Toilettenanlagen (vgl. Stadt Köln 2022). Alle diese fünf Anlagen stammen noch aus den Zeiten des Toiletten- und Werbeträgerkonzepts vor 2013 und wurden mit Auflösen des Vertrags von der Stadt Köln und der AWB übernommen. Es wurden also keine Stein-auf-Stein Anlagen im Rahmen des Toilettenkonzepts der Stadt Köln gebaut (vgl. Stadt Köln 2017: 9).

8.1.2. City-Toiletten

Bei der zweiten in Köln vorhandenen Art von Toiletten handelt es sich um sogenannte City-Toiletten (siehe Abb. 14). Diese Anlagen sind 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche geöffnet und die Nutzung der Sitztoiletten kostet 50 Cent (siehe Abb. 15), während die der Urinale kostenlos ist. In dem Strategiepapier von 2013 wurde die geplante Inbetriebnahme von 30 solcher Anlagen festgelegt (vgl. Stadt Köln 2013: 43). In dem Evaluierungsbericht 2017 sind jedoch lediglich vier Stück vermerkt. Als Grund hierfür nennt die Stadt Köln die mit hohen Kosten und bürokratischem Aufwand verbundene Umsetzung solcher Anlagen (vgl. Stadt Köln 2017: 10). Im Herbst 2022 befinden sich acht City-Toiletten in Köln (vgl. Stadt Köln 2022). Die Anzahl wurde demnach seit 2017 verdoppelt, ist aber noch immer weit entfernt von den 30 ursprünglich angekündigten Anlagen.

Abb. 14: „City-Toilette", Brüsseler Platz, Köln

Abb. 15: Gebühr „City-Toilette" Kabine, Brüsseler Platz, Köln

Diplomarbeit.indd 44 12.01.23 14:34

Abb. 16 Mobiltoilette, Bahnhof Ehrenfeld, Köln

8.1.3. Mobiltoiletten

Eine dritte Kategorie der Kölner öffentlichen Toiletten bilden Mobiltoiletten, die häufig in Grünanlagen vorzufinden sind (siehe Abb. 16). Wie die City-Toiletten sind auch die mobilen Toiletten 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche geöffnet (vgl. Stadt Köln 2017: 11). Im Unterschied zu Stein-auf-Stein und City-Toiletten ist ihre Nutzung jedoch für alle kostenlos. Oft sind die Kunststoffkabinen in eine Einhausung aus dunkelbraunen Siebdruckplatten eingehüllt, um sie vor Beschädigung von Außen zu schützen (vgl. ebd.: 19). Da sie keinen Anschluss an die Kanalisation benötigen, sind mobile Toiletten die am einfachsten und kostengünstigsten zu installierende Variante öffentlicher Toiletten.

Häufig wird bei Mobiltoiletten auch von „Chemietoiletten" gesprochen, da bei ihnen chemische Sanitärkonzentrate zum Einsatz kommen, um die Geruchsbildung zu minimieren (vgl. Bayerisches Landesamt für Wasserwirtschaft 2000: 2). Diese Konzentrate enthalten häufig Biozide und können dadurch zu Problemen in der biologischen Stufe von Kläranlagen führen (vgl. Steiniger et al. 2004: 21; Jung et al. 2021: 64). Meine Datenerhebung im Herbst 2022 vermerkt 16 solcher Anlagen in Köln (vgl. Stadt Köln 2022). Bei den Kölner Mobiltoiletten hielt es sich jahrelang um saisonale Einrichtungen für die warmen Monate zwischen Ostern und Saisonende (vgl. Stadt Köln 2017: 10). Ende November 2022 hat die AWB nun angekündigt, die mobilen Toiletten, mit Ausnahme einiger hochwassergefährdeten Anlagen, ab sofort ganzjährig stehenzulassen (vgl. Stadt Köln 2022): Eine Entscheidung, die zeigt, dass das Kölner Toilettenangebot ohne die mobilen Toiletten nicht tragfähig ist. Jedoch sehe ich dies auch als Zeichen, dass der Stadtverwaltung die Problemstellen ihres Toilettenangebots bewusster werden und die Zeit somit reif ist für eine Überarbeitung der Kölner Toilettenstrategie.

Diplomarbeit.indd 45 12.01.23 14:34

Abb. 17: „HappyToilet" Logo

8.1.4. HappyToilet

Das vierte Standbein der öffentlichen Toiletten Kölns ist das Konzept „Happy-Toilet" (siehe Abb. 17) (vgl. Stadt Köln 2017: 11). Dieses Konzept ist ein Zugang basierend auf dem 2010 gegründeten Projekt „Die nette Toilette" (vgl. Die nette Toilette 2022), das bereits in dem Strategiepapier aus 2013 als mögliche zusätzliche Stütze eines öffentlichen Toilettenkonzepts für Köln erwähnt wurde (vgl. Stadt Köln 2013: 24). Bei „Die nette Toilette" handelt es sich um eine in vielen Städten Deutschlands bereits etablierte Form einer „Public-Private-Partnership", deren Ziel es ist, die bereits vorhandenen sanitären Infrastrukturen im urbanen Raum in Form von Gastronomiebetrieben zu nutzen. Erreicht wird dies dadurch, dass lokale Gastronom*innen eine finanzielle Unterstützung von der Stadt oder Gemeinde bekommen und im Gegenzug ihre Toiletten kostenlos der Öffentlichkeit zur Verfügung stellen (vgl. Die nette Toilette 2022). 2013 umreißt die Stadt Köln Pläne, laut denen bis 2014 bereits über 60 Betriebe in Köln an dem Konzept teilnehmen sollen (vgl. Stadt Köln 2013: 24). Eine Recherche in der „Die nette Toilette"-App zeigt, jedoch,dass Köln Stand 2022 nicht Teil der Aktion ist (siehe Abb. 18). Allerdings greift die Stadt Köln das Prinzip eins zu eins auf und stellt 2017 das Konzept „HappyToilet" vor. Bei „HappyToilet" bekommen Gastronom*innen 600 € pro Jahr (beziehungsweise 1800 €, wenn

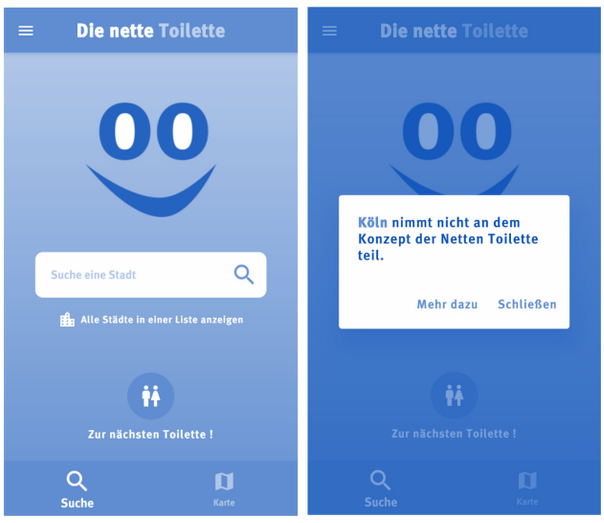


Abb. 18 „Die nette Toilette"-App, November 2022

Diplomarbeit.indd 46 12.01.23 14:34

es sich um eine barrierefreie Option handelt), für die öffentliche Bereitstellung ihrer Toiletten. Ein Nachteil solcher Toiletten ist, dass sie an die Öffnungszeiten der Gastronomiebetriebe gebunden sind. Deswegen können Konzepte wie „Die nette Toilette“ oder „HappyToilet“ nicht alleine als öffentliches Toilettenkonzept dienen. Jedoch erscheint das Zurückgreifen auf die bereits vorhandene Infrastruktur der Gastronomie als zusätzlicher Pfeiler und Entlastung des öffentlichen Toilettenkonzepts durchaus sinnvoll. Dies ist jedoch nur möglich, wenn ausreichend Betriebe an der Aktion teilnehmen und an dieser Stelle entpuppt sich ein großer Problempunkt des momentanen „HappyToilet“ Konzepts. 2017 legt der Evaluierungsbericht dar, dass nur 19 Gastronomiebetriebe in ganz Köln Teil des Projekts sind (vgl. Stadt Köln 2017: 2). Stand 2022 konnte ich in ganz Köln sogar nur 18 teilnehmende Betriebe finden (vgl. Stadt Köln 2022). Das Konzept „HappyToilet“ scheint also keinen großen Anklang in Köln gefunden zu haben. Aufgrund eines Mangels an aktuellen Informationen zu der Aktion, kann mensch nur spekulieren, woran „HappyToilet“ gescheitert ist.

8.1.5. Urinale

Die Stadt Köln führt als finale fünfte Kategorie frei stehende Urinale an, die als Maßnahme gegen „Wildpinkler“[10] dienen soll. 2017 befanden sich diese noch in der Testphase (vgl. Stadt Köln 2017: 12) und Stand 2022 kann nur eine solche Vorrichtung, das Urinal an der Trimbornstraße (siehe Abb. 19), auf der öffentlichen Toilettenkarte der Stadt Köln gefunden werden (vgl. Stadt Köln 2022), weshalb dieser öffentlicher Toiletten-Typ zwar der Vollständigkeit halber an dieser Stelle erwähnt wird, aber nicht als signifikantes Standbein des Kölner Toilettenkonzepts gesehen werden kann.

10 WIEDER MAL MASKULINUM DA NUR FÜR MÄNNER* GEDACHT

Abb. 19: Das Urinal an der Trimbornstraße, Köln

Diplomarbeit.indd 47 12.01.23 14:34

8.1.6. Öffentlichen Einrichtungen

Zusätzlich zu diesen fünf Typen kann aus der aktuellen Karte der öffentlichen Toiletten der Stadt Köln eine weitere Kategorie abgelesen werden: Anlagen in öffentlichen Einrichtungen. Hierunter fallen laut der Stadt Köln zum Beispiel Anlagen in Bezirksrathäusern, Einkaufszentren, Stadtbibliotheken oder Universitäten. Bei diesen Anlagen handelt es sich um kostenfrei zugängliche öffentliche Toiletten, die jedoch an die Öffnungszeiten der Gebäude, in denen sie sich befinden, gebunden sind. Zudem muss bei solchen Anlagen bedacht werden, dass sie für vorbeilaufende Personen nicht als öffentliche Toilette zu erkennen sind. Stand 2022 gibt es in Köln 18 solcher Anlagen (vgl. Stadt Köln 2022). Der Vollständigkeit halber ist zu erwähnen, dass es vier öffentliche Toiletten auf Kölner Friedhöfen gibt (siehe Abb. 20). Diese werden auf dem online Portal der Stadt Köln zwar nicht unter Toiletten in öffentlichen Einrichtungen angeführt, erfüllen aber dieselben Kriterien wie die 18 anderen erwähnten Toiletten.

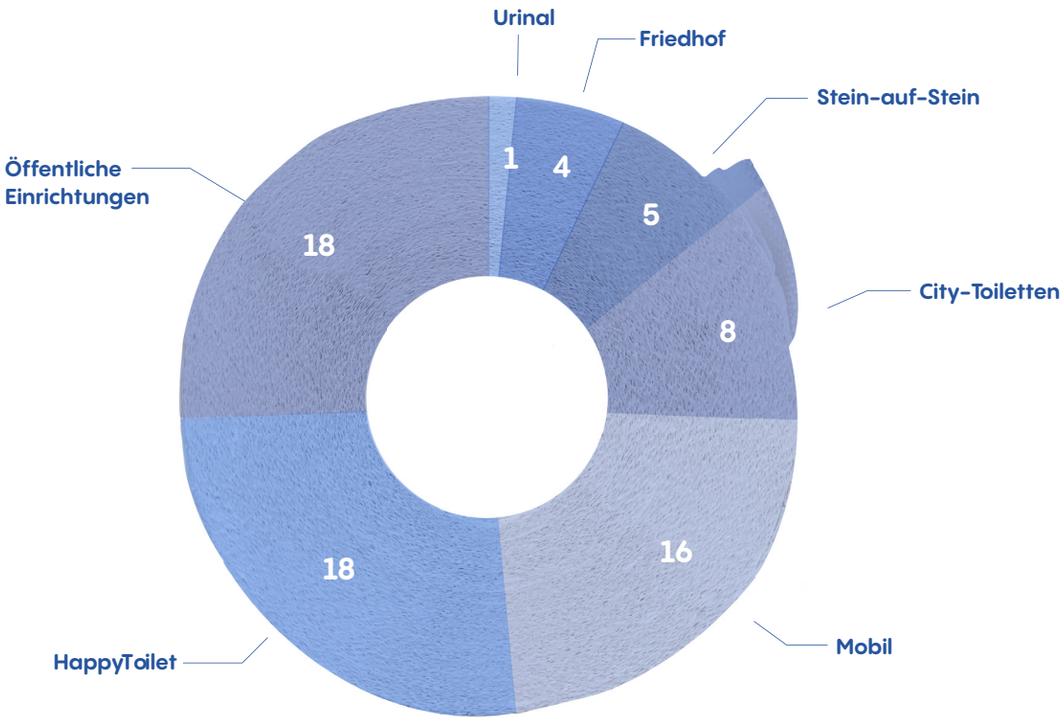


Abb. 20: Zusammensetzung öffentlicher Toiletten Köln, Stand November 2022

Diplomarbeit.indd 48 12.01.23 14:34

Abb. 21: Bestandsaufnahme öffentliche Toiletten Köln basierend auf der digitalen Toilettenkarte der Stadt Köln und der AWB (November 2022)

	Toiletten-Typ	barrierefrei	24h offen	kostenlos	Wickeltisch	kostenlos + 24h
Poller Damm	Mobil	x	x	x		x
Mülheimer Katzenbuckel	Mobil	x	x	x		x
Nordpark	Mobil	x	x	x		x
Nippeser Tälchen	Mobil	x	x	x		x
Mehrheimer Platz	Mobil	x	x	x		x
Agneskirche	Mobil	x	x	x		x
Blücherpark	Mobil	x	x	x		x
Bahnhof Ehrenfeld	Mobil	x	x	x		x
Aachener Weiher Museum	Mobil	x	x	x		x
Aachener Weiher Slackline	Mobil	x	x	x		x
Aachener Weiher Biergarten	Mobil	x	x	x		x
Innerer Grüngürtel Vogelsanger	Mobil	x	x	x		x
Yitzhak-Rabin-Platz	Mobil	x	x	x		x
Rathenauplatz	Mobil	x	x	x		x
Haltestelle Bayenthalgürtel	Mobil	x	x	x		x
Volksgarten	Mobil	x	x	x		x
Friedhof Deutz	Friedhof	x		x		
Melaten Aachener	Friedhof			x		
Melaten Pius	Friedhof	x		x		
Südfriedhof	Friedhof			x		
Domplatte	Stein-auf-Stein	x				
Mauthgasse	Stein-auf-Stein	x				
U-Bahn Ebertplatz	Stein-auf-Stein	x				
U-Bahn Venloer Str./Gürtel	Stein-auf-Stein					
U-Bahn Friesenplatz	Stein-auf-Stein					
KfzZulassungstelle Porz	Öffentliches Gebäude	x		x		
TH Köln Altbau	Öffentliches Gebäude	x		x		
Klak Karee	Öffentliches Gebäude	x		x		
Bezirksrathaus Kalk	Öffentliches Gebäude	x		x		
Bürgerhaus Kalk	Öffentliches Gebäude	x		x		
Stadthaus Deutz	Öffentliches Gebäude	x		x		
Flora / Botanischer Garten	Öffentliches Gebäude	x		x		
Bezirksrathaus Nippes	Öffentliches Gebäude	x		x		
Stadtbibliothek Ehrenfeld	Öffentliches Gebäude	x		x		
Bezirksrathaus Ehrenfeld	Öffentliches Gebäude	x		x		
Bezirksrathaus Lindenthal	Öffentliches Gebäude	x		x		
Bezirksrathaus Mülheim	Öffentliches Gebäude	x		x		
Wildpark Lindenthal	Öffentliches Gebäude			x		

Diplomarbeit.indd 49 12.01.23 14:34

	Toiletten-Typ	barrierefrei	24h offen	kostenlos	Wickeltisch	kostenlos + 24h
Großmarkt Köln	Öffentliches Gebäude			×		
Stadtbibliothek	Öffentliches Gebäude	×		×		
Kundenzentrum Innenstadt	Öffentliches Gebäude	×		×		
Spanischer Bau	Öffentliches Gebäude	×		×		
Historisches Rathaus	Öffentliches Gebäude	×		×		
Urban Straße	City Toilette	×	×		×	
Hohenzollerbrücke	City Toilette	×	×		×	
Wilhelmsplatz	City Toilette	×	×		×	
Brüsseler Platz	City Toilette	×	×		×	
Zülpicher Platz	City Toilette	×	×			
Skateranlage Rheinauhafen	City Toilette	×	×			
Serverinswall	City Toilette	×	×			
Marktmannsgasse	City Toilette	×	×		×	
Park-Café Reinpark	HappyToilet	×		×	×	
Claudius Therme	HappyToilet	×		×		
Zoch	HappyToilet			×		
Cafe Jakubowski	HappyToilet			×		
Em Golde Kappes	HappyToilet	×		×		
Bumann und Sohn	HappyToilet	×		×		
Kletterfabrik Köln	HappyToilet	×		×		
CrossFit Cologne	HappyToilet	×		×	×	
Weinkontor Lindenthal	HappyToilet			×		
MB bistro&bar	HappyToilet			×		
Früh em Veedel	HappyToilet	×		×		
The Coffice Harbour	HappyToilet	×		×		
Gloebtrotter	HappyToilet			×		
Gloria	HappyToilet					
Dom Hotel am Römerbrunnen	HappyToilet					
Galestro	HappyToilet	×		×		
Brauhaus am Dom	HappyToilet	×		×		
Altstadt Rösterei	HappyToilet			×		
Trimbornstraße	Urinal für Männer*		×	×		×
70		**55**	**25**	**55**	**7**	**17**

Diplomarbeit.indd 50 12.01.23 14:34

8.2. Kölns Klos in Zahlen

Nach diesem Exkurs in die verschiedenen Kölner Toiletten-Typen stellt sich nun die Frage: Wie viele öffentliche Toiletten gab es in den letzten Jahren in Köln insgesamt? 2013 zählt die Stadt Köln 24 öffentliche Toilettenanlagen, 7 davon eingeschränkt barrierefrei. Da diese Anlagen von der Kölner Außenwerbung und der JCDecaux Deutschland GmbH installiert wurden, wurden die meisten von ihnen jedoch mit Auslaufen des Vertrages Ende 2014 abgebaut. Zusätzlich werden 88 Toiletten in öffentlichen Gebäuden und Friedhöfen vermerkt, sowie 11 Anlagen der Kölner Verkehrs-Betriebe AG (KVB), insgesamt also 123 öffentliche Möglichkeiten, eine Toilette zu benutzen (vgl. Stadt Köln 2013: 5). 2017 werden 23 eigens für den öffentlichen sanitären Bedarf gebaute Anlagen gezählt, bestehend aus 5 Stein-auf-Stein, 8 City-Toiletten und 10 mobilen Toiletten. Zusätzlich werden hier auch die 19 Toiletten, die 2017 Teil des „HappyToilet" Konzepts waren, aufgeführt, sowie 54 Toiletten in öffentlichen Gebäuden. 2017 zählt die Stadt Köln demnach 96 öffentliche Toilettenanlagen in Köln, 59 davon barrierefrei (vgl. Stadt Köln 2017: 2).

Und wie sieht es 2022 aus? Das „digitale Informationsportal für alle öffentliche Toiletten in Köln" begrüßt Besucher*innen mit der Aussage „in Köln gibt es zahlreiche öffentliche Toiletten" und stellt eine Karte bereit, auf der all diese eingezeichnet sind (vgl. Stadt Köln 2022). Auf den ersten Blick wirkt das Angebot recht umfangreich, 70 Standorte sind als öffentliche Toiletten markiert. Bei genauerer Betrachtung entpuppt sich diese vermeintliche Fülle an frei zugänglichen Toiletten jedoch als Trugschluss. Denn möchte mensch die Anzahl der auch abends oder nachts frei zur Verfügung stehenden sanitären Anlagen in Köln erfassen, muss etwas genauer hingeschaut werden. Zieht mensch die Kriterien „kostenlos" und „24 Stunden geöffnet" mit in Betracht, bleiben von den 70 ursprünglichen Standorten bloß 17 übrig: 17 öffentliche Anlagen, die sich aus 16 Mobiltoiletten und einem Urinal zusammensetzen.

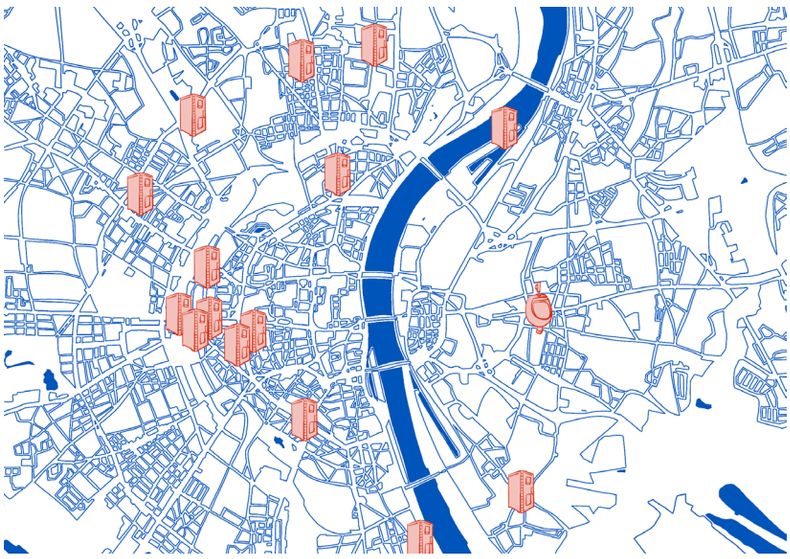


Abb. 22: Die Standorte und Arten der Kölner gratis und 24/7 offenen Toiletten

Diplomarbeit.indd 51 12.01.23 14:34

Wenn mensch nun noch das Kriterium „Wickeltisch“ hinzufügt, so lautet die Antwort der digitalen Kölner Toilettenkarte: „Leider ergab Ihre Suche keinen Treffer“ (vgl. Stadt Köln 2022).

In Köln leben, Stand 2021, knapp 1,08 Millionen Menschen (vgl. Kölner Statistische Nachrichten 2021: 3). Selbst wenn mensch alle 70 offiziellen Toilettenanlagen in Köln mitzählt, unabhängig von Kostenpflichtigkeit, Öffnungszeiten oder Barrierefreiheit, käme somit eine sanitäre Anlage auf beinah 15.500 Einwohner*innen. Macht mensch dieselbe Rechnung mit den kostenlosen und 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche geöffneten Anlagen, sind es sogar über 67.000 Einwohner*innen pro öffentlicher Toilette. Und mit Hinblick auf die kostenlosen 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche geöffneten Toiletten, die keine Mobiltoiletten sind, heißt es in Köln dann 1.079.301 Menschen auf 0 öffentliche Toiletten. Und das sind die Zahlen ohne Berücksichtigung der um die 3,8 Millionen Tourist*innen, die Köln jedes Jahr besuchen und die öffentlichen Toiletten der Stadt natürlich ebenso benutzen (vgl. Statista 2021)

8.3. Kölns Klos sind politisch

Doch nicht nur die Anzahl an Toiletten ist relevant, wenn es um ein adäquates Toilettenkonzept geht. Wie in Kapitel 6 diskutiert, ist der Zugang zu öffentlichen Toiletten ein wichtiger Maßstab für gesellschaftliche Teilnahme. Neben einer generellen Erweiterung des Toilettenangebots stand 2013 vor allem die zukünftige Berücksichtigung der Bedürfnisse von Menschen mit Behinderungen im Fokus des Kölner Toilettenkonzepts. Das Strategiepapier vermerkt: „Der Rat der Stadt Köln und die Stadtarbeitsgemeinschaft Behindertenpolitik sind der Ansicht, dass eine Metropole wie Köln eine bedarfsgerechte Anzahl von öffentlich zugänglichen Toilettenanlagen vorhalten und ausreichend barrierefreie Einrichtungen zur Verfügung stellen muss“ (Stadt Köln 2013: 6). Bis 2017 konnten zwar einige neue barrierefreie Anlagen eingerichtet werden, ein ausreichendes Angebot war jedoch noch nicht vorhanden, wie in aus dem Beschlussprotokoll der Sitzung der Stadtarbeitsgemeinschaft Behindertenpolitik zum Thema Toilettenkonzept in Köln hervorgeht:

> Der Anteil der barrierefreien Toiletten mit uneingeschränkter zeitlicher Nutzbarkeit ist erheblich zu erhöhen. [...] Die Stadtarbeitsgemeinschaft Behindertenpolitik soll ab sofort an der Erarbeitung und Weiterentwicklung des Konzeptes beteiligt werden. Insbesondere, da die Stadtarbeitsgemeinschaft Behindertenpolitik in 2007 den Anstoß zur Konzeptentwicklung gegeben hat.
>
> (Stadt Köln 2017: 31)

Diplomarbeit.indd 52 12.01.23 14:34

Als eine der Angebotssäulen für Menschen mit Behinderungen werden 2017 die Gastronomiebetriebe, die Teil des „HappyToilets“ Konzepts sind, genannt (vgl. Stadt Köln 2017: 3). Dies erweckt den Anschein, dass es eine Vielzahl an Angeboten für Menschen mit Behinderungen gäbe. Dies ist jedoch irreführend, da es in Köln, wie erwähnt, nur 18 solcher öffentlichen „HappyToilet“ Anlagen gibt. Gleichzeitig wird auf diese Weise die Verantwortung inklusiver Toiletten auf die Gastronom*innen abgeschoben, anstatt dass die Stadt selbst ein adäquates Angebot für Menschen mit Behinderungen zur Verfügung stellt. Obwohl die Stadt Köln noch einiges an Arbeit hinsichtlich eines inklusiven Toilettenangebots vor sich hat, wird das Thema Inklusion in den Berichten von 2013 und 2017 ausführlich aufgenommen und diskutiert. Dies kann als erster Schritt in die richtige Richtung gesehen werden, da es zeigt, dass zumindest ein Bewusstsein für die Thematik auf politischer Ebene herrscht.

Eine Thematik, die hingegen noch keinen Einzug in das Toiletten-Bewusstsein der Stadt Köln gemacht zu haben scheint, sind die Bedürfnisse von FLINTA* Personen im Kontext öffentliche Toiletten. Weder in dem Strategiepapier von 2013 noch in dessen Evaluierungsbericht von 2017 tauchen die Wörter „Frau“ oder „Geschlecht“ ein einziges Mal auf. Der einzige Punkt, der in dieser Richtung erwähnt wird, ist die Tatsache, dass Urinale stets gratis und Kabinen meist kostenpflichtig sind. Hierbei geht die Stadt Köln jedoch nicht auf die Diskriminierung hinter diesem Umstand ein, sondern erwähnt bloß, dass die kostenfreie Nutzung der Urinale als nötig gesehen wird, „um eine hohe Akzeptanz und Nutzung der männlichen Nutzer zu erreichen“ (Stadt Köln 2013: 21). Zudem wird die Wichtigkeit der Installation von weiteren separaten Urinalen erwähnt, als Mittel gegen „Wildpinkler“[11]. Dass Toiletten kostenfrei sein sollen, um eine hohe Nutzung zu erreichen und somit wild pinkeln zu vermeiden, ist ein nachvollziehbarer Gedankengang. Fraglich ist nur, wieso die Stadt Köln, anstatt Toiletten für alle kostenfrei zugänglich zu machen, zu dem Schluss kommt, nur Menschen mit Penis mit diesem Privileg auszustatten. Denn die Tatsache, dass Männer* häufiger wild pinkeln, wie in Kapitel 6 diskutiert, sollte nicht als Begründung, sondern vielmehr als Anregung weiterer Fragen fungieren. Denn wieso fühlen sich Männer* wohler in der Öffentlichkeit zu pinkeln als FLINTA* Personen? Und ist die Antwort wirklich kostenlose Urinale nur für Menschen mit Penis?

[11] WIEDER MAL MASKULINUM (WARUM IST INZWISCHEN WOHL KLAR)

Diplomarbeit.indd 53 12.01.23 14:34

Einen unkonventionellen Vorschlag hinsichtlich eines Ausgleichs dieser Diskriminierung bietet das 2013 Strategiepapier jedoch: Das Konzept „Urilady“,[12] eine Urinal-Alternative für Menschen mit Vulva. Hierbei sollte es sich um eine verschließbare zylinderförmige Kabine aus Stahl handeln, die zu Stoßzeiten aus dem Boden gefahren werden kann (vgl. Stadt Köln 2013: 22). Leider wird diese Idee 2013 nur in ein paar Zeilen erwähnt, nicht durch eine bildliche Darstellung erweitert und taucht auch in dem Bericht 2017 mit keinem Wort mehr auf.

Die Tatsache, dass die Kölner City-Toiletten eine Nutzungsgebühr für Sitztoiletten verlangen, während die Nutzung der Urinale kostenfrei ist, wird bereits auf politischer Ebene diskutiert. So bittet ein Antrag vom 05.09.2022 der SPD die Vorsitzende des Ausschusses für die Gleichstellung von Frauen* und Männern* der Stadt Köln um eine Prüfung „inwiefern der Weiterbetrieb der öffentlichen Toiletten mit dem zugrundeliegenden Toilettenkonzept, insbesondere mit der Fortführung der geschlechtlichen Ungleichbehandlung bei der Gebührenordnung, dem Gleichheitsgrundsatz entspricht“ (SPD-Fraktion im Rat der Stadt 2022). Zum Stand der Verfassung dieser Arbeit kostet das Benutzen der Kabinen der City-Toiletten in Köln noch immer 50 Cent, während die Urinale der City-Toiletten kostenfrei sind. Das Auftauchen der Thematik auf politischer Ebene lässt jedoch Hoffnung entstehen, dass die Zeit reif für Veränderung ist. Mit meiner Praxisarbeit hoffe ich dieses Momentum nutzen zu können, sodass diese Ungleichheit in naher Zukunft ein Ding der Vergangenheit sein wird.

12 DIE FRAGWÜRDIGKEIT DIESES NAMENS WIRD AN DIESER STELLE NICHT DISKUTIERT

Diplomarbeit.indd 54 12.01.23 14:34

9. Daran scheitern Kölns Klos

Eine ausführliche Analyse der öffentlichen Toiletten in Köln bestätigt, was mensch sich als in Köln lebende Person bereits gedacht hat: Das Kölner Angebot an öffentlichen sanitären Anlagen wird den Ansprüchen einer Großstadt und der in ihr lebenden Menschen nicht gerecht. Dieses Kapitel widmet sich nun den Hindernissen auf dem Weg der Umsetzung eines adäquaten Toilettenkonzepts in Köln. Denn um zu etablieren, wie das Kölner öffentliche Toilettenkonzept zukünftig besser gestaltet werden kann, muss zuerst erläutert werden, woran es bis jetzt gescheitert ist. Hierbei lassen sich vier Haupthürden etablieren: Zuständigkeit, Kosten, Bürokratie und Zweckentfremdung.

9.1. Zuständigkeit

Ein grundlegendes Problem der öffentlichen Toiletten in Deutschland ist, dass gesetzlich nicht klar festgelegt ist, wer für ihre Bereitstellung zuständig ist. Öffentliche Toiletten fallen nicht unter die offiziellen Pflichtaufgaben von Kommunen, sondern werden als „freiwillige Leistung“ angesehen (vgl. Kuhn et al. 2022: 70). Unklar ist auch, ob sanitäre Anlagen unter die sogenannte „kommunalen Daseinvorsorge“ fallen: Ein Begriff, der festlegt, dass Gemeinden innerhalb der Grenzen ihrer Leistungsfähigkeiten durch das Sozialstaatsprinzip, Art. 20 des Grundgesetzes, verpflichtet sind, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Dienstleistungen für alle Bürger*innen bereitzustellen (vgl. Heinrich-Böll-Stiftung 2022). Die Aufgabenbereiche der Daseinsvorsorge sind jedoch nicht genau festgelegt. Meist zählen dazu Bereiche wie Abfallwirtschaft, Abwasserentsorgung, Wasserversorgung, Energieversorgung, öffentlicher Personennahverkehr, Sparkassen und Krankenhäuser (vgl. Machura 2016: 12). Öffentliche Toiletten werden als solche nirgendwo explizit genannt, obwohl sie unter den in der Definition der Daseinsvorsorge genannten Bereich „soziale Dienstleistung“ kategorisiert werden könnten. Dadurch, dass nicht klar definiert ist, wer für die Bereitstellung öffentlicher Toiletten zuständig ist, gibt es auch keine eindeutig formulierten Richtlinien oder Auflagen zu ihnen. Und da es keine festgelegte rechtliche Grundlage gibt, die die Implementierung eines ganzheitlichen Toilettenkonzepts fordert, entscheidet jede Kommunen selbst, wie viel Aufwand und Geld sie in öffentliche Toiletten investiert (vgl. Kuhn et al. 2022: 71). Dies entscheidet wiederum, wie viele öffentliche Toiletten es gibt, ob diese kostenlos sind, für wen sie zugänglich sind und in welchem Zustand sie sich befinden. Ein mangelndes Zuständigkeitsgefühl sowie ein damit einhergehendes unzulängliches Management von öffentlichen Toiletten ist nicht bloß in Deutschland ein Problem, sondern wird auch global als einer der häufigsten Gründe des Scheiterns von öffentliche Toilettenmodellen identifiziert (vgl. Cardone et al. 2018: 3).

Diplomarbeit.indd 55 12.01.23 14:34

9.2. Kosten

Eine weitere Hürde des Kölner Toilettenkonzepts, die sowohl in dem Strategiepapier 2013 als im Evaluierungsbericht 2017 immer wieder genannt wird, sind die Kosten sanitärer Anlagen und derer Instandhaltung. Wenn es um die Kosten von öffentlichen Toiletten geht, trifft das Problem der unklar definierten Zuständigkeit auf den Trend der Neoliberalisierung der Städte. Ein Prozess der marktorientierten Umstrukturierung, der sich auf kommunaler Ebene oft als unternehmerische Stadtpolitik manifestiert (vgl. Kuhn et al. 2022: 70). Die Stadt wird mehr und mehr als Wettbewerbseinheit angesehen und das ökonomische Denken übernimmt die Überhand. Und ökonomisch zu denken bedeutet zu sparen wo möglich und da die Bereitstellung von öffentlichen Toiletten keine offizielle Pflichtaufgabe der Stadt ist, fallen sie solchen Einsparungen zum Opfer (vgl. ebd.: 74).

9.3. Bürokratie

Ein weiterer Aspekt, der einer effizienten Implementierung eines Toilettenkonzepts für Köln im Weg steht, sind bürokratische Hürden. Zusätzlich zu einer aufwendigen Vorabklärung möglicher Toilettenstandorte dauert es mindestens neun Monate, bis die Beschlussvorlage eines Standortes politische Entscheidungsträger*innen überhaupt erst erreicht. Hinzu kommt die Dauer der Erteilung einer Baugenehmigung, die zusätzlich noch über sechs Monaten brauchen kann. Das bedeutet, dass für die Umsetzung einer einzelnen City-Toiletten-Anlage inklusive aller Prüfvorgänge, Vorgaben und Wünsche der Politik und Verwaltung bis zu zwei Jahre ins Land gehen können (vgl. Stadt Köln 2017: 14).

9.4. Zweckentfremdung

Als weiteres Hindernis identifiziert die Stadt Köln die Zweckentfremdung von öffentlichen Toiletten. Hierunter fällt laut Stadt primär Drogenkonsum und die Nutzung der Anlagen als Schlafstelle (vgl. Stadt Köln 2017: 28). Vandalismus scheint im Falle der Kölner Toiletten kein groß einschränkendes Problem darzustellen. So gab es 2017 nur wenige Vorfälle von gröberen Zerstörungen an City-Toiletten und dank ihrer leicht zu reinigenden Fassade aus Sicherheitsglas auch kaum Berichte von Graffiti. Auch bei den Mobiltoiletten nehmen die Schäden laut der Stadt Köln kein großes Ausmaß an (vgl. Stadt Köln 2017: 30). Zwar finden Vorfälle von Graffiti an mobilen Toiletten in dem Bericht keine Erwähnung,

Diplomarbeit.indd 56 12.01.23 14:34

ein Gang durch die Stadt zeigt jedoch deutlich, dass die Kölner Mobiltoiletten durchaus einen beliebten Graffitiuntergrund bilden (siehe Abb. 21) Dass dies in den Berichten der Stadt nicht behandelt wird könnte daran liegen, dass Graffiti keinen direkten Einfluss auf die Nutzungsmöglichkeit einer öffentlichen Toilette haben und mit Hinblick auf die anderen relevanten Thematiken nicht unter eines der vorrangigen Probleme der Kölner öffentlichen Toiletten fällt.

Drogenkonsum und Übernachtung in öffentlichen Toiletten werden in den Berichten der Stadt hingegen sehr wohl als prägnante Thematik gehandhabt. Besonders die AWB, die für die Bewirtschaftung der Toiletten in Köln zuständig ist, muss mit den Auswirkungen dieses seitens der Stadt nicht gelösten Problems tagtäglich umgehen (vgl. Stadt Köln 2017: 29). Die Stadt reagiert auf solche Vorfälle mit der Schließung von Anlagen, bei denen es regelmäßig zu Drogenkonsum kommt, sowie der Einführung einer Kontrollstreife (vgl. ebd.: 29). Das sind Maßnahmen, die sich mit den Auswirkungen, nicht aber den Ursachen hinter solcher Vorfällen beschäftigen. Denn warum werden auf öffentlichen Toiletten Drogen konsumiert? Warum werden sie von Menschen als Schlafstelle benützt? Um die Zweckentfremdung öffentlicher Toiletten zu minimieren, muss die Stadt Köln an einer Erweiterung des Angebots an Drogenkonsumräumen und Schlafangeboten für obdachlose Menschen arbeiten.

Abb. 23: Graffiti auf Mobiltoilette, Grüngürtel, Köln

Diplomarbeit.indd 57 12.01.23 14:34

10. Das brauchen Kölns Klos

Nachdem analysiert wurde, wo sich die Problemstellen der öffentlichen Toilettenlage in Köln befinden, stellt sich nun die Frage: Was braucht es, um ein nachhaltiges, inklusives und gleichberechtigtes öffentliches Toilettenkonzept in Köln möglich zu machen? Die Umsetzung adäquater öffentlicher sanitärer Anlagen für eine Großstadt wie Köln bedarf der Berücksichtigung vieler Faktoren und setzt einen umfangreichen strategischen sowie finanziellen Aufwand voraus. Vor dem Hintergrund dieser Komplexität ist mir bewusst, dass ich in dieser Arbeit nicht die eine perfekte Lösung bieten kann. Vielmehr möchte dieses Kapitel, basierend auf den bereits ausführlich diskutierten kulturellen, sozialen, ökologischen und politischen Dimensionen öffentlicher Toiletten, eine Art Leitfaden der Kölner Toiletten der Zukunft bieten. Hierbei wird das Wissen der vorhergehenden Kapitel zusammengefasst, mit dem Ziel einen Überblick über die Faktoren, die bei einer zukünftigen Implementierung eines ganzheitlichen Toilettenkonzepts in Köln zu bedenken sind, zu schaffen.

Denn 2013 deutet das „Strategiepapier für ein ganzheitliches Toilettenkonzept in Köln“ bereits in seinem Titel auf den Knackpunkt eines funktionierenden Toilettenkonzepts hin: Es muss „ganzheitlich“ gedacht sein. Wenn es um die öffentlichen Toiletten der Zukunft geht, müssen demnach sowohl soziale, umweltliche als auch wirtschaftliche Faktoren miteinbezogen werden (vgl. Green 2019: 5). Wichtig zu bedenken ist, dass es keine „one size fits all“ Lösung für öffentliche Toiletten gibt. Jedes Land, jede Kultur und jede Gemeinde hat eigene Ansprüche, die beachtet werden müssen. Dieses Kapitel identifiziert demnach sechs Punkte, die im Rahmen von Köln relevant sind: Erweiterung des Angebots, Gleichberechtigung, Instandhaltung, Sanitärwende, Finanzierung und politisches Bewusstsein.

10.1. Erweiterung des Angebots

Wie die Analyse der öffentlichen Toiletten in Köln gezeigt hat, ist eine Erweiterung des Angebots einer der dringlichsten Punkte, um eine einer Großstadt entsprechenden Toilettenversorgung in Köln zu ermöglichen. Hierbei ist jedoch nicht bloß die Anzahl an öffentlichen Toiletten relevant, sondern auch die Verteilung der Anlagen. Nur wenn sanitäre Anlagen an den Orten, an denen sie wirklich gebraucht werden, platziert werden, kann der Bedarf der Bürger*innen gedeckt werden (vgl. Greater Bendigo City Council 2017: 17). Die Stadt Köln setzte sich 2013 bereits umfassend mit einer Analyse von möglichen zukünftigen Standorten für öffentliche Toiletten in Köln auseinander. Anhand einer Ana-

Diplomarbeit.indd 58 12.01.23 14:34

lyse von Handy-Nutzer*innen wurde eine Karte generiert, die Zonen der hohen Frequentierung aufzeigt und basierend auf dieser 100 Wunschstandorte genannt. (vgl. Stadt Köln 2013: 33). Der nächste Schritt wäre nun, die Aktualität dieser Standorte zu überprüfen und eine Umsetzung neuer Anlagen voranzutreiben.

Wichtig ist, dass eine Erweiterung des Angebots über das Aufstellen von Mobiltoiletten hinausgeht und die Stadt Köln sich mit der Bereitstellung umfangreicher adäquaten Sanitäranlagen auseinandersetzt. Ein weiterer wichtiger Punkt in der effizienten Umsetzung neuer Standorte ist zudem die Kürzung der bürokratischen Dauer hinter dem Prozess. Natürlich muss die Realisierung einer öffentlichen Toilettenanlage gut geplant werden, trotzdem könnte der bürokratische Ablauf vermutlich beschleunigt werden, wenn die Dringlichkeit eines Ausbaus des Toilettenangebots auf politischer Ebene anerkannt werden würde. Zusätzlich sollte die Ausweitung von Konzepten wie „Nette Toilette“ oder „HappyToilet“ unterstützt werden, da eine Zusammenarbeit der Stadt Köln mit Gastronom*innen eine vielversprechende zusätzliche Säule des Angebots an öffentlichen Toiletten bilden könnte. Ein weiterer Weg, das Angebot an öffentlichen Toiletten zu erweitern und zugleich zu einer gleichberechtigteren Toiletten-Landschaft beizutragen, liegt in der Abschaffung von Nutzungsgebühren auf öffentlichen Toiletten. Dadurch wären mehr Anlagen frei für alle zugänglich und der Bedarf der Bürger*innen könnte großflächiger gedeckt werden. Leider existieren keine frei zugänglichen Angaben zu den Einnahmen aus den Kölner öffentlichen Toiletten. Daher liegt es an der Stadt Köln zu untersuchen, ob die Einnahmen durch öffentliche Toilettenanlagen tatsächlich einen finanziellen Stützpfeiler des Toilettenkonzepts darstellen oder ob die Verluste der Einnahmen durch andere Wege kompensiert werden könnten.

Um eine innovative Öffentliche-Toiletten-Landschaft zu ermöglichen, müssen sanitäre Anlagen bewusst Teil der Gestaltung des öffentlichen Raums werden und nicht bloß als Nachgedanke irgendwie dazu platziert werden. Gerade bei der Entstehung neuer Quartiere oder Umbauten in Köln, bietet sich die Möglichkeit, öffentlich zugängliche Toiletten zukünftig bewusst in den Gestaltungsprozess einzubeziehen (vgl. Slanter und Jones 2018: 44). Gleichzeitig beweist es sich an Orten, an denen bereits eine Toiletteninfrastruktur vorhanden ist, oft als nachhaltiger, diese zu verbessern anstatt sie zu ersetzten (vgl. Wald 2021: 51). So könnten zum Beispiel die Kölner City-Toiletten durch einen kostenfreien, barrierefreien und unisex Zugang ganzheitlicher umgestaltet werden oder die Siebdruckplattenumhüllungen der Mobiltoiletten bei einer Umrüstung auf Komposttoiletten wiederverwertet werden. Ein ganzheitliches Toiletten-Gestaltungskonzept für Köln müsse also aus einer Kombination aus neuen Anlagen und einer Überarbeitung der bereits existierenden bestehen.

Diplomarbeit.indd 59 12.01.23 14:34

10.2. Gleichberechtigung

Wie diese Arbeit gezeigt hat, müssen alle in einer Stadt lebenden Menschen bei der Gestaltung von öffentlichen Toiletten mitgedacht werden, um eine gerechte Teilnahme am öffentlichen Leben zu ermöglichen. Bei der Planung der Toiletten der Zukunft muss Köln demnach aktiv Rücksicht auf die Bedürfnisse von FLINTA* Personen, Menschen mit Kindern, Menschen mit Behinderungen, alten Menschen, Menschen mit medizinischen Erkrankungen sowie obdachlosen Menschen nehmen.

Hierunter fallen, wie im Detail in Kapitel 6 dieser Arbeit diskutiert, Punkte wie ein kostenfreier barrierefreier Zugang zu sanitären Anlagen, das bewusste gestalterische Miteinbeziehen von Objekten zur Entsorgung von Menstruationsprodukten und anderen medizinischen Produkten sowie ein Ausbau des Angebots an Unisex-Toiletten.

10.3. Instandhaltung

Ein weiterer Punkt, der bei einer Überarbeitung des Toilettenangebots zu beachten ist, ist eine hygienische Instandhaltung der Anlagen zu sichern. Hierbei kann bereits die Gestaltung der Anlagen einen Einfluss darauf haben, wie mit ihnen umgegangen wird. Welchen Einfluss eine hochwertige Gestaltung von öffentlichen Toiletten haben kann, zeigt sich in dem Zustand der City-Toiletten in Köln. Aufgrund ihrer leicht zu reinigenden Sicherheitsglaswände und einer regelmäßigen Reinigung durch die AWB vermerkt die Stadt kaum Vorfälle von Vandalismus (vgl. Stadt Köln 2017: 30). Dies zeigt, dass die Gestaltung eines Objektes einen direkt Einfluss darauf hat, wie damit umgegangen wird. Eine lieblos hingestellte Mobiltoilette lädt demnach zu einem ganz anderen Umgang als eine hochwertig gestaltete sanitäre Anlage ein. Zusätzlich könnte die Instandhaltung der Kölner öffentlicher sanitärer Anlagen zukünftig auch durch den Einsatz von Technologien wie Sensoren und automatische Reinigungen unterstützt werden (vgl. Toilet Board Coalition 2020: 5). Zudem muss die Stadt Köln sich, wie bereits diskutiert, dringend aktiv mit der Gestaltung von Drogenkonsumräumen und Schlafstellen auseinandersetzen. Denn die Bereitstellung eines adäquaten Angebots an Räumen für marginalisierte Gruppen hat einen direkten Einfluss auf den Zustand der öffentlichen Toiletten einer Stadt (vgl. Kuhn et al. 2022: 72).

Diplomarbeit.indd 60 12.01.23 14:34

10.4. Sanitärwende

Um eine nachhaltige Toilettenzukunft zu gestalten, muss die Stadt Köln auch ein Umdenken hinsichtlich der Entsorgung von Fäkalien in Betracht ziehen. 2013 zieht die Stadt Köln Toilettenanlagen aus Holz mit eingebautem Thermokomposter noch als mobile Lösung in Erwägung (vgl. Stadt Köln 2013: 22): Ein erster Schritt in Richtung einer Sanitärwende, der jedoch in der Luft endete und in dem Evaluierungsbericht von 2017 nicht weiter aufgegriffen wird. Die Realität in den Kölner Grünanlagen zeigt, dass anstelle von Komposttoiletten schlussendlich doch auf die Kunstoff-Chemie-Variante zurückgegriffen wurde. Dabei ist eine Umrüstung auf Komposttoiletten auch in einer Großstadt umsetzbar wie das Beispiel der „Öklos“ in Wien, einer Stadt mit beinahe doppelt so vielen Einwohner*innen wie Köln (vgl. Stadt Wien 2022), zeigt. Mit Hinblick auf eine Umsetzung solcher Komposttoiletten in Köln möchte ich auf die im Sommersemester 2022 an der Köln International School of Design entstandene Masterarbeit „A Toilet Paper - Sustainable Sanitatin Solutions for Municipalities“ von Anastasia Bondar verweisen. Die Arbeit bietet einen detailreichen Bericht über den potenziellen Einsatz von Komposttoiletten im öffentlichen urbanen Kontext, mit Fokus auf Köln. Auch wenn einige Hindernisse bei einer solchen Umsetzung zu identifizieren sind, konkludiert Bondar, dass Köln eine vielversprechende Grundlage für eine zukünftige Implementierung öffentlicher Komposttoiletten bietet (vgl. Bondar 2022: 92).

10.5. Finanzierung

Zwar müssen verschiedene Toilettenmodelle bezüglich ihrer Kosten verglichen werden, jedoch sollte der Aspekt Wirtschaftlichkeit nicht automatisch die sozialen oder ökologischen Faktoren einer Anlage trumpfen. Städte sollten demnach zusätzliche Finanzierungsmöglichkeiten wie die Ausweitung der Zusammenarbeit mit Gastronom*innen und den Rückgriff auf bereits bestehende Infrastrukturen in Betracht ziehen (vgl. Stellmach 2017: 5). Weitere alternative Finanzierungsmöglichkeiten könnten anhand von internationalen Beispielen gefunden werden. So wurde zum Beispiel in England 2019 eine Umfrage durchgeführt, um die Beliebtheit alternativer Finanzierungsmöglichkeiten für öffentliche Toiletten zu erforschen. 85 % der befragten Bürger*innen waren sich einig, dass die Gemeinde gesetzlich verpflichtet sein sollte, gratis zugängliche öffentliche Toiletten zur Verfügung zu stellen. Aber nur 34 % davon waren dafür, dies durch eine Steuererhöhung umzusetzen. Eine Option, die bei den befragten Brit*innen jedoch beliebt war, war die Finanzierung durch das Anbringen von Werbungen an öffentlichen Toiletten (vgl. Royal Society for Public Health 2019: 12). Demnach

Diplomarbeit.indd 61 12.01.23 14:34

könnte eventuell ein Rückgriff auf ein werbebasierendes Modell, ähnlich dem wie es in Köln bis 2013 vorhanden war (vgl. Stadt Köln 2013: 5), eine mögliche Option der zusätzlichen Finanzierung von öffentlichen Toiletten darstellen.

Der wichtigste Punkt in Hinblick Finanzierung ist jedoch, dass der Stadt Köln bewusst wird, dass ein nachhaltiges Kölner Toilettenkonzept in Betracht der Vielzahl an sozialen und ökologischen Vorteile ein Unterfangen ist, in das es sich lohnt, zu investieren.

10.6. Politisches Bewusstsein

Wie bereits erwähnt ist eines der größten Probleme der öffentlichen Toiletten in Deutschland, dass es keine klare Regelung der Zuständigkeit gibt. Doch „intakte sanitäre Infrastrukturen gehören zu einer Grundvoraussetzung unseres Zusammenlebens und sollten deshalb auch als staatliche oder kommunale Aufgabe so behandelt werden“ (Kuhn et al. 2022: 74). Das heißt, der wohl wichtigste Schritt in Richtung eines ganzheitlichen öffentlichen Toilettenkonzepts für Köln ist die klare Übernahme von Verantwortung seitens der Stadt. Denn es braucht kreatives politisches Handeln, um durch eine entwicklungsfähige Umformulierung einer Problematik Handlungsspielräume zu eruieren und die Richtung der zukünftigen Entwicklung zu bestimmen (vgl. Recklies 2018: 73).

Auch wenn der Evaluierungsbericht von 2017 und die aktuelle Recherche zeigen, dass sich viele der zukunftsorientierten Pläne der Stadt Köln im Sand verlaufen haben, zeigt das Strategiepapier von 2013, dass zumindest zum Zeitpunkt der Übernahme der öffentlichen Toiletten ein ehrliches Interesse an einer umfangreichen Ausarbeitung eines öffentlichen Kölner Toilettenkonzepts gegeben war:

> Die intensive Beschäftigung mit dem Thema zeigt, wie wichtig ein gesamtstädtisches Toilettenkonzept ist und dass eine Bereitstellung von öffentlichen Toiletten über den 31.12.2014 hinaus für eine Metropole wie Köln als dringend notwendig erachtet wird.
> (Stadt Köln 2017: 43).

Abschließend möchte ich an dieser Stelle die private und die öffentliche Sphäre wieder zusammenführen. Denn genauso wie der Zustand der Toilette eines privaten Haushalts stets etwas über die dort lebenden Personen aussagt, trifft auch der Zustand von öffentlichen Toiletten Aussagen über eine Stadt (Kira 1976: 207). Wenn es um die zukünftige Toilettenstrategie in Köln geht, müssen wir uns ultimativ also frage: Was sollen die öffentlichen Toiletten Kölns über unsere Stadt erzählen?

Diplomarbeit.indd 62 12.01.23 14:34

11. Die Kampagne

Aus der abschließenden Frage des vorhergehenden Kapitels hervorgehend, stand im Zentrum der Entstehung meines Abschlussprojektes die Frage, wie ich dazu beitragen kann, dass die Geschichte, die die Kölner öffentlichen Toiletten über die Stadt erzählen, eine von öffentlicher Teilnahme für alle ist?

Ausschlaggebend bei der Entwicklung einer Antwort auf diese Frage waren für mich die Berichte der Stadt Köln von 2013 sowie 2017 und besonders der zwar angekündigte, aber nie verfasste Folgereport von 2020. Denn diese Veröffentlichungen zeigen, dass die Stadt Köln zwar wertvolle Vorarbeit geleistet hat und eine Basis für Veränderung vorhanden ist, sich die Spur der aktiven Auseinandersetzung mit den öffentlichen Toiletten Kölns seitens der Stadtverwaltung jedoch 2017 verloren hat. Dies ist ein Muster, auf das ich auch im wissenschaftlichen Diskurs immer wieder stoße: Die Wichtigkeit einer adäquaten öffentlichen Toilettenversorgung wird betont, Probleme und Lösungen diskutiert, innovative Zugänge vorgestellt und doch schaffen diese Ansätze nur äußerst selten den Sprung aus der Theorie in die Praxis städtischer Toilettenkonzepte. Eine tatsächliche Veränderung der Öffentlichen-Toiletten-Landschaft scheint somit wohl doch der vermeintlichen Banalität der Thematik zum Opfer zu fallen. Und genau hier möchte ich mit meinem Abschlussprojekt ansetzten. Denn um den physischen Raum, den öffentliche Toiletten in Köln einnehmen, erweitern zu können, muss zuerst der Raum, den sie in der Gesellschaft einnehmen, erweitert werden.

Aus diesem Grund habe ich mich entschieden, mit „Köln muss mal“ eine multimediale Kampagne ins Leben zu rufen, die genau an dieser fehlenden Thematisierung ansetzt. Mit meinem Projekt möchte ich Toiletten ganz bewusst aus der Sphäre des Privaten und der Banalität herausholen und mitten in die Öffentlichkeit platzieren. Ziel ist es hierbei durch die Animation der Kölner*innen und der Öffentlichkeitspräsenz der Kampagne die Stadt Köln aufzufordern, die öffentlichen Toiletten der Stadt neu zu denken. Die Kampagne setzt dabei auf einen multimedialen Zugang: Toiletten-Interventionen im öffentlichen Raum generieren als physische Mahnmähler ein Gefühl für die fehlenden öffentlichen Toiletten der Stadt, dieses Gefühl wird durch Plakate mit Infografiken auf einprägsame Weise mit Fakten fundiert und gestärkt. Eine Website dient als digitaler Sammelort und Weiterleitung auf eine Petition, auf der Kölner*innen sich aktiv für eine zukunftsfähige Toiletten-Landschaft einsetzen können. „Köln muss mal“ steht dabei als Dachmarke hinter all diesen Touchpoints. Die Kampagne richtet sich hierbei ganz bewusst an die Kölner*innen und regt an, aktiv zu werden, denn ganz Köln muss mal und die Stadt muss da mal was ändern.

Diplomarbeit.indd 63 12.01.23 14:34

12. Zielgruppenanalyse

Die Zielgruppe „Alle“ gibt es nicht – wohl einer der ersten Sprüche, der einem als Gestalter*in mitgegeben wird. Unsere Gesellschaft setzt sich nun mal aus verschiedenen Gruppen mit verschiedenen demografischen Merkmalen, Bedürfnissen, Problemen und Lebensrealitäten zusammen und Gestalter*innen müssen sich im Klaren darüber sein, wen sie mit ihrer Gestaltung erreichen möchten. Jetzt gibt es aber etwas, das alle Zielgruppen miteinander vereint: das Bedürfnis auf die Toilette zu gehen. Richtet sich meine Arbeit also etwa an die angeblich inexistente Zielgruppe „Alle“?

Ja und nein. Zwar sehe ich öffentliche Toiletten als kleinsten gemeinsamen Nenner unserer Gesellschaft, trotzdem richtet sich meine Arbeit an zwei spezifische Zielgruppen: Zwei Gruppen, die ich mit dem Namen meiner Kampagne, „Köln muss mal“, direkt adressiere. Auf der einen Seite spreche ich alle Kölner*innen unter dem Ansatz „Köln muss mal auf die Toilette“ an, auf der anderen Seite wird die Stadtverwaltung unter dem Gedanken „Köln muss mal das öffentliche Toilettenkonzept verändern“ adressiert. Durch meine Kampagne wird in der Öffentlichkeit Aufmerksamkeit für das Thema generiert, die die Kölner*innen dazu anregen soll, die schlechte öffentliche Toilettenversorgung in Köln nicht einfach hinzunehmen und anhand einer Petition ihre Stimme für eine überarbeitete Toilettenstrategie abzugeben: Ein Momentum, das wiederum die Stadtverwaltung dazu anregen soll, dem Thema sanitäre Anlagen in Köln mit der gebührenden Priorität zu begegnen. Bei meiner Kampagne geht es also um eine Öffentliche-Toiletten-Revolution, von unten nach oben.

Durch die multimediale Kommunikation meines Projekts möchte ich meiner breiten Zielgruppe verschiedene Berührungspunkte bieten. So kommuniziert mein Projekt zwar anhand schriftlicher Ebenen und richtet sich somit primär an erwachsene Menschen, gleichzeitig bieten die öffentlichen Klo-Interventionen und die Klo-inspirierte Bildwelt der Infografiken auch Anknüpfungspunkte für Kinder,[13] um sich mit öffentlichen Toiletten zu beschäftigen: Damit bei einer Thematik, die „Alle“ betrifft, auch für „Alle“ etwas dabei ist.

[13] UND WER MUSS ZU UNGÜNSTIGEREN ZEITEN AUFS KLO ALS KINDER?

Zu erwähnen ist auch, dass sich meine Kampagne „Köln muss mal“ zwar geografisch auf Köln fokussiert, das Konzept der Kampagne jedoch so gedacht ist, dass es mit entsprechender Recherche und Anpassungen auf weitere Städte ausgeweitet werden kann und somit Teil einer städteübergreifenden öffentlichen Toilettenumgestaltung sein könnte.

Diplomarbeit.indd 64 12.01.23 14:34

13. Inspirationsanalyse

13.1. Goldeimer

Goldeimer ist ein 2011 gegründetes Unternehmen, das sich unter dem Motto: „Alle für Klos! Klos für alle!“ für eine globale Sanitärversorgung und eine nachhaltige Sanitärwende einsetzt. Diese Vision verfolgt die Marke anhand verschiedener Zugänge wie den Vertrieb von Sanitärprodukten, der Betreibung von Trockentoiletten auf Festivals, Bildungsworkshops und Kampagnen (vgl. Goldeimer 2022). So vertreibt Goldeimer zum Beispiel in Zusammenarbeit mit der Viva con Agua Wasser GmbH ein „soziales Klopapier“ bei dem von jeder verkauften Packung eine Lizenzgebühr an gemeinnützige Sanitärprojekte geht (vgl. Viva con Agua 2022).

Abb. 24: Auszüge aus der „Goldeimer“ Website

Der Fokus der Arbeit von Goldeimer beschäftigt sich damit, eine adäquate Sanitärversorgung in Ländern des Globalen Südens zu ermöglichen. Stand 2017 leben 2,3 Milliarden Menschen weltweit ohne sanitäre Grundversorgung, ein erschreckender Umstand, der zur Verbreitung von Krankheiten beiträgt und pro Jahr zum Tod von 842.000 Menschen führt (vgl. Lowe 2017: 10). Vor dem Hintergrund dieser Zahlen ist es nachvollziehbar, wieso dem Diskurs um die sanitäre Grundversorgung im Globalen Süden große Aufmerksamkeit im Kontext öffentliche Toiletten gebührt und wieso Goldeimer sich diesem Ziel widmet. Mit meiner Abschlussarbeit möchte ich die Wichtigkeit der Bereitstellung von globaler sanitärer Grundversorgung keinesfalls übergehen, vielmehr möchte ich aufzeigen, dass Länder im Globalen Norden zusätzlich zu einer Unterstützung von internationalen Sanitärversorgungsprojekten genauso einen Blick vor die eigene Haustür mit Hinblick auf öffentliche sanitäre Anlagen werfen müssen. Denn wie meine Arbeit gezeigt hat, beschränkt sich die Relevanz einer zugänglichen öffentlichen Sanitärversorgung nicht auf den Kontext des Globalen Sü-

Diplomarbeit.indd 65 12.01.23 14:34

dens. Besonders bei der Betrachtung des urbanen öffentlichen Raums entpuppt sich die Versorgung mit Sanitäranlagen auch im Globalen Norden als vielerorts unzulänglich (vgl. Brauer 2020: 3). In Abgrenzung zu Goldeimer setze ich den Fokuspunkt meiner Abschlussarbeit daher auf die öffentlichen Toiletten in einer deutschen Stadt. Gleichzeitig betrachte ich die vielseitige, humorvolle und plakative Kommunikation von Goldeimer als wegweisenden Umgang mit der Thematik Toiletten.

13.2. Infographics in Context

„Infographics in Context“ von Peter Ørntoft beschäftigt sich mit der Frage, wie mensch Daten interessant, spannend und leicht zu erfassen aufbereiten kann. In seiner Arbeit visualisiert der dänische Gestalter drei von zehn Hauptinteressensbereichen der Dän*innen, die basierend auf einer Umfrage eruiert wurden: Geflüchtete und Immigrant*innen, das Gesundheitssystem und Recht und Ordnung (vgl. Peter Ørntoft 2011). Peter Ørntoft präsentiert diese Daten anhand einer Bildwelt, die direkt aus dem Inhalt der Bereiche abgeleitet ist. So werden bei dem Themenpunkt „Geflüchtete und Immigrant*innen“ zum Beispiel verschiedene religiöse Symbole wie eine Hijab, ein Kreuz oder eine Kippa selbst zu Infografiken.

Den Zugang, Daten durch eine fotografische Verknüpfung von Inhalten und Bildwelt einprägsam zu machen, finde ich sehr gelungen und greife ich auch in der Gestaltung der „Köln muss mal“ Infografiken auf. Bei einigen von Peter Ørntofts Grafiken erschließt sich mir als Betrachterin der Zusammenhang von Inhalt und Bildwelt nicht eindeutig. Das ist besonders im Themenbereich „Gesundheitssystem“ der Fall, wo ich die einzelnen Prozentabschnitte nicht als eindeutig deutbar empfinde. Deswegen sehe ich diese Arbeit als Inspiration aber zugleich als Erinnerung daran, meine Infografiken bewusst simpel und klar zu gestalten, sodass auch Betrachter*innen, denen die Thematik neu ist, die Daten direkt erfassen können.

Abb. 25: „Infographics in Context“ von Peter Ørntoft

Diplomarbeit.indd 66 12.01.23 14:34

14. Gestaltung

14.1. Namensgebung

Der Name einer Kampagne ist wie ein Stempel, eine Art sprachlicher Ankerpunkt, der alle Touchpoints verbindet und den Betrachter*innen über sie hinweg im Kopf bleibt. Als solches war es mir bei der Entwicklung des Namens meiner Kampagne wichtig, dass er die Dringlichkeit des Themas kommuniziert und zugleich die humorvolle Kommunikation, die sich durch die Kampagne zieht, verkörpert. Die Wortmarke „Köln muss mal“ drückt demnach eine eindeutige Handlungsnotwendigkeit aus und adressiert zugleich auf humorvolle Weise die Zielgruppen der Kampagne. Durch die Zusammensetzung aus drei einsilbigen Wörtern ist der Name zudem kurz, prägnant und leicht zu merken.

14.2. Kommunikation

Wie zu Beginn dieser Arbeit behandelt, ist das Thema Toiletten eines, das oft mit Gefühlen des Ekels oder der Scham verbunden wird und unsere Sprache ein Medium, indem sich diese Gefühle manifestieren und in der zugleich eine gewisse Faszination um die Thematik Ausdruck findet. Um diese Mischung aus negativen Gefühlen und Faszination aufzufangen, setzte ich in meinem Projekt ganz bewusst auf eine humorvolle, lockere Kommunikation. Indem plakativ und in Alltagssprache kommuniziert wird, zeigt „Köln muss mal“, dass es nicht nur wichtig ist, über öffentliche Toiletten zu sprechen, sondern dass dies auch Freude bereiten kann.

14.3. Logo

Um den Namen der Kampagne in den Fokus zu stellen, besteht das „Köln muss mal“-Logo aus einer Wortmarke. Die Gestaltung, die zwei essenziellen Toilettenelementen zusammenführt, verankert das Logo gleichzeitig direkt in den öffentlichen Toilettenkontext. Hierbei besteht der Grundstein der Wortmarke aus einem Klassiker der sanitären Anlage: Fliesen. Diese Kacheln stehen in direkter Verbindung zu Toilettenräumen und bilden als solche den quadratischen Rahmen meiner Kampagne. So greift das „Köln muss mal“ Logo ihre geometrische Form auf und die Toiletten-Intervention nuzt ihr Auslösen eines Gefühls der sanitären Sphäre. Gleichzeitig dient ihre Struktur als Raster für das Layout der Website, sowie der vorliegenden Arbeit. Fliesen werden Stück für Stück gelegt, genau wie eine neue Toiletten-Landschaft gelegt wird. Mit „Köln muss mal“ möchte ich die erste Fliese schonmal platzieren.

Diplomarbeit.indd 67 12.01.23 14:34

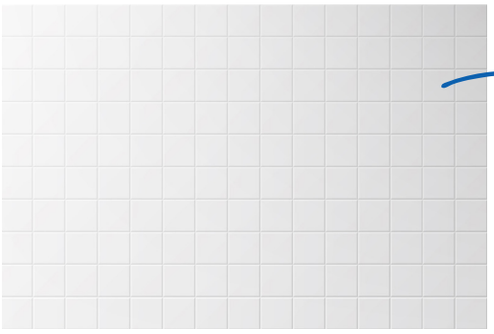
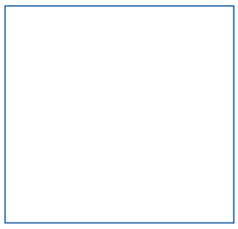


Abb. 26: Fliesenwand



Um die Toilettenkommunikation zusätzlich zu unterstützen, habe ich den Schriftzug aus Toilettenpapier gelegt. Um diese Verbindung jedoch nicht zu plakativ zu kommunizieren, habe ich mich bewusst gegen einen zu grafischen Charakter entschieden und habe die Wortmarke auf die sich ergebenden Flächen reduziert. Durch die Setzung in Versalien entsteht eine klare Achse entlang der Außenkanten des Toilettenpapiers, die die geometrische Fliesenform des Logos stärkt. Um trotzdem Dynamik zu erlauben, wurden die Buchstaben bewusst entlang der rechten Vertikale nicht auf eine Linie gebracht. Das Ziel der Gestaltung der Wortmarke ist es nicht, dass Betrachter*innen direkt erkennen, dass das Logo aus Toilettenpapier besteht; vielmehr soll die Wortmarke durch ihre sympathisch dynamische Silhoutte, die lockere humorvolle Kommunikation der Kampagne verkörpern.

Abb. 27: Die Wortmarke gelegt aus Toilettenpapier

KÖLN
MUSS
MAL

Abb. 28: Das „Köln muss mal" Logo

Diplomarbeit.indd 68 12.01.23 14:34

KÖLN MUSS MAL

KÖLN MUSS MAL

14.4. Farben

Um der Bildwelt meiner Kampagne genügend Raum zu geben, habe ich mich für die Reduzierung auf zwei Farbtöne entschieden: „Köln muss mal“-Blau und „Klopapier“- Weiß. Das Blau übernimmt hierbei die Rolle der Leitfarbe meiner Kampagne. Als Farbe, die ein Gefühl von Sauberkeit vermittelt, wird mit ihr bewusst das vorherrschende Bild von Toiletten als „schmutzige“ Orte aufgebrochen. Gleichzeitig bildet der Blauton einen angenehmen Kontrast zu den weißen Toilettenelementen der Bildwelt und unterstützt die visuelle Konstante zwischen den einzelnen Touchpoints der Kampagne.

Für Elemente, die mit dem Blauton in Kombination auftauchen, wie Schrift oder das Logo, kommt das „Klopapier Weiß“ zum Einsatz. Dies ist ein Ton, der durch seine Anlehnung an die Farbe von Toilettenpapier die Bildwelt der Kampagne zusätzlich aufgreift.

#FBFAF9
Klopapier
Weiß

#0055B5
Köln muss mal
Blau

Diplomarbeit.indd 69 12.01.23 14:34

14.5. Typografie

Die Hausschrift meiner Kampagne ist die „Pangram Sans Rounded“ von PangramPangram. Durch ihren abgerundeten Charakter setzt der geometrische Font einen bewussten Kontrast zu dem eckigen Fliesen-Charakter des Logos. Zudem unterstützt er durch seine gute Lesbarkeit die Informationsvermittlung der Infografiken und stattet die Kampagne gleichzeitig durch seine runden Buchstaben und Zahlen mit einem sympathischen typografischen Wiedererkennungswert aus.

Ich kommuniziere klar und freundlich*

Um ein weiteres Element der Toilettenwelt in der Gestaltung aufzugreifen, kommt zur Ergänzung der Hausschrift eine handgeschriebene „Klokritzeleien-Schrift“ zum Einsatz, die an die klassisch auf öffentlichen Toiletten vorzufindenden handschriftlichen Mitteilungen erinnern soll. Diese Schrift kommt zum Einsatz, um Zusatzinformationen oder humorvolle Kommentare zu vermitteln.

*UND ICH BRING HIER DEN WITZ REIN

Diplomarbeit.indd 70 12.01.23 14:34

15. Touchpoints

Öffentliche Toiletten sind eine Thematik des öffentlichen Raums und deshalb begegnet „Köln muss mal“ den Kölner*innen genau dort. Durch Toiletten-Interventionen sowie einer Infografik-Plakatreihe nimmt die Kampagne Raum in Köln ein und visualisiert die Problematik der aktuellen Kölner Toiletten-situation. Diese physischen Berührungspunkte werden durch eine Website um einen digitalen Berührungspunkt ergänzt. Dort wird Betrachter*innen durch eine Weiterleitung zu einer „Köln muss mal“-Petition Raum für Aktion geboten. Die Berührungspunkte der Kampagne sind an keine Reihenfolge gebunden, die Touchpoints unterstützen sich zwar gegenseitig, funktionieren jedoch auch alle eigenständig. Durch eine einheitliche Gestaltung sowie der Platzierung des „Köln muss mal“-Logos, sind sie alle zudem ganz klar als Teile der gleichen Kampagne zu erkennen. Im Folgenden wird näher auf die einzelnen „Köln muss mal“-Berührungspunkte eingegangen.

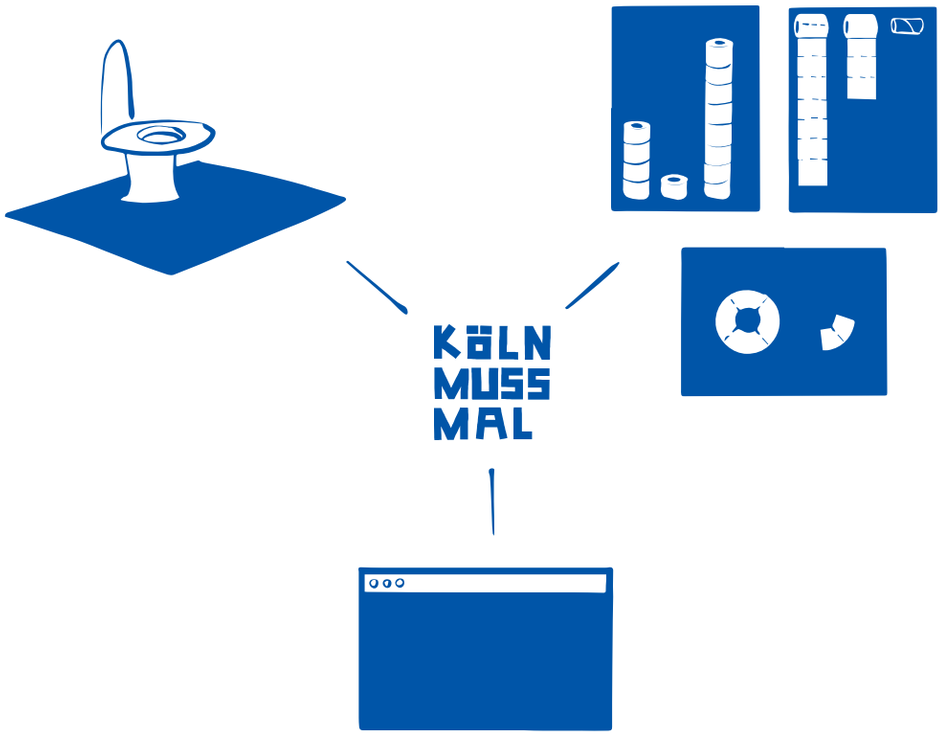


Abb. 29: Die „Köln muss mal“ Touchpoints

Diplomarbeit.indd 71 12.01.23 14:34

15.1. Toiletten-Interventionen

Bei diesem Touchpoint der Kampagne steht genau das im Mittelpunkt, woran es in Köln fehlt: Klos. 1917 hat Marcel Duchamp mit seinem Werk „Fontaine“ die Toilette als Kunstobjekt inszeniert (vgl. Mann 1999: 39). Die „Köln muss mal“ Toiletten-Intervention möchte demonstrieren, welchen Wert sie als Alltagsgegenstand besitzt. Durch die Platzierung von Stand-WCs an Kölner Orten, an denen es an sanitären Anlagen fehlt, werden die Toiletten zu ikonischen Mahnmälern für die inadäquate Toilettensituation in Köln. Um die Klos aus der profanen Welt des Alltags hervorzuheben und als Kommunikationsobjekt zu kennzeichnen, stehen sie auf einem Quadrat aus blauen Fliesen. Dies formt eine Plattform, die Geometrie und den Ursprung des Logos sowie die Farbwelt der Kampagne aufgreift. Fliesenboden ist ein tief in der sanitären Sphäre verankerter Untergrund, der in direktem Kontrast zu den Bodenmaterialen des öffentlichen Raums steht. Als solcher soll er Betrachter*innen kurz innehalten lassen, bevor sie sich dem Objekt nähern, ein Moment, der die Wertigkeit der Toilette ausdrückt.

Die Inszenierungen holen die Toilette aus den privaten Wänden und platzieren sie ohne Sichtschutz mitten im öffentlichen Raum, eine Plakativität, die ganz bewusst an die Gefühlsebene der Betrachter*innen appelliert. Als Stolpersteine im Alltag sollen die Interventionen dazu führen, dass die Kölner*innen sich fragen, wieso denn mitten in Köln eine Toilette auf einem Stück Fliesen steht. Da die Toilette als Objekt im Mittelpunkt der Intervention stehen soll, habe ich mich gegen die Anbringung eines Schildes oder ähnlichem als Übermittlung der Antwort auf diese Frage entschieden. Stattdessen löst der Touchpoint auf zwei anderen Wegen das Rätsel um die Toilette auf. Auf den ersten Blick verweisen das Logo sowie ein QR-Code auf die Website, wo klar wird, dass die Toilette Teil einer Kampagne für mehr öffentliche sanitäre Anlagen in Köln ist.

Abb. 30: Die „Köln muss mal“ Toiletten-Intervention

Diplomarbeit.indd 72 12.01.23 14:34

Der zweite Weg führt über das Öffnen der Toilette. Sollten Betrachter*innen ihrer Neugierde nachgehen und den Toilettensitz der Intervention öffnen, finden sie darunter ein durch eine Platte versperrtes Toilettenloch. Darauf steht in der Hausschrift der Kampagne „Ich bin kein echtes Klo“; durch eine Klo-Kritzelei-Anmerkung wird ergänzt: „und genau das ist das Problem“. Auf diese Weise soll sich die Frage im Kopf der Betrachter*innen von: „Wieso steht hier ein Klo?“, zu: „Stimmt, wieso steht hier eigentlich kein echtes Klo?“ wandeln.

Da ich die Intervention erst Anfang Januar bauen und im öffentlichen Raum platzieren werde, ist sie in dieser Arbeit als Skizze dargestellt (siehe Abb. 30 bis 32).

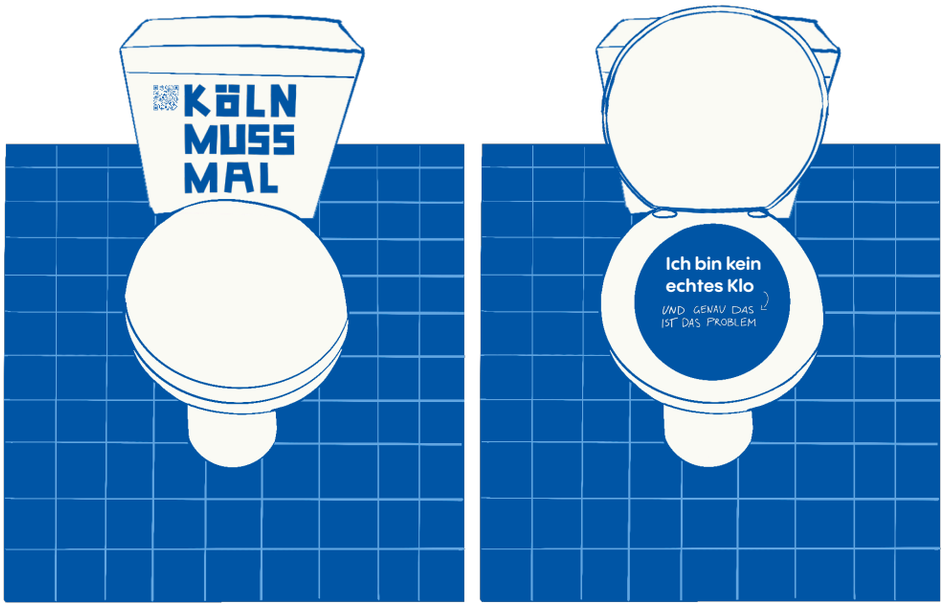


Abb. 31: Das Öffnen der Toiletten-Intervention

Abb. 32: Visualisierung der Toiletten-Intervention im Kölner öffentlichen Raum

Diplomarbeit.indd 73 12.01.23 14:34

15.2. Infografiken

Teil II dieser Arbeit hat gezeigt, dass die Dringlichkeit einer Veränderung der Öffentlichen-Toiletten-Landschaft Kölns nicht bloß ein Gefühl ist, sondern durch Fakten bestätigt wird. An diesem Touchpoint der Kampagne werden die von mir erhobenen Daten zu den Kölner Toiletten in Form von Infografiken visualisiert und der Aufruf hinter „Köln muss mal“ somit in einer analytischen Ebene verankert.

Um die Infografiken einprägsam zu gestalten, entstehen die Grafiken aus einem essenziellen Element der sanitären Welt: Toilettenpapier. Durch diese direkte Verknüpfung von Bildwelt und Aussage werden die Infografiken greifbar für ihre Betrachter*innen. Um die Plakativität und Echtheit der Gestaltung zu unterstützen, habe ich mich bei der Umsetzung für einen fotografischen Zugang entschieden. Hierfür wurden die Daten in die Dimensionen des Toilettenpapiers umgewandelt, aufgebaut und fotografisch festgehalten (siehe Abb. 33). Die Schriftebene sowie das Logo wurden anschließend digital hinzugefügt. Um eine Kohärenz zu gewährleisten sind die einzelnen Infografiken alle nach dem gleichen Schema aufgebaut: Eine Grafik aus Toilettenpapier, eine informative Schriftebene, die dazugehörigen Zahlen, das „Köln muss mal“-Logo und ein Hinweis zu der Petition mit QR-Code. Zusätzlich befindet sich auf einigen Plakaten humorvolle Anmerkungen oder Ergänzungen in Form der Klokritzelei-Schrift der Kampagne.

Abb. 33: Prozessfotos „Köln muss mal“ Infografiken-Shooting

Diplomarbeit.indd 74 12.01.23 14:34

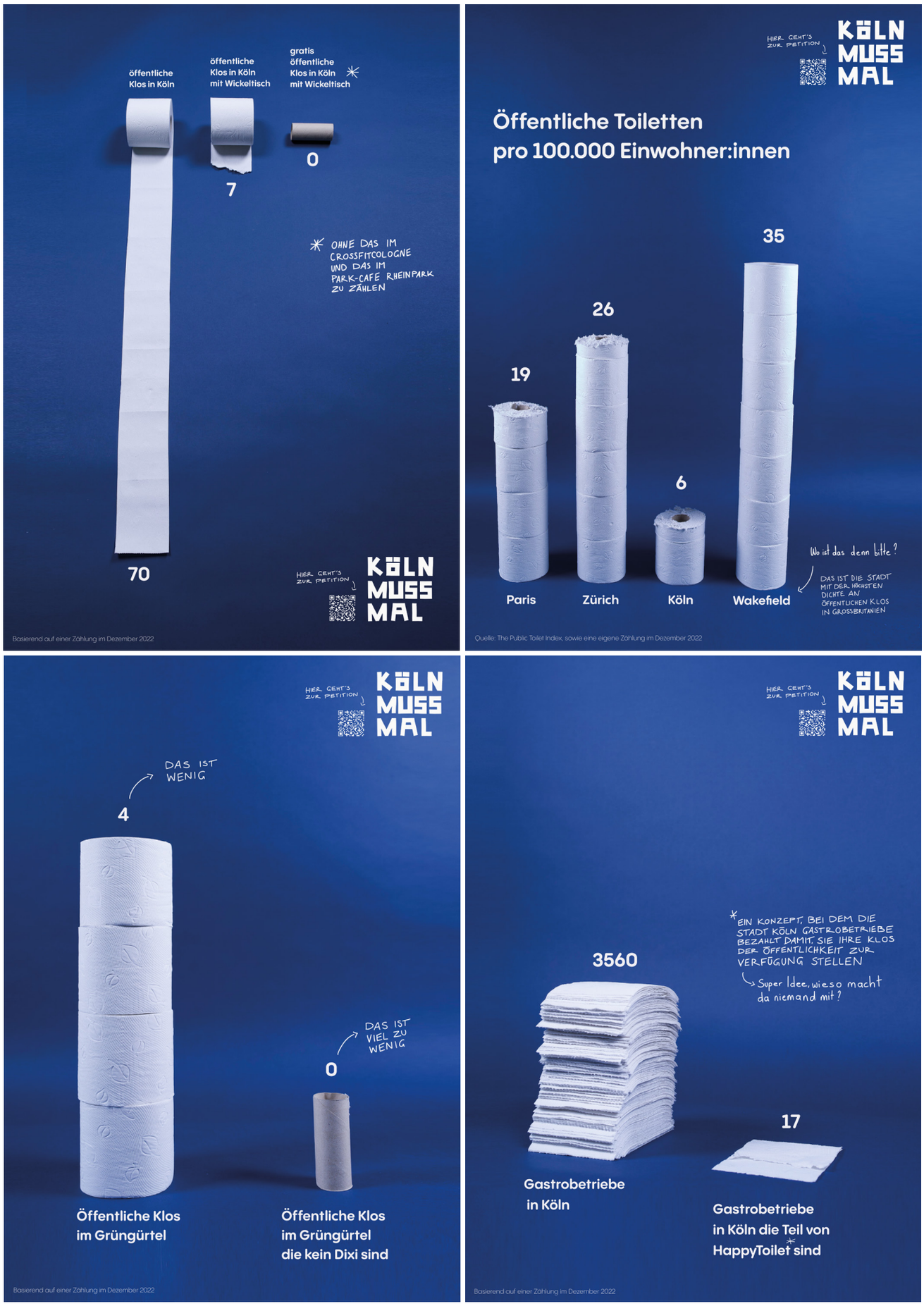
Das primäre Medium der „Köln muss mal“-Infografiken sind Plakate, die im öffentlichen Raum platziert werden. Diese werden sowohl im Freien als auch an Orten, die einen Bezug zur Thematik aufweisen, wie Toiletten in Cafés oder öffentliche Toiletten selbst, angebracht. Der Seriencharakter der Plakate soll Betrachter*innen neugierig machen, weitere Grafiken in der Öffentlichkeit zu entdecken, um auf ihnen neue Fakten über die Kölner Toiletten-Landschaft zu erfahren. Neben diesem primären Medium können die Infografiken zudem zukünftig auf eine Vielzahl von weiteren Medien ausgeweitet werden, wie zum Beispiel Zeitungs- oder Magazinseiten, Infoscreens in U-Bahn-Haltestellen oder digitale Medien wie Websiten oder die sozialen Medien.

Im Sinne der Nachhaltigkeit handelt es sich bei dem verwendeten Toilettenpapier selbstverständlich um Recycling-Toilettenpapier und auch die verwendete Toilette wurde aus zweiter Hand erworben.[14] Ein Auszug aus den entstandenen Infografiken befindet sich auf der folgenden Doppelseite.

[14] UND JA, SIE IST UNBENUTZT

Diplomarbeit.indd 75 12.01.23 14:34

Abb. 34: Auszug aus den „Köln muss mal" Infografiken



Diplomarbeit.indd 76 12.01.23 14:34

Diplomarbeit.indd 77 12.01.23 14:34

15.3. Website und Petition

Die Website der Kampagne bietet anhand einer Petition eine Aktionsmöglichkeit für Kölner*innen, aktiv zu einer Toilettenrevolution beizutragen. Gestaltungstechnisch ist die Website in dem Blau der Kampagne gehalten und greift in Form von Toilettenrollen die „Köln muss mal“ Bildwelt auf (siehe Abb. 35). Durch eine direkte Ansprache auf der Landingpage („Bring die Kölner Toilettenrevolution ins Rollen“) animiert die Website ihre Besucher*innen auf humorvolle Weise, sich für eine bessere Toiletten-Landschaft einzusetzen. Durch einen Klick auf die Toilettenrolle werden Besucher*innen zu „change.org“, einer der weltgrößten Petitionsplattformen, weitergeleitet, wo sie die „Köln muss mal“-Petition für mehr öffentliche Toiletten in Köln unterzeichnen können. Ziel der Petition ist es, der Kölner Stadtverwaltung zusätzlich zu signalisieren, dass es an der Zeit ist, etwas an den öffentlichen Toiletten der Stadt zu verändern. Ich habe mich für eine Weiterleitung auf eine Petitionsplattform entschieden, da dies eine größtmögliche Effektivität der Petition ermöglicht. Zudem fungiert auf diese Weise die Auflistung auf der „change.org“-Website als zusätzlicher Touchpoint, über den Menschen auf die Kampagne stoßen können.

Neben dem Aufruf zur Unterzeichnung der Petition fungiert die „Köln muss mal“-Website auch als Sammelstelle der einzelnen Touchpoints, denn auf ihr können alle Infografiken sowie Fotografien der Toiletten-Interventionen in Ruhe betrachtet werden.

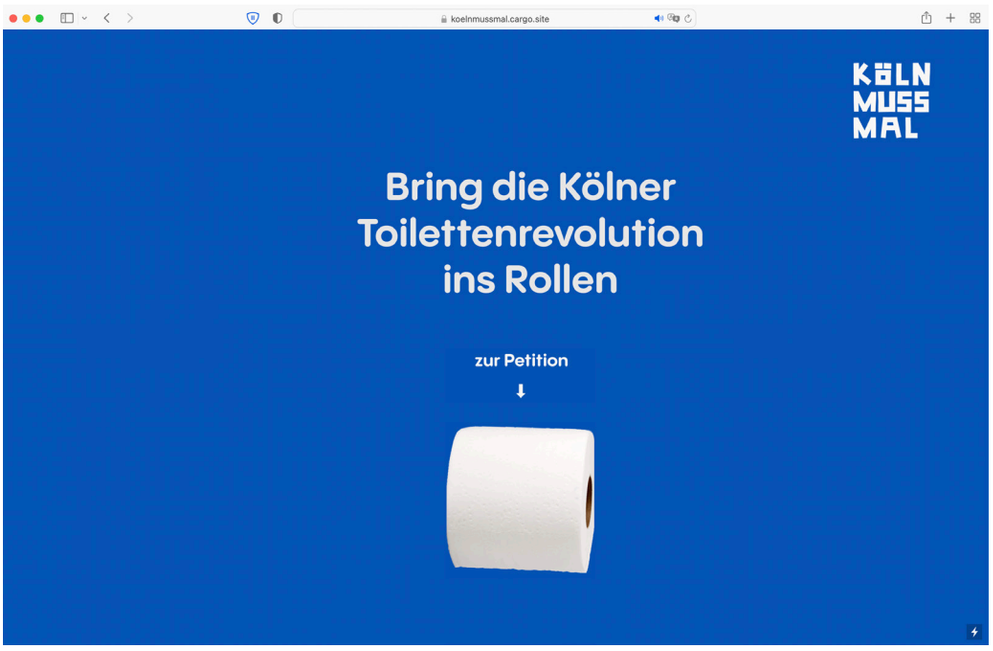


Abb. 35: Die Landingpage der „Köln muss mal“ Website

Diplomarbeit.indd 78 12.01.23 14:34

16. Ausblick

Mit „Köln muss mal“ hoffe ich Raum in Köln einnehmen zu können, damit dieser zukünftig mit öffentlichen Toiletten gefüllt wird. Die Beschäftigung mit öffentlichen Toiletten im Rahmen meiner Abschlussarbeit hat in mir eine Begeisterung für ein Thema ausgelöst, das auch in meinem Alltag lange unsichtbar war. Ich sehe „Köln muss mal“ als erste Fliese eines Projektes, das ich auch gerne über den Rahmen dieser Abschlussarbeit hinaus[15] weiterführen möchte. Gerade die Berücksichtigung der Sanitärwende ist eines der Themen, die ich in einer Fortführung des Projektes thematisieren möchte. Der flexible multimediale Aufbau der Kampagne ermöglicht zudem eine Erweiterung auf weitere Touchpoints. Besonders in den wärmeren Monaten sehe ich viel Potenzial, die öffentlichen Touchpoints des Projekts fortzuführen und weiterzudenken.

[15] NACH EINER KLEINEN KLOPAUSE

Neben der Thematisierung und Aufklärung der Thematik öffentliche Toiletten erhoffe ich mir durch die Kampagne einen Austausch mit der Kölner Stadtverwaltung anzuregen. Einige der Fragen, die in einem Dialog mit der Stadt geklärt werden könnten, wären: Was sind die nächsten Schritte hin zu einer Erweiterung des Toilettenangebots seitens der Politik? Wie können Bürger*innen eine solche Veränderung unterstützen? Welche Rolle spielt die Gestaltung an dieser Stelle aus Sicht der Stadt? Als eine mögliche zukünftige Entwicklung von „Köln muss mal“ sehe ich die Rolle, eine vermittelnde Instanz zwischen der Stadt und den Bürger*innen einzunehmen. So könnte die Kampagne genutzt werden, um Stimmungsbilder der Kölner*innen zu öffentlichen Toiletten aufzugreifen und so in Zusammenarbeit mit der Stadt zu etablieren, wie ein öffentliches Toilettenkonzept für alle aussehen könnte.

Diplomarbeit.indd 79 12.01.23 14:34

17. Fazit

Wie diese Arbeit gezeigt hat, ist die Nutzung von öffentlichen Toiletten fast immer an individuelle Erscheinungsbilder und körperliche Funktionen gebunden. Folglich werden sie nicht bloß zum Mikrokosmos sozialer Ungleichheiten, sondern formen aktiv mit, wer wie am öffentlichen Leben teilnehmen darf. Zusätzlich zu den umfassenden sozialen Auswirkungen öffentlicher Toiletten liegt einem Überdenken des Umgangs mit Fäkalien im Sinne der Sanitärwende zudem ein immenses ökologisches Nachhaltigkeitspotenzial inne. Auf den öffentlichen Toiletten einer Stadt trifft demnach ein Grundbedürfnis auf die ganz großen Themen einer Gesellschaft.

Trotz der vielseitigen Potenziale öffentlicher Toiletten mit Hinblick auf eine zukunftsfähige urbane Gesellschaft bleiben sie auf städtischer Ebene weitgehend unbehandelt, wie eine Analyse der Öffentlichen-Toiletten-Landschaft Kölns bestätigt. Wenn wir etwas jedem Tag begegnen, nehmen wir es irgendwann nicht mehr so richtig wahr. Als solche sind Toiletten zwar ein essenzieller alltäglicher Bestandteil unseres Lebens, bleiben zugleich als Themenbereich jedoch völlig unsichtbar. Zudem sind Toiletten ein grundlegend privates Objekt, dessen Auftauchen in der Öffentlichkeit häufig in Verbindung mit Gefühlen der Scham und des Ekels steht. Diese Arbeit zeigt, dass eine Überwindung dieser Mischung aus Unsichtbarkeit, Trivialisierung und erlenten negativen Assoziationen hinsichtlich des Themas öffentliche Toiletten der erste Schritt hin zu ganzheitlichen urbanen Toilettenkonzepten ist.

Zwar nehmen öffentliche Toiletten noch nicht den gesellschaftlichen Raum ein, der ihnen gebührt, in meiner Kampagne „Köln muss mal“ stehen sie jedoch mitten im Fokus. Auf diese Weise möchte ich mit meinem Abschlussprojekt die erste Fliese in Richtung zukunftsfähiger öffentlichen sanitärer Anlagen in Köln legen: Damit wir alle bald nicht nur mal müssen, sondern auch dürfen.

Diplomarbeit.indd 80 12.01.23 14:34

WC

18. Quellenverzeichnis

18.1. Literatur

A

Aigner-Walder, B. (2018): *Public Private Partnership*. In: Handwörterbuch der Stadt- und Raumentwicklung. Hannover: ARL – Akademie für Raumforschung und Landeskunde. S. 1821–1827.

Alexandrowicz, U. et al. (1999): *Urinale für Frauen - Frauenwünsche für öffentliche Toiletten*. In: SBZ - Sanitär, Heizung, Klima, Vol. 6. S. 72-79.

Anthony, K und Dufresne, M. (2007): *Potty Parity in Perspective: Gender and Family Issues in Planning and Designing Public Restrooms*. In: Journal of Planning Literature, Vol. 21. S. 267-294.

Antoniou, G. (2016): *Evolution of Toilets Worldwide through the Millennia*. Athen: National Technical University of Athens.

B

Banks, T. L. (1991): *Toilets as a Feminist Issue: A True story*. In: Berkeley Women's Law Journal. Vol. 6. S. 263-289.

Barcan, R. (2010): *Dirty Spaces - Seperation, Concealment, and Shame in the Public Toilet*. In: Molotch, H. und Norén, L. (Hrsg): Toilet - Public Restrooms and the Politics of Sharing. New York University Press. S 25-43.

Bayerische Landesamt für Wasserwirtschaft (2000): *Entsorgung von Inhalten mobiler Toiletten mit Sanitärzusätzen (Chemietoiletten)*. München.

Benkel, T. (2011): *Die Idee des Ekels: Analyse einer Affekt(konstrukt)ion*. In: Psychologie und Gesellschaftskritik, Vol. 35. S. 9-29.

Bondar, A. (2022): *A Toilet Paper - Sustainable Sanitation Solutions for Municipalities*. Köln International School of Design: Köln.

Bourdieu, P. (1997): *Die männliche Herrschaft*. Dölling, I. und Krais, B. (Hrsg.). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Brauer, E. Toiletten: *Die Materialisierung eines Wechselgefüges von Raum und Geschlecht*. In: Pissen* ist politisch: Feministische und kritisch-geographische Perspektiven auf Geographien der Notdurft. Feministische Geo-Rundmail, Nr. 84. S. 21-29. Fulda.

Bundesministerium des Innern, für Bau und Heimat (2021): *Sanitäranlagen 2021 - Planung, Ausführung und Bedienung von Sanitäranlagen in öffentlichen Gebäuden*. Arbeitskreis Maschinen- und Elektrotechnik staatlicher und kommunaler Verwaltung (Hrsg). Berlin.

Diplomarbeit.indd 82 12.01.23 14:34

Bundeszentrale für politische Bildung: *Das Politiklexikon - Öffentlichkeit*. https://www.bpb.de/kurz-knapp/lexika/politiklexikon/17947/oeffentlichkeit/. [abgerufen am 05.11.2022].

C

Cardone, R. et al. (2018): *Shared and Public Toilets: Championing Delivery Models that Work*. Washington: World Bank.

Criado Perez, C. (2019): *Invisible Women - Exposing Data Bias in a World Designed for Men*. London: Vintage.

D

Dancer, S. et al. (2021): *What is the risk of acquiring SARS-CoV-2 from the use of public toilets?*. In: Science of the Total Environment, Vol. 792, S. 2-7.

Davis, A. (2020): *Bathroom battlegrounds: how public restrooms shape the gender order*. Oakland: University of California Press.

Delitz, H. (2018): *Das „öffentliche Interesse" - über das „Public" in Public Interest Design*. In: Was ist Public Interest Design? - Beiträge zur Gestaltung öffentlicher Interessen. Rodatz C. und Smolarski P. (Hrsg.). Wuppertal: transcript Design. S. 16-36.

Deutsche Bundesstiftung Umwelt (2012): *Möglichkeiten zur Schaffung eines hygienisch einwandfreien, um-weltverträglichen und nachhaltigen Umgangs mit Fäkalien in Kleingärten -Machbarkeitsstudie am Beispiel Leipzig*.

Deutscher Bundestag (2020): *Wasser- und Sanitärversorgung für alle nachhaltig gewährleisten*. Antrag der Fraktionen CDU/CSU und SPD.

Die nette Toilette: *Das öffentliche Örtchen in vielen Städten und Gemeinden in Deutschland und in der Schweiz*. URL: http://www.die-nette-toilette.de. [abgerufen am 23.10.2022].

Digitales Wörterbuch der deutschen Sprache (DWDS): *Toilette, die*. URL: https://www.dwds.de/wb/Toilette. [abgerufen am 05.11.2022].

Duden (2022): *Toilette, die. URL: https://www.duden.de/rechtschreibung/Toilette*. [abgerufen am 05.11.2022].

Eckert, L. (2015): *Öffentliche Toiletten als kompensatorische Heterotopien*. In: Martin, S.: Orte. Nicht-Orte. Ab-Orte: Mediale Verrohungen des Dazwischen. S. 27-41.

E

Diplomarbeit.indd 83 12.01.23 14:34

G

Germes, M (2020): *Wie Queercrisp-Allianzen um das Klo den feministischen geographischen Blick erweitern*. In: Pissen* ist politisch: Feministische und kritisch-geographische Perspektiven auf Geographien der Notdurft. Feministische Geo-Rundmail, Nr. 84. S. 40-46. Fulda.

Gershenson, O. und Penner, B. (2009): *Ladies and Gents - Public Toilets and Gender*. Philadelphia: Temple University Press.

Goffman, E. (1977): *The Arrangement between the Sexes*. In: Theory and Society, Vol. 4, Nr. 3. S. 301-331.

Goldeimer: *Alle für Klos! Klos für alle!* URL: https://goldeimer.de. [abgerufen am 03.12.2022].

Greater Bendigo City Council (2017): *Public Toilet Strategy: Draft for Community Consultation*. Greater Bendigo.

Greed, C. (2019): *Taking Women's „different" Bodily Functions into Account, Particularly Menstruation in Sanitation Provision*. Loughborough: Loughborough University.

Gümüsay, K. (2020): *Sprache und Sein*. München: Hanser Berlin.

H

Heinrich-Böll-Stiftung Kommunal-Wiki: *Daseinsvorsorge*. URL: https://kommunalwiki.boell.de/index.php/Daseinsvorsorge. [abgerufen am 01.11.2022].

I

Imrie, R. (2017): *The body, disability and Le Corbusier's conception of the Radiant environment*. In: Disability, Space, Architecture: A Reader. Taylor and Francis (Hrsg.). S. 20-30.

Iseli, M. (2015): *Ein Blick durch die Klobrille - Die Kulturgeschichte der Toilette*. Luzern.

J

Jenkins, S. (2021): *Constructing Ableism*. In: Genealogy, Vol. 5. S. 1-15.

Jung et al. (2021): *Alles im Grünen Bereich! Handlungsleitfaden Klimaneutrale Veranstaltungen in Berlin*. Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (Hrsg). Berlin.

K

Kern, L. (2021): *Feminist City*. Claiming Space in a Man-made world. London: Verso.

Kira, A. (1976): *The Bathroom*. New York: Viking Press.

Kölner Statistische Nachrichten (2021): *Bevölkerungsentwicklung 2021*. Köln.

Diplomarbeit.indd 84 12.01.23 14:34

Krause, A. et al. (2021): *Ressourcen aus der Schüssel sind der Schlüssel - Diskussionspapier zur Sanitär- und Nährstoffwende: Wertstoffe zirkulieren, Wasser sparen und Schadstoffe eliminieren*. Creative Commons License.

Kuhn, L. et al. (2022): *Notdürftige Infrastrukturen: Öffentliche Toiletten zwischen Neoliberalisierung und Utopie*. In: Naumann, M.: Infrastrukturen in ländlichen Räumen. Klagenfurt. S. 69-75.

L

Lowe, L. (2018): *No Place To Go. How public toilets fail our private needs*. Toronto: Coach House Books.

M

Machura, K (2016): *Kommunale Daseinsvorsorge - Eine ausgabenbasierte Effektivitäts- und Effizienzbetrachtung*. Hamburg: Diplomica Verlag.

Mann, H. (1999): *Marcel Duchamp: 1917*. München: Verlag Silke Schreiber.

Mokdad, A. (2018): *Public Toilets: The Implication In/For Architecture*. The Lawrence Technological University.

Möllring, B. (2003): *Toiletten und Urinale für Frauen und Männer. Die Gestaltung von Sanitärobjekten und ihre Verwendung in öffentlichen und privaten Bereichen*. Berlin: Universität der Künste.

ÖKlo Komposttoiletten: *Die Nummer 1 bei mobilen WCs*. URL: https://oeklo.at. [abgerufen am 01.11.2022].

O

Ørntoft, P. (2011): *Infographics in Context*. URL: https://www.peterorntoft.com/infographics-in-context. [abgerufen am 02.12.2022].

Overall, C. (2007): *Public Toilets: Sex Segregation Revisited*. In: Ethics and Environment, Vol. 12, No. 2. S. 71-91.

Portuondo, L. (2018): *The Long Overdue Case Against Sex-Segregated Bathrooms*. In: Yale Journal of Law and Feminism, Vol. 29. S. 466-525. Yale.

P

Ramster, G. et al. (2018): *How inclusion can exclude: The case of public toilet provision for women*. In: Built Environment, Vol. 44. S. 52-76.

R

Recklies, M. (2018): *Können Designer politisch handeln? Eine handlungstheoretische Überlegung mit Hartmund Rosa und Chantal Mouffe*. In: Was ist Public Interest Design? Rodatz, C. und Smolarski, P. (Hrsg). S. 66-77. transcript Verlag: Bielefeld.

Diplomarbeit.indd 85 12.01.23 14:34

Richter, C. (2020): *Women Don't Poop!*. In: Pissen* ist politisch: Feministische und kritisch-geographische Perspektiven auf Geographien der Notdurft. Feministische Geo-Rundmail, Nr. 84. S. 34-39. Fulda.

Royal Society for Public Health (2019): *Taking the P*** - The Decline of the Great British Toilet*. London.

S

Sanders, J. (2017): *Stalled! Transforming Public Restrooms*. In: Trans-Bodies / Queering Spaces. S. 109-118.

Schrader, M. (2003): *Plumpsklo, Abort, Stilles Örtchen. Suderburg-Hösseringen*. Edition :anderweit: Suderburg-Hösseringen.

Senf.Koeln (2022): *Digitale Platform für Bürger:innenbeteiligung*. URL: https://senf.koeln. [abgerufen am 11.11.2022].

Serlin, D. (2010): *Pissing Without Pity: Disability, Gender and the Public Toilet*. In: Molotch, H. und Norén, L. (Hrsg): Toilet - Public Restrooms and the Politics of Sharing. New York University Press. S 167-185.

Slater, J. und Jones C. (2018): *Around the Toilet - A research project report about what makes a safe and accessible toilet space*. Sheffield: Sheffield Hallam University.

SPD-Fraktion im Rat der Stadt (2022): *Beauftragung einer rechtlichen Prüfung: Gebührenerhebung für Frauen bei Nutzung öffentlicher Toiletten - Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz?*. Köln.

Spencer, E. et al. (1985): *Meanwhile Backstage - Public Bathrooms and the Interaction Order*. In: Urban Life, Vol. 14, Nr. 1. Sage Publications. S. 33-58.

Stadtentwässerungsbetriebe Köln (2022): *Abwasserweg*. URL: https://www.steb-koeln.de/abwasser-und-entwaesserung/der-weg-des-abwassers/der-weg-des-abwassers.jsp. [abgerufen am 06.12.2022].

Stadt Köln (2013): *Strategiepapier für ein ganzheitliches Toilettenkonzept in Köln*. Köln.

Stadt Köln und AWB Abfallswirtschaftsbetriebe Köln GmbH (2017): *Evaluierungsbericht (2014-2017) zur Umsetzung des vom Rat der Stadt Köln beschlossenen Strategiepapiers für ein ganzheitliches Toilettenkonzept in Köln*. Köln.

Stadt Köln (2022): *Informationsportal für alle öffentlichen Toiletten der Stadt Köln in Zusammenarbeit mit der AWB GmbH*. URL: https://www.toiletten.koeln. [abgerufen am 10.12.2022].

Diplomarbeit.indd 86 12.01.23 14:34

Stadt Wien: *Bevölkerungsstand - Statistiken*. URL: https://www.wien.gv.at/statistik/bevoelkerung/bevoelkerungsstand/. [abgerufen am 24.11.2022].

Statista (2021): *Entwicklung der Anzahl der touristischen Ankünfte und Übernachtungen in Köln in den Jahren von 2002 bis 2020*. URL: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/235358/umfrage/anzahl-der-touristischen-ankuenfte-und-ueber-nachtungen-in-koeln/. [abgerufen am 11.10.2022].

Statista (2021): *Urbanisierungsgrad: Anteil der Stadtbewohner an der Gesamtbevölkerung in Deutschland in den Jahren von 2000 bis 2021*. URL: https://de.statista.com/statistik/daten/studie/662560/umfrage/urbanisierung-in-deutschland/. [abgerufen am 01.12.2022].

Steiniger et al. (2004): *Abwasservemidung und -Entsorgung in Kleingärten*. Stadt Halle: Saale.

Stellmach, T. et al. (2017): *Konzept für die öffentlichen Toiletten in Berlin*. Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz (Hrsg.) Berlin.

T

Toilet Board Coalition (TBC) (2020): *TBC Guidelines - Star Rated Toilets*. Genf.

UNICEF, WaterAid und WSUP (2018): *Female-friendly public toilets and community toilets: a guide for planners and decision makers*. London: Water Aid.

U

Umweltbundesamt (2014): *Wasserspren in Privathaushalten: sinnvoll, ausgereizt, übertrieben? Fakten, Hintergründe, Empfehlungen*. Dessau-Roßlau.

V

Verein Deutscher Ingenieure e.V. (2008): *VDI 3818: Öffentliche Sanitärräume*. Düsseldorf.

Vereinte Nationen (2010): *Resolution 64/292: Das Menschenrecht auf Wasser und Sanitärversorgung*. In: Resolutionen und Beschlüsse der vierundsechzigsten Tagung der Generalversammlung, Vol. 3. S. 53.

Vereinte Nationen (2022): *17 Ziele für Nachhaltige Entwicklung*. URL: https://17ziele.de/index.html. [abgerufen am 31.10.2022].

Viva con Agua (2022): *Goldeimer Klopapier*. URL: www.vivaconagua.at/goldeimer/. [abgerufen am 03.12.2022].

Von Borries, F. (2016): *Weltentwerfen - Eine politische Designtheorie*. Berlin: Suhrkamp.

Diplomarbeit.indd 87 12.01.23 14:34

W

Wald, C. (2021): *Pipe Dreams - The Urgent Global Quest to Transform the Toilet*. New York: Avid Reader Press.

Westbrook, L. (2015): *Bathroom Battlegrounds and Penis Panics*. In: Contexts, Vol 14. S. 26-31.

Diplomarbeit.indd 88 12.01.23 14:34

18.2. Abbildungen

Abb. 1: Römische Badruine Badenweiler: *Römische Geschäfte - die Vorwärmer*. URL: https://www.badruine-badenweiler.de/wissenswert-amuesant/anekdoten/die-vorwaermer. [abgerufen am 21.11.2022].

Abb. 2: Margaritoff, M (2022): *Who Invented The Toilet? Inside The Surprisingly Complicated History*. URL: https://allthatsinteresting.com/who-invented-the-toilet- . [abgerufen am 21.11.2022].

Abb. 3: Barksdale, N. (2020): *Who Invented the Flush Toilet?*. URL: https://www.history.com/news/who-invented-the-flush-toilet. [abgerufen am 22.11.2022].

Abb. 4: Rare Historical Photos (2021): *Pissoirs: The vintage public urinals of Paris, 1865-1875*. URL: https://rarehistoricalphotos.com/pissoir-vintage-public-urinals-paris/. [abgerufen am 22.11.2022].

Abb. 5: Rare Historical Photos (2021): *Pissoirs: The vintage public urinals of Paris, 1865-1875*. URL: https://rarehistoricalphotos.com/pissoir-vintage-public-urinals-paris/. [abgerufen am 22.11.2022].

Abb. 6: öKlo (2022): *Produkte*. URL: https://oeklo.at/shop?jsf=jet-woo-products-grid:gemma-kaufen&tax=product_cat:35. [abgerufen am 25.11.2022].

Abb. 7: öKlo (2022): *öKlo Barrierefrei B1600*. URL:https://oeklo.at/produkt/oeklo-barrierefrei-b1600. [abgerufen am 25.11.2022].

Abb. 8: Muszi, P. (2022): *Toiletten Piktogramme Geschlechter*. Eigene Grafik.

Abb. 9: Muszi, P. (2022): *Toiletten Piktogramm Barrierefrei*. Eigene Grafik.

Abb. 10: Vereinte Nationen (2020): *17 Ziele Icons*. URL: https://17ziele.de/downloads.html. [abgerufen am 28.11.2022].

Abb. 11: Muszi, P (2022): *Collage der Bürger*innen-Einträge zu dem Schlagwort „Toilette“*. Erstellt aus den Einträgen auf der Plattform zur Bürger:innen Beteiligung „senf.koeln“. URL: https://senf.koeln/cologne/ideas. [abgerufen am 10.10.2022].

Abb. 12: Spekking, R. (2010): *Stein-auf-Stein Toilette auf der Domplatte, Köln*. URL: https://commons.wikimedia.org/wiki/File:Kölner_Dom_-_Eingang_zum_Südturm_auf_der_Domplatte_%280479%29.jpg. [abgerufen am 07.12.2022].

Abb. 13: Muszi, P. (2022): *Stein-auf-Stein Toilette am Friesenplatz, Köln*. Eigene Fotografie.

Diplomarbeit.indd 89 12.01.23 14:34

Abb. 14: Muszi, P. (2022): *City-Toilette Brüsseler Platz, Köln*. Eigene Fotografie.

Abb. 15: Muszi, P. (2022): *Benutzungsgebühren Sitztoilette Brüsseler Platz, Köln*. Eigene Fotografie.

Abb. 16: Muszi, P. (2022): *Mobiltoilette Bahnhof Ehrenfeld, Köln*. Eigene Fotografie.

Abb. 17: Stadt Köln (2022): *HappyToilet Köln*. URL: https://m.toiletten.koeln/toilette-finden.html?tx_awb_searchbox%5Binfrastructures%5D=7. [abgerufen am 25.11.2022].

Abb. 18: Die nette Toilette App (2002): *Suche eine Stadt: „Köln"*. [durchgeführt am 10.11.2022].

Abb. 19: Hermans, H. (2021): *Das Urinal an der Ecke Trimbornstraße/Dillenburger Straße*. URL: https://www.rundschau-online.de/koeln/kalk/koeln-toilette-an-haltestelle-trimbornstrasse-wird-versetzt-197559. [abgerufen am 07.12.2022].

Abb. 20: Muszi, P. (2022): *Zusammensetzung öffentliche Toiletten Köln, Stand November 2022*. Eigene Grafik.

Abb. 21: Muszi, P. (2022): *Bestandsaufnahme öffentliche Toiletten Köln November 2022*. Eigene Grafik.

Abb. 22: Muszi, P. (2022): *Standorte und Arten der Kölner gratis und 24/7 geöffneten Toiletten*. Eigene Grafik.

Abb. 23: Muszi, P. (2022): *Graffiti auf Mobiltoilette, Grüngürtel, Köln*. Eigene Fotografie.

Abb. 24: Goldeimer: *Alle für Klos! Klos für alle!*. URL: https://goldeimer.de. [abgerufen am 03.12.2022].

Abb. 25: Peter Ørntoft: *Infographics in Context*. URL: https://www.peterorntoft.com/infographics-in-context. [abgerufen am 01.11.2022].

Abb. 26: Freepik: *Fliesenwand*. URL: https://de.freepik.com/vektoren-kostenlos/weisse-fliesenwand-und-boden-im-badezimmerhintergrund_7110889.htm. [abgerufen am 10.12.2022].

Abb. 27: Muszi,P. (2022): *Die Wortmarke gelegt aus Toilettenpapier*. Eigene Fotografie.

Abb. 28: Muszi,P. (2022): *Das „Köln muss mal" Logo*. Eigene Grafik.

Abb. 29: Muszi, P. (2022): *Die „Köln muss mal" Touchpoints*. Eigene Grafik.

Diplomarbeit.indd 90 12.01.23 14:34

Abb. 30: Muszi, P. (2022): *Die „Köln muss mal“ Toiletten-Intervention*. Eigene Grafik.

Abb. 31: Muszi, P. (2022): *Das Öffnen der Toiletten-Intervention*. Eigene Grafik.

Abb. 32: Muszi, P. (2022): *Visualisierung der Toiletten-Intervention im Kölner öffentlichen Raum*. Eigene Fotografien und Grafiken.

Abb. 33: Muszi, P. (2022): *Prozessfotos Infografiken Shooting*. Eigene Fotografien.

Abb. 34: Muszi, P. (2022): *Auszug aus den „Köln muss mal“ Infografiken*. Eigene Grafiken.

Abb. 35: Muszi, P. (2022): *Die Landingpage der „Köln muss mal“ Website*. Eigene Grafik.

Sammlung der digitalen Quellen:

Diplomarbeit.indd 91 12.01.23 14:34

19. Eidesstattliche Erklärung

Hiermit versichere ich, Pauline Muszi, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig angefertigt, keine anderen als die angegeben Hilfsmittel benutzt und Texte, die im Wortlaut oder im wesentlichen Inhalt aus anderen Werken entnommen wurden, mit genauer Quellenangabe kenntlich gemacht habe.

Verwendete Informationen aus dem Internet sind bzw. waren zum angegebenen Zeitpunkt unter den angegebenen Adressen abrufbar und liegen mir als Bildschirmfotografie oder als gesichertes Dokument in archivierter elektronischer Form vor und können jederzeit bei Bedarf angefragt werden.

Köln, den 20.12.2022

Diplomarbeit.indd 92 12.01.23 14:34

Diplomarbeit.indd 93 12.01.23 14:34